



stadt
oberhausen

WWW.OBERHAUSEN.DE/SOZIALES



SOZIALBERICHT 2017

EINFÜHRUNG VON SOZIALINDICES FÜR DIE OBERHAUSENER SOZIALQUARTIERE



SOZIALBERICHT 2017

EINFÜHRUNG VON SOZIALINDICES

FÜR DIE OBERHAUSENER SOZIALQUARTIERE

IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Oberhausen
Der Oberbürgermeister
Fachbereich 3-2-10
Finanzen/Controlling/Planung

Gefördert durch die Landesinitiative „NRW hält zusammen!“

Bearbeitung und Redaktion

Carolin Trappmann
Fachbereich 3-2-10
Finanzen/Controlling/Planung
Sozialplanung
carolin.trappmann@oberhausen.de

In datenorientierter und konzeptioneller Zusammenarbeit mit

Patricia Scherdin
Fachbereich 4-5
Statistik

und der Planer/innengruppe im Rahmen des Förderprogramms „Bildung integriert“.

Danke an alle beteiligten Fachbereiche und Personen, die zur Erstellung des Sozialberichtes in unterschiedlicher Art und Weise beigetragen haben.

Gestaltung Umschlag und Druck

ppa media werbeagentur, Oberhausen
Bilder: www.fotolia.com (Skyline Oberhausen – Titel- und Rückseite © JiSign)

Stand März 2018



Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	2
1.1.	Die Sozialstruktur der Stadt Oberhausen im Kontext	3
1.2.	Das Förderprogramm „NRW hält zusammen!“	7
2	INTEGRIERTE SOZIALPLANUNG IN OBERHAUSEN	9
2.1.	Sozialmonitoring	9
2.2.	Sozialraum und Lebenslage	10
2.3.	Soziale und ethnische Segregation	11
2.4.	Austausch und Kooperation	12
3	SOZIALINDICES	16
3.1.	Auswahl und Beschreibung der Indikatoren	16
3.2.	Berechnung	25
3.3.	Ergebnisse.....	27
3.1.	Fokusbetrachtung der auffälligen Sozialquartiere	38
	Innenstadt.....	40
	Lirich-Süd.....	44
	Marienviertel-Ost	48
	Osterfeld-Mitte/Vonderort	52
	Brücktorviertel.....	56
	Marienviertel-West.....	60
	Rothebusch.....	64
	Tackenberg-Ost und Sterkrade Mitte.....	68
4	HANDLUNGSANSÄTZE	76
4.1.	Bedarfe identifizieren	76
4.2.	Stellschrauben identifizieren.....	77
4.3.	Bedarfe decken und Bedarfslagen beeinflussen	79
5	ZENTRALE ERGEBNISSE UND WEITERES VORGEHEN	82
6	LITERATURVERZEICHNIS	84
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	85
	TABELLENVERZEICHNIS	86
	KARTENVERZEICHNIS	86
	ANHANG	86

1 EINLEITUNG

Die Herausforderungen kommunaler Sozialpolitik werden immer komplexer. Besonders im Ruhrgebiet, in dem sich mehrere Kommunen auf engem Raum bündeln und wo der Strukturwandel noch nicht flächendeckend umgesetzt werden konnte, wächst die finanzielle Bedeutung der Sozialpolitik für kommunale Haushalte stetig. Auch gesellschaftliche Entwicklungen wie der demografische Wandel, Altersarmut und multiple soziale Problemlagen in Familien werden in einigen Stadtgebieten deutlicher sichtbar als in anderen. Die Unterstützung der kommunalen Sozialpolitik mithilfe einer kontinuierlichen, fachbereichsübergreifenden Sozialplanung ist daher mehr denn je erforderlich (vgl. KGST, 2018). Grundvoraussetzungen hierfür sind einerseits die kontinuierliche Zusammenstellung von steuerungsrelevanten Sozialdaten und andererseits deren zielgerichtete Analyse und Interpretation unter Einbezug verschiedener Fachbereiche. Diese Funktion soll der vorliegende Sozialbericht übernehmen und statistische Auswertungen mit integrierten Handlungsempfehlungen und strategischen Zielen zusammenbringen.

Das Risiko von Armut und sozialer Ausgrenzung ist bei einigen Menschen in besonderen Lebenslagen, wie bspw. Alleinerziehenden und kinderreichen Familien besonders hoch und trifft häufiger Erwerbslose, Geringqualifizierte und Personen mit Migrationshintergrund. Auch Familien mit mehr als zwei Kindern sind häufiger von Armut bedroht, da mit steigender Kinderzahl der Betreuungsaufwand zunimmt und die Zahl der Erwerbsstunden sinkt.

Mehr als jedes vierte Kind unter 15 Jahren lebt in Oberhausen Ende 2016 in einem einkommensarmen Haushalt. Im Sozialraum Mitte/Styrum ist es fast jedes zweite, in Osterfeld und Alstaden/Lirich jedes dritte. Im Alter leiden insbesondere alleinlebende Frauen und hochbetagte Pflegebedürftige unter Armut. Die betroffenen Einwohner/innen befinden sich in unsicheren, schwierigen Lebenslagen, die ihnen den Zugang zum gesellschaftlichen Leben erschweren. Dies führt darüber hinaus dazu, dass die gleichberechtigte Gestaltung der Gesellschaft für einige Personengruppen kaum möglich ist.

Eine gute schulische und berufliche Ausbildung sind entscheidende Grundlagen für gerechte Chancen, gesellschaftliche Beteiligung und ein gesundes Leben. Sie beeinflussen die Zukunft des Einzelnen ebenso wie die der Gesellschaft insgesamt. Ob man eine Ausbildung machen kann, ob man danach einen Arbeitsplatz bekommt und welche Position man erreichen kann, hängt elementar von der schulischen und beruflichen Ausbildung ab. Doch auch andere Faktoren prägen die Lebenslagen von Menschen: Der familiäre Hintergrund, Arbeitslosigkeit und nicht ausreichende Erwerbseinkommen, niedrige Renten und gesundheitliche Einschränkungen sind maßgebliche Faktoren für die Entstehung prekärer Lebenslagen und hängen in den meisten Fällen eng zusammen, sodass auch mehrfache Benachteiligungen bestehen können.

Im Jahr 2015 hat das Land NRW unter der Maxime „NRW hält zusammen... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“ einen Förderaufruf veröffentlicht. Der Fokus liegt auf der Verbesserung der Teilhabechancen von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in benachteiligten Quartieren. Anträge konnten von Städten, Gemeinden und Kreisen aber auch von Vereinen und Trägern gestellt werden. Die Stadt Oberhausen ist diesem Aufruf gefolgt und hat im Rahmen des Förderprojektes eine Stelle zur integrierten Sozialplanung eingerichtet. Der vorliegende Bericht ist Teil des Aufbaus dieser Sozialplanung und soll künftig im Zweijahresturnus aktualisiert werden.

Der Bericht ist dabei einerseits als Zusammenführung bisheriger Berichte und andererseits als Unterstützung für die verschiedenen Bedarfs- und Maßnahmenplanungen in Oberhausen zu verstehen. Der Fokus liegt auf der Darstellung der verschiedenen Lebensbedingungen und -lagen der Bürgerinnen und Bürger in den 27 Oberhausener Sozialquartieren.

Mithilfe eines Indexverfahrens werden zunächst Gebiete mit konzentrierten Unterstützungsbedarfen ermittelt und anschließend ihre Sozial- und Altersstruktur, sowie städtebauliche Besonderheiten sowie lokale Einrichtungen benannt. Auf Basis dieser Analysen werden anschließend die für diese Gebiete relevanten Zielgruppen und entsprechende Handlungsfelder aufgezeigt.

1.1. Die Sozialstruktur der Stadt Oberhausen im Kontext¹

Oberhausen liegt, umgeben von Dinslaken, Bottrop, Essen, Mülheim an der Ruhr und Duisburg, zentral im westlichen Ruhrgebiet. Im Jahr 2016 zählt die Stadt 212.460 Einwohner/innen auf einer Fläche von 77,09 km². Gemessen an der Einwohner/innenzahl, gehört Oberhausen damit zu den kleineren Großstädten² des Ruhrgebietes. Die Wohnbebauung ist in Alt-Oberhausen, im Süden der Stadt, dichter als in Osterfeld und Sterkrade. Hier leben mehr Menschen auf engem Raum zusammen, während im Norden der Stadt viele Felder und Waldflächen zu finden sind (vgl. Karte 1).

In Großstädten ist der Anteil der Menschen, die an der Armutsgrenze leben, höher als in ländlichen Regionen. Entsprechend sind auch ihre Sozialausgaben deutlich erhöht.

In Nordrhein-Westfalen liegen 29 der 77 deutschen Großstädte und im Ruhrgebiet bündeln sich 11 davon, zusammen mit vier Kreisen, zu einer Metropolregion, die über fünf Mio. Einwohner/innen zählt. Das Ruhrgebiet ist daher eine Region, die sich bereits seit vielen Jahren besonderen sozialen Herausforderungen stellen muss.

Das Land Nordrhein-Westfalen, das Ruhrgebiet und ebenso die Stadt Oberhausen, verzeichnen seit einigen Jahren trotz des demografischen Wandels wieder steigende Bevölkerungszahlen, die überwiegend auf Zuwanderung aus dem Ausland zurückzuführen sind. Gerade in den größeren Städten NRWs finden viele Migrant/innen ein neues Zuhause. Mittlerweile liegt der Anteil der Einwohner/innen mit Migrationshintergrund³ an der Oberhausener Bevölkerung bei rund 28 Prozent und damit etwas über dem Anteil in NRW (26 Prozent).

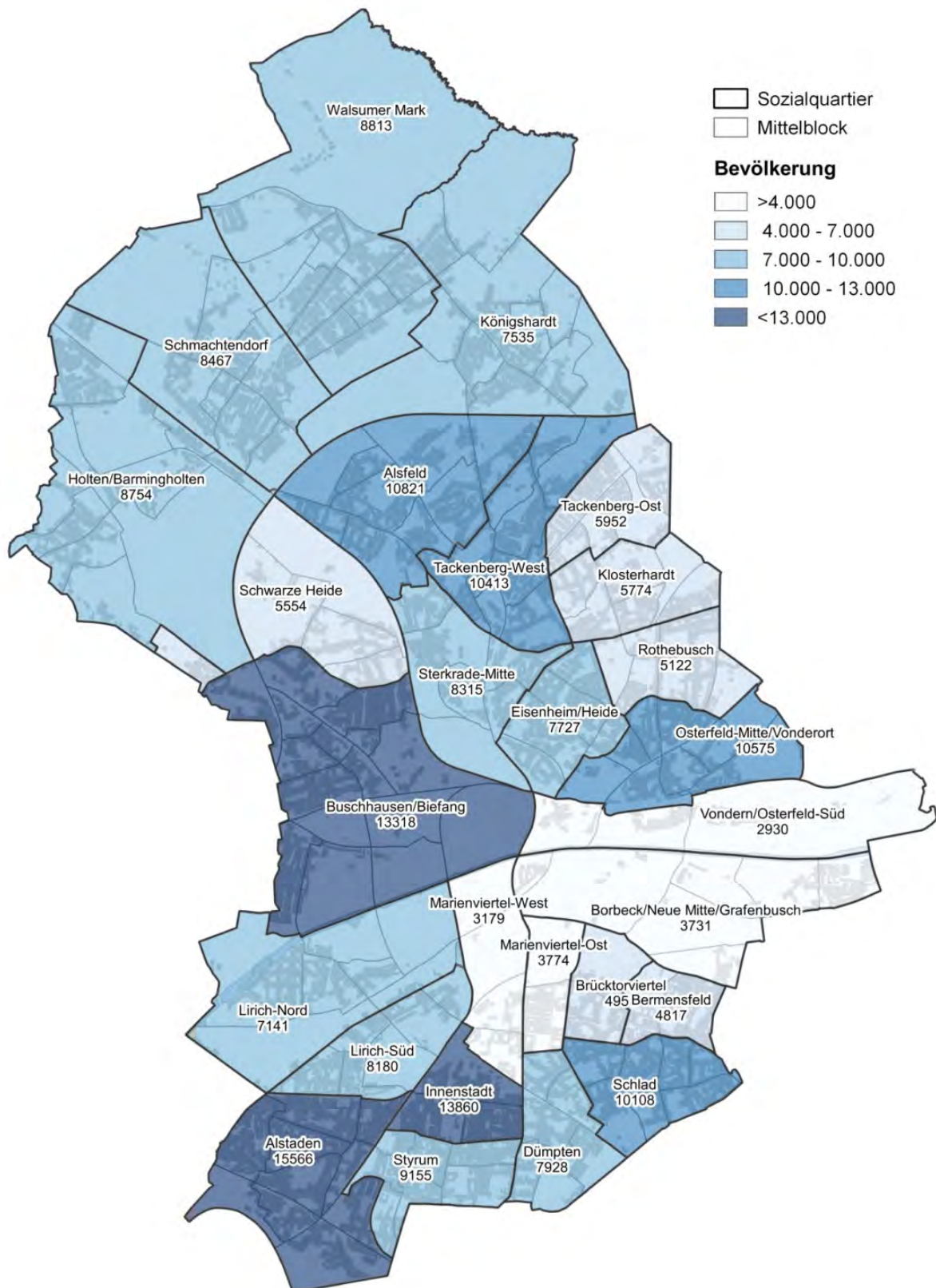
Doch nicht nur Zuwanderer aus dem Ausland zieht es in die Städte, womit Wohnraum in deutschen Großstädten vielerorts knapper und teurer wird. Auf der Suche nach bezahlbarem Wohnraum bündeln sich viele Menschen mit verschiedenen armutsbedingten Problemlagen in einigen Stadtteilen deutlicher als in anderen, sodass eine soziale Spaltung zwischen den Gebieten mit hohen und niedrigen Mieten entsteht. Quartiere mit geringeren Mietpreisen sind zudem meist durch eine hohe Fluktuation und eine hohe Neuzuwanderung geprägt, sodass der Aufbau stabiler sozialer Netzwerke erschwert ist und nachbarschaftliche Unterstützung seltener wird. Entsprechend ist der kommunale Unterstützungsbedarf in einigen Quartieren deutlich höher als in anderen.

¹ Amtliche und kommunale Daten werden teilweise auf unterschiedliche Weise erhoben und ausgewertet. Zudem herrschen unterschiedliche Definitionen für einige Indikatoren vor. Bei abweichenden Definitionen basieren die Angaben zu Oberhausen in diesem Kapitel auf Bundes- und Landesstatistiken, sodass die Werte in der Kommunalstatistik abweichen können.

² Als Großstädte zählen alle Städte mit mehr als 100.000 Einwohner/innen.

³ Eine Person hat dann einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren ist.

Karte 1: Bevölkerungsverteilung in Oberhausen



In Oberhausen gibt es jedoch trotz hoher Zuwanderung nach wie vor Leerstände und ausreichenden Wohnraum in allen Preissegmenten, wie die aktuelle Studie *Wohnen in Oberhausen* zeigt. In allen Stadtgebieten Oberhausens sind kleinteilige Wohnungsangebote für unterschiedliche Nachfrager vorhanden. Es ist, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß, in jedem Sozialquartier möglich, eine günstige Wohnung neben einer hochpreisigen Wohnung zu finden. Dies bietet zumindest eine Grundlage einer besseren sozialen Durchmischung, über die letztliche Wahl des Wohnortes entscheiden die Einwohner/-innen jedoch auf Basis ihrer Ansprüche an das Wohnumfeld und der eigenen Informationslage. Daher kommt es trotz eines entspannten Wohnungsmarktes vor allem in Alt-Oberhausen, wo der größte Teil der Wohnungen im niedrigen Preissegment liegt, zu starken Segregationstendenzen, also zu einer Konzentration von Menschen mit einem erhöhtem Armutsrisiko zwischen den Sozialquartieren.

Das größte Armutsrisiko tragen **Erwerbslose**, aber auch **Alleinerziehende** mit minderjährigen Kindern sowie **Menschen mit Migrationshintergrund** und **gering Qualifizierte** leben deutlich häufiger an der Armutsgrenze. An diesen Menschen gehen positive Entwicklungen der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes häufig vorbei (vgl. MAGS, 2018).

Bundesweit sind positive Entwicklungen der Wirtschaft zu beobachten. Die Zahlen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und die Reallöhne steigen und der Anteil der Arbeitslosen geht zurück. In Nordrhein-Westfalen ist diese Entwicklung allerdings nicht so ausgeprägt, wie in anderen Bundesländern und auch innerhalb Nordrhein-Westfalens gibt es deutliche regionale Unterschiede (vgl. MAIS, 2016 S. 1). Die Statistik der Bundesagentur für Arbeit errechnete bspw. für 2016 eine durchschnittliche Arbeitslosenquote von 7,4 Prozent im Dezember 2016. In Gelsenkirchen lag sie bei rund 14 und im Kreis Coesfeld bei drei Prozent. Oberhausen erzielt mit 10,5 Prozent - so wie die meisten großen Städte in NRW - einen der höchsten Werte (vgl. IT.NRW, 2018c S. 2).

Hinzu kommt eine erhöhte Dauer der Arbeitslosigkeit. Während in Deutschland etwa jeder Dritte länger als ein Jahr arbeitslos ist, betrifft diese Lebenssituation in Oberhausen etwa die Hälfte aller Arbeitslosen (vgl. BA, 2018b). Die Integration in den Arbeitsmarkt ist für einige Langzeitarbeitslose besonders schwer, da sie häufig kaum noch feste Strukturen und Alltagsabläufe gewöhnt sind. Langzeitarbeitslose beziehen Arbeitslosengeld II und zählen somit zur Gruppe der Leistungsempfänger/innen nach dem zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II). Bei Personen in Bedarfsgemeinschaften (in der Öffentlichkeit oft als Hartz-IV-Empfänger bezeichnet) handelt es sich überwiegend um erwerbsfähige Leistungsberechtigte (ELB) und um nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte (NEF) bis 65 Jahre. Erwerbsfähige Leistungsberechtigte erhalten Arbeitslosengeld II und nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte Sozialgeld (vgl. BA, 2018a). Zu den NEF zählen bspw. auch Kinder unter 15 Jahren.

Mit rund 17 Prozent erzielt Oberhausen in 2016 die siebthöchste SGB-II-Quote in NRW, liegt jedoch hinter anderen Ruhrgebietsstädten wie Duisburg, Essen oder Gelsenkirchen.

Obwohl die Arbeitslosenquoten zurückgehen, steigt der Anteil der SGB-II-Empfänger/innen seit vielen Jahren leicht aber stetig.

Die Kinderarmut nimmt hingegen deutlicher zu und zeigt sich besonders in den Ruhrgebietsstädten. In Oberhausen wächst mittlerweile mehr als ein Viertel der Kinder in einem Haushalt auf, der von Leistungen nach dem SGB II abhängig ist. In Essen ist es etwa ein Drittel und in Gelsenkirchen fast 40 Prozent. NRW-weit liegt die Quote hingegen bei unter 19 Prozent. Der Anteil der Minderjährigen im SGB-II-Bezug steigt Deutschlandweit, was auf die Einwande-

rungswelle seit dem Jahre 2012 zurückgeführt werden kann. Ein großer Anteil der Geflüchteten ist mittlerweile in das Hartz-IV-System übergegangen, während der Anteil der deutschen Kinder, die Leistungen nach dem SGB II beziehen, zurückgegangen ist (Seils, et al., 2017). Kinderarmut ist daher als differenziertes Thema zu betrachten, bei dem auch das Gelingen von Integration eine große Rolle spielt.

Kinderarmut ist häufig dadurch bedingt, dass erwerbsfähige Eltern kein ausreichendes Haushaltseinkommen erzielen. Sie sind entweder unterbeschäftigt sind, alleinerziehend, sodass ein zweites Haushaltseinkommen fehlt, oder sie aufgrund der Kinderbetreuung keiner Vollzeittätigkeit nachgehen können.

Die Beschäftigungsquote liegt in Oberhausen mit etwa 51 Prozent in 2016 ebenfalls unter der in NRW mit über 54 Prozent. Etwa die Hälfte der in Oberhausen arbeitenden Menschen geht einer sozialversicherungspflichtigen Erwerbstätigkeit nach und davon gut 30 Prozent in Teilzeit. Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes zeigen, dass es sich bei Teilzeitbeschäftigungen nicht ausschließlich um selbstgewählte Arbeitszeit handelt. Beinahe ein Viertel würde gerne mehr arbeiten, kann dies aber nicht, weil sie entweder keine Vollzeitbeschäftigung gefunden haben oder aus familiären Gründen nicht mehr Zeit haben (vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit, 2018 S. 3).

Die häufigste Ursache für Erwerbslosigkeit ist neben Kindererziehungszeiten oder fehlenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten ein niedriger Bildungs- oder Berufsabschluss.

Ein Schulabschluss ist zwar keine Voraussetzung für eine Berufsausbildung, die Chancen auf einen Ausbildungsplatz sind jedoch deutlich geringer. Für den Zugang zu höheren Bildungsformen, wie dem Abitur und einem Studium wird hingegen ein Realschulabschluss mit entsprechender Qualifikation benötigt. Diese kann alternativ auf dem zweiten Bildungsweg in Voll- und Teilzeit nachgeholt werden.

Im Schuljahr 2015/16 verließen rund fünf Prozent der Schüler/innen in NRW die Schule ohne Abschluss. Dieser Anteil ist in Oberhausen ähnlich, während er in angrenzenden Ruhrgebietsstädten wie Essen oder Duisburg darüber liegt. Die Anteile schwanken leicht zwischen den Schuljahren, es zeichnet sich jedoch kein klarer Trend ab (vgl. IT.NRW, 2018b).

Einige rutschen nach der Schulzeit in die Arbeitslosigkeit ab. Der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen liegt 2016 in Oberhausen ebenfalls durchschnittlich bei fünf Prozent (vgl. ebd). Wie viele von ihnen keinen Schulabschluss haben, lässt sich jedoch mit der Schulstatistik nicht sagen. Anders als beim schwankenden Anteil der Schulabgänger/innen ohne Abschluss lässt sich für Oberhausen eine deutlich sinkende Ausbildungsquote beobachten. Der Anteil der Auszubildenden an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt mit knapp über fünf Prozent zwar deutlich über dem Bundesdurchschnitt, ist jedoch seit Jahren rückläufig.

Bildungs- und Erwerbsbeteiligung ist nach wie vor auch ein Thema, bei dem das Geschlecht einen Unterschied macht. Trotz einem überwiegenden weiblichen Anteil an Schüler/innen mit Hochschulreife in NRW und in Oberhausen (vgl. IT.NRW, 2018b), liegt die Quote der erwerbstätigen Frauen in NRW in 2016 auch trotz klarer Steigerungen in den letzten 20 Jahren mit 67 Prozent immer noch deutlich hinter der der Männer mit 76 Prozent. Bei Familien ist es entscheidend für das Armutrisiko, ob ein oder zwei Einkommen zur Verfügung stehen und ob der Haushalt von einer oder zwei Personen geführt wird. Neun von zehn Alleinerziehenden in Deutschland sind Frauen (vgl. BMFSFJ, 2017 S. 18). Das Armutrisiko durch Kinder-

erziehung ist bei Frauen entsprechend höher als bei Männern. In Oberhausen ist der Anteil der Alleinerziehenden mit rund einem Viertel aller Familienhaushalte zudem höher als in NRW, wo er lediglich 18 Prozent der Familien mit minderjährigen Kindern ausmacht (vgl. IT.NRW, 2018a). In Oberhausen bezieht die Hälfte der Alleinerziehenden zudem Leistungen nach dem SGB II, in einzelnen Stadtgebieten sogar drei Viertel.

Insgesamt sollte entsprechend im Verlauf des Berichtes beachtet werden, dass Oberhausen bei den Standardindikatoren der Sozialberichterstattung in der Regel über dem NRW-Durchschnitt liegt und zu den strukturschwächeren Kommunen des Ruhrgebiets mit erhöhter Armutszuwanderung gehört.

1.2. Das Förderprogramm „NRW hält zusammen!“

Deutschland ist ein Wohlfahrtsstaat, in dem Armut ein relativer Begriff ist. Mit einem Einkommen, das weniger als 60 Prozent des bedarfsgewichteten mittleren Haushaltseinkommens beträgt, gilt man als armutsgefährdet. Dabei ist entscheidend, wie viele Personen in einem Haushalt wohnen und wie alt diese sind. Für Kinder wird ein geringeres Bedarfsge­wicht veranschlagt als für Erwachsene. In 2016 lag die Grenze für einen Singlehaushalt bei 969€ und für eine Familie mit zwei Kindern bei 2035€.

Ein geringes Haushaltseinkommen führt dazu, dass ein höherer Anteil von diesem für grundlegende Bedürfnisse wie Miete, Essen und Kleidung ausgegeben werden muss. Dadurch bleibt weniger Geld für die soziale Teilhabe übrig. Hierzu gehören Dinge wie die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, der Besuch des Kinos oder Freibades und die Mitgliedschaft in einem Sportverein, aber auch die Nutzung von Bildungsangeboten, z.B. in der Musik- oder Volkshochschule.

Armut und soziale Benachteiligung verteilen sich unterschiedlich über Kommunen in NRW, aber auch innerhalb der Städte zeigt sich die soziale Ungleichheit in einigen Quartieren deutlicher als in anderen. Es gibt gut situierte Gegenden und benachteiligte Viertel. Die einen haben mit einer erwerbstätigen Person im Haushalt ein ausreichendes Einkommen für eine ganze Familie und einiges darüber hinaus, die anderen haben zwei Jobs oder sind arbeitslos und wissen häufig nicht, wovon sie Kleidung und Essen bezahlen sollen.

Um bestehende Armut und soziale Ausgrenzung zu bekämpfen und neu entstehende Armutsverhältnisse frühzeitig zu verhindern, hat das Land NRW im Rahmen der Landesinitiative „NRW hält zusammen“ ein präventives Handlungskonzept erarbeitet (MAIS, 2014). Dieses nimmt zwei Handlungsfelder besonders in den Blick: Den Sozialraum, in dem betroffene Menschen leben und die Lebenslage, in der sie sich befinden. So sollen die Menschen dort erreicht werden, wo sie wohnen, um ihnen vor Ort ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und ihre soziale Teilhabe zu fördern. Dazu müssen vor Ort entsprechende Bedingungen geschaffen werden. Das Handlungskonzept baut auf eine effiziente Ressourcenbündelung und transparente vorausschauende Planung. In Zusammenarbeit mit den Kommunen sollen anstelle von kurzfristigen Reparaturen strukturelle Veränderungen vorgenommen werden, die das gemeinsame Ziel der Armutsbekämpfung verfolgen.

Zahlreiche Institutionen, Organisation und Einrichtungen engagieren sich seit vielen Jahren für die Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Gewerkschaften und viele andere Institutionen sind meist Expert/innen für betroffene Quartiere und Träger von Projekten, Fördermaßnahmen und Hilfseinrichtungen vor Ort.

Um mit vorhandenen Ressourcen ein passendes Angebot zu konstruieren, ist einerseits nötig die Bedarfslagen in den entsprechenden Quartieren transparent zu machen und anderer-

seits, bestehende Maßnahmen sinnvoll aufeinander abzustimmen, damit sie sich ergänzen können. Hierzu ist ein regelmäßiger Dialog zwischen Planung, Politik, den Trägern und letztlich den Bürger/innen vor Ort vonnöten.

Im Rahmen der Landesinitiative „NRW hält zusammen“ konnten im ganzen Land verschiedene Projekte und Maßnahmen zur Verbesserung der Teilhabechancen von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in benachteiligten Quartieren gefördert werden, unter anderem auch der Aufbau einer integrierten Sozialplanung in Oberhausen.

Der vorliegende Bericht ist Teil des Aufbaus dieser Sozialplanung und verfolgt daher ebenso wie das Handlungskonzept des Landes NRW den Grundsatz der transparenten vorausschauenden Planung zur effizienten Ressourcenbündelung.

2 INTEGRIERTE SOZIALPLANUNG IN OBERHAUSEN

Zentrale Aufgabe einer integrierten Sozialplanung ist es, kommunale Akteur/innen über die soziale Lage in den sechs Oberhausener Sozialräumen bzw. 27 Sozialquartieren zu informieren und eine Planungsgrundlage zu schaffen. Dies ist ein fließender Prozess und besteht einerseits aus der Implementierung eines Sozialmonitorings mit entsprechendem Berichtswesen und andererseits aus der Vernetzung verschiedener Anspruchsgruppen. Die vier zentralen Anspruchsgruppen sind:

- Die Bevölkerung
- Vertreter/innen der sozialen Dienstleister
- Akteur/innen der kommunalen Verwaltung
- Akteur/innen der kommunalen Politik

Dabei ergeben sich große und kleine Arbeitsaufträge auch durch und für andere Fachbereiche oder Projekte, die sich ebenfalls mit der Verbesserung der sozialen Lage der Bürgerinnen und Bürger in Oberhausen beschäftigen.

2.1. Sozialmonitoring

Eine elementare Grundlage einer datengestützten Sozialplanung ist ein umfangreiches Sozialmonitoring. Dieses umfasst den Aufbau und die Pflege einer fachbereichsübergreifenden Datengrundlage mit verschiedenen Indikatoren zur kleinräumigen Erfassung von Bedarfslagen und Veränderungen. In Oberhausen erfolgt dies bereits in Form des Sozialstruktur- und des Bildungsatlas. Sie bieten eine auch der Öffentlichkeit zugängliche Informationsquelle zur Einschätzung der Sozialstruktur in den Sozialquartieren und Sozialräumen Oberhausens.

Was bisher fehlte, ist ein integrierter Bericht, der quartiersbezogene Bedarfslagen und vor allem Entwicklungen beschreibt, sowie passgenaue Handlungsempfehlungen über die Grenzen der Fachbereiche hinaus bündelt. Weiterhin ist die Vermittlung der Inhalte der Berichtsergebnisse an die zuständigen Akteur/innen in der Politik, in der Verwaltung sowie an die Träger und Wohlfahrtsverbände, die in benachteiligten Sozialräumen aktiv sind von großer Bedeutung. Die Kommunikation und Rückkopplung der Monitoringergebnisse mit anderen beteiligten Fachbereichen und im Sozialraum selbst ist entscheidend für eine realitätsnahe Interpretation und Verwertung der Ergebnisse zur Ressourcenplanung. Darüber hinaus können eine Verwertung der Berichtsergebnisse und die Umsetzung der Handlungsempfehlungen nur erfolgen, wenn zentrale Ergebnisse der Sozialberichterstattung an die Politik herangetragen und verständlich dargestellt werden.

Der vorliegende Berichtsentwurf verfolgt dabei ebenso wie das Handlungskonzept des Landes NRW den Grundsatz der transparenten, vorausschauenden Planung zur effizienten Ressourcenbündelung und orientiert sich an der *Lebenslage* der Einwohner/innen und dem *Sozialraum*, in dem sie wohnen. Er baut auf den Oberhausener Sozialstrukturatlas auf und führt ein Sozialindexkonzept ein, welches einerseits den *Status* und andererseits die Entwicklung bzw. *Dynamik* eines Sozialraumes auf Basis eines Kernindikatorensets berechnet. Die Bildung von Indices dient dazu, komplexe Bedarfslagen in Sozialräumen zusammenzufassen und vergleichbar zu machen. Die Ergebnisse können in übersichtlichen Kennzahlen und Karten dargestellt werden, die Planungsprozesse vereinfachen.

2.2. Sozialraum und Lebenslage

Die Sozialberichterstattung orientiert sich am Sozialraum. Dieser bezeichnet das nahe Umfeld, in dem Menschen leben und gestalten. Es wird für jede Einwohnerin und jeden Einwohner eines Sozialraumes entsprechend angenommen, dass positive Veränderungen im Sozialraum zu einer Verbesserung von Lebenslagen führen können. Umgekehrt sollte sich auch jede Einwohnerin und jeder Einwohner gleichberechtigt an der Gestaltung des Sozialraumes beteiligen können. Die Oberhausener Einteilung des Stadtgebietes in sechs ebenfalls *Sozialräume* genannte Gebiete erweist sich jedoch als nicht kleinräumig genug, um kumulierte Problemlagen und Bedarfe zu lokalisieren und Maßnahmen zu planen. Die nächst kleinere Raumeinheit in Oberhausen sind die 27 Sozialquartiere. Die Sozialräume der Oberhausener Bürger/innen sind in der Realität nicht immer deckungsgleich mit Sozialquartieren. Menschen sind in unterschiedlichem Maße mobil und verbringen unterschiedlich viel Zeit in der nahen Umgebung ihres gemeldeten Wohnortes. Zur Planung und Steuerung von Maßnahmen zur Verbesserung von Lebensbedingungen innerhalb der Kommune benötigt es jedoch administrative Grenzen.

Gebiete mit einer hohen Lebensqualität und einer guten Infrastruktur sind meist durch höhere Mieten geprägt und werden entsprechend häufiger von Einwohner/innen mit höherem sozialen Status besiedelt, die wiederum deutlich seltener von sozialen Problemlagen bedroht sind. Als Folge daraus bündeln sich soziale Problemlagen häufiger in Stadtgebieten mit erhöhtem Sanierungsbedarf und nicht ausreichend angepasster Infrastruktur. Daher erfordert es neben einer integrierten Stadtentwicklungsplanung auch eine integrierte Sozialplanung, um vorrangig da, wo benachteiligte Personengruppen und Personengruppen mit besonderem Unterstützungsbedarf leben, entsprechende Maßnahmen zu planen, die eine gerechte soziale Teilhabe für alle Einwohner/innen ermöglichen.

Zur Beschreibung der sozialen Einbindung eines Menschen in die Gesellschaft müssen verschiedene Dimensionen berücksichtigt werden. In der Armutsforschung dient das Lebenslagenkonzept dazu, eine Unterversorgung in verschiedenen Dimensionen zu beschreiben. Zum einen wird der Lebensabschnitt, meist in Abhängigkeit vom Alter, in den Blick genommen. Zu diesem stoßen aber viele weitere Faktoren hinzu. Über das Einkommen hinaus sind die wesentlichen weiteren Dimensionen der Gesundheitszustand, die familiäre Situation, der Bildungsstand und der Wohnort. Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Faktoren, die die Lebenslage eines Menschen bestimmen. Alle Dimensionen sind dabei eng verwoben und zeigen Wechselwirkungen miteinander, die in Abhängigkeit anderer Dimensionen stark oder weniger stark ausfallen können und auch beeinflussbar sind.

„Als *Lebenslage* wird die Gesamtheit der äußeren Bedingungen bezeichnet, durch die das Leben von Personen oder Gruppen beeinflusst wird. Die Lebenslage bildet einerseits den Rahmen von Möglichkeiten, innerhalb dessen eine Person sich entwickeln kann, sie markiert deren Handlungsspielraum. Andererseits können Personen in gewissem Maße auch auf ihre Lebenslagen einwirken und diese gestalten.“ (Engels, 2008 S. 643)

2.3. Soziale und ethnische Segregation

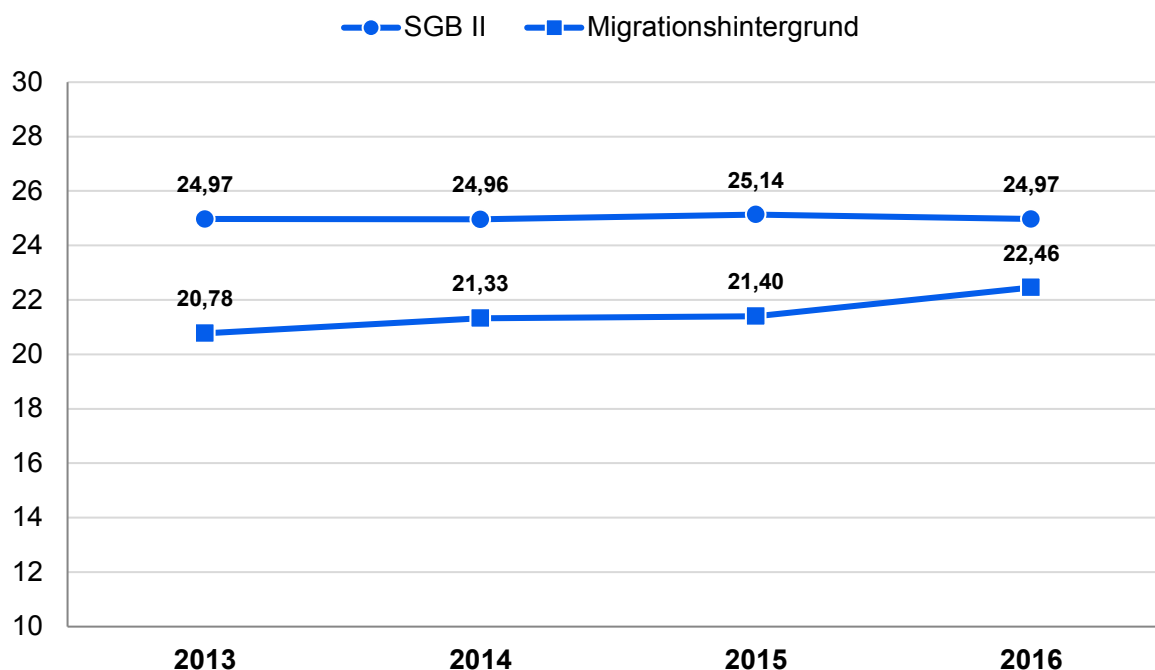
Die ungleiche Verteilung von Personengruppen mit bestimmten Merkmalen zwischen den Sozialquartieren wird auch als Segregation bezeichnet. Einerseits gibt es Quartiere mit einer hohen Konzentration an Menschen, die Leistungen nach dem SGB II beziehen und andererseits gibt es Quartiere, in denen nur ein verschwindend geringer Anteil der Einwohner/innen auf unterstützende Leistungen angewiesen ist. Der Grad der Ungleichverteilung kann mithilfe des Segregationsindex⁴, dessen Werte sich zwischen 0 (vollkommen gleichmäßige Verteilung) und 1 (maximale segregative Verteilung) bewegen, gemessen werden. Die Kennzahl gibt den Anteil der Gruppe wieder, die den Wohnort wechseln müsste, um zu einer Gleichverteilung des Merkmals zwischen allen 27 Sozialquartieren zu gelangen. Je höher der Wert, desto größer ist das Ausmaß der Ungleichverteilung.

Abbildung 1 zeigt die Segregationsindices für die Merkmale SGB-II-Bezug und Migrationshintergrund von 2013 bis 2016.

Im Vergleich zu anderen Städten Nordrhein-Westfalens ist der Segregationsindex für den Bezug von Leistungen nach dem SGB-II eher unauffällig. Er liegt seit 4 Jahren konstant bei etwa 25 Punkten. Es müssten also rund 25 Prozent der Oberhausener SGB-II-Bezieher in Sozialquartiere mit geringen SGB-II-Quoten umziehen, um eine Gleichverteilung herzustellen.

Weniger konstant ist hingegen der Segregationsindex hinsichtlich der Einwohner/innen mit Migrationshintergrund. Seit 2013 ist er um fast 1,7 Punkte gestiegen. Da in Oberhausen seit einigen Jahren ein deutlich erhöhter Zuzug aus dem Ausland verzeichnet wird, lässt der ansteigende Segregationsindex vermuten, dass der Zuzug sich auf einige Gebiete stärker konzentriert als auf andere.

Abbildung 1: Segregationsindex für SGB-II-Bezug und Migrationshintergrund



Quelle: Bereich 4-5 /Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

⁴ Segregationsindex nach Duncan und Duncan (1955)

2.4. Austausch und Kooperation

Die Kommunikation und Rückkopplung des Monitoringverfahrens und der zentralen Ergebnisse in anderen beteiligten Fachbereichen der Kommunalverwaltung und im Sozialraum selbst ist entscheidend für eine realitätsnahe Interpretation und die Ableitung von passgenauen Handlungsempfehlungen. Zudem kann die Umsetzung der Handlungsempfehlungen nur erfolgen, wenn zentrale Ergebnisse der Sozialberichterstattung an die Politik und die Akteur/innen im Sozialraum herangetragen und verständlich dargestellt werden.

Die Daten und Ergebnisse des Sozialberichtes finden sich zudem im verwaltungsinternen DUVA-Informationsmanagement, um eine weitere Verwertung und Verknüpfung mit anderen Daten zu ermöglichen. Das Berichtssystem eignet sich so als integrierte Grundlage für weitere Planungen und Berichterstattungen verschiedener Fachbereiche.

Verwaltungsinterne Abstimmung über die Planer/innengruppe

Für eine integrierte Zusammenarbeit mit allen Fachbereichen wurden das Berechnungsverfahren, die Auswahl der Kernindikatoren und auch die Darstellung der Ergebnisse in enger Zusammenarbeit mit dem Fachbereich 4-5 Statistik erarbeitet und mit der Planer/innengruppe abgestimmt. Die Planer/innengruppe wurde im Rahmen des Projektes „Bildung integriert“, bei dem das Bildungsbüro und der Bereich Statistik federführend sind, eingerichtet. Sie dient dem Austausch, um planerische Prozesse sinnvoll aufeinander abzustimmen, aber auch der gegenseitigen Beratung über Berichtsverfahren und der Kooperation. Sie richtet sich an alle Mitarbeiter/innen aus allen Fachbereichen, die mit planerischen Aufgaben betraut sind.

Träger sozialer Projekte und Maßnahmen

In der Stadt Oberhausen übernehmen viele verschiedene Träger und Initiativen soziale Projekte und Maßnahmen. Einige arbeiten stadtweit, einige engagieren sich in bestimmten Quartieren.

Die Stadtverwaltung selber steht mit diversen Bereichen als unmittelbarer Ansprechpartner für die Oberhausener Bürger/innen zur Verfügung oder ist unmittelbar mit der Daseinsvorsorge betraut. Hierzu gehören die Bereiche *Kinder und Jugend, Soziales, Schule, Bürgerservice, Öffentliche Ordnung, Sport, Umweltschutz, Gesundheitswesen, Regional-, Stadt- und Quartiersplanung, das kommunale Integrationszentrum (KI), die gemeinsame Einrichtung Jobcenter, die Musikschule, das Kulturbüro und das Büro für Chancengleichheit.*

Zudem gibt es zahlreiche konfessionelle Einrichtungen, gemeinnützige Vereine und Wohlfahrtsverbände, die in Oberhausen verschiedene Angebote vorhalten. Dies sind zum einen Kindertageseinrichtungen, Schulen und Jugendtreffs aber auch Institutionen, die sich speziell der Förderung von Menschen in allen Lebenslagen widmen. Sie helfen beim Übergang von der Schule in den Beruf, bei der Aus- und Weiterbildung oder bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. Darüber hinaus bieten Einzelne auch Pflegeeinrichtungen an.

Zu den größten Trägern in Oberhausen gehört die Arbeiterwohlfahrt (AWO) mit dem zugehörigen *Zentrum für Ausbildung & berufliche Qualifikation Oberhausen e.V. (ZAQ)* und zahlreichen weiteren Einrichtungen. Ebenfalls bundesweit aktiv, aber konfessionell getragen, arbeiten der *Caritasverband Oberhausen e.V.* sowie der *Diakonieverband Oberhausen e.V.*

Zu den konfessionellen Einrichtungen gehört weiterhin als einer der großen Träger von sozialen Maßnahmen *die kurbel*, welche vom katholischen Jugendwerk geführt wird. Darüber

hinaus sind auch alle Kirchengemeinden und Religionsvereine aktiv an der sozialen Daseinsvorsorge in Oberhausen beteiligt.

Ein konfessionell und parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Verein, welcher in Oberhausen gegründet wurde, ist *Die RUHRWERKSTATT Kultur-Arbeit im Revier e.V.* Sie bietet ebenfalls eine große Palette an Angeboten für Kinder, Jugendliche, Weiterbildung und Pflege an.

Gemeinnützige Vereine und konfessionelle Träger pflegen über viele Jahre hinweg Netzwerke aus Partnern verschiedener Schulen, Betrieben und Kammern, der Agentur für Arbeit, des Jobcenters, der Sozialagentur, der Stadtverwaltung, den Kirchengemeinden und anderen freien Trägern, auch über Oberhausener Grenzen hinaus. Der Austausch und die Zusammenarbeit mit ihnen sind für eine integrierte Sozialplanung, die alle Anspruchsgruppen erreichen möchte, besonders wichtig.

Sozialraumgremien

Das meistgenutzte Instrument, um alle Anspruchsgruppen gleichzeitig zu erreichen, sind üblicherweise Sozialraumgespräche. Diese haben in der Vergangenheit in allen sechs Oberhausener Sozialräumen stattgefunden, konnten in dieser Form aber aufgrund knapper Ressourcen nicht im gleichen Umfang aufrechterhalten werden.

Aus den vor vielen Jahren einberufenen Sozialraumgesprächen sind in einigen Stadtgebieten Sozialraumgremien hervorgegangen, die bis heute aktiv zusammenarbeiten und sich in regelmäßigen Abständen treffen. In diesen Sozialraumgremien kommen verschiedene Akteur/innen aus Kitas, Schulen, Verbänden, Kirchen und Politik zu einem Austausch zusammen. Es können gemeinsame Projekte geplant werden und Kooperationen zwischen Einrichtungen entstehen, bspw. zwischen Kitas und Grundschulen. Diese erleichtern den Übergang in die erste Klasse.

Die Sozialplanung kann als Teil dieser Gremien zum einen den Austausch zwischen den Gremien der Sozialräume anregen und zum anderen den Akteur/innen vor Ort Informationen über die jeweilige Sozialstruktur und die Zusammensetzung der Zielgruppen für Angebote der Träger vor Ort zur Verfügung stellen.

Um dem Grundgedanken der besseren Koordination und Nutzung vorhandener Ressourcen zu folgen, erfolgte eine Rückkopplung der Ergebnisse im Rahmen einiger bestehender Sozialraumgremien, wie dem „AK Soziales“ für den Sozialraum Innenstadt/Styrum, dem Sozialraumgremium Alstaden/Lirich und dem „Akteurstreffen“ des Wohnpark Bebelstraße.

Darüber hinaus bietet die Sozialplanung auch weiteren Gremien die Beratung zu und die Versorgung mit Sozialraumanalysen an.

Soziale Stadt

Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt NRW“ ist ein Programm der Städtebauförderung. Es unterstützt durch die gezielte Bereitstellung von finanziellen Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen und der Bundesrepublik Deutschland kommunale Aktivitäten, um der zunehmenden sozialen und räumlichen Spaltung in den Städten und Quartieren entgegenzutreten.

Die Innenstadt und große Teile von Lirich (-Nord und -Süd) sind bereits seit vielen Jahren Projektgebiete der sozialen Stadt und wurden entsprechend städtebaulich gefördert. Die separate Förderung der Sozialquartiere Innenstadt und Lirich wird künftig durch ein gemeinsames Fördergebiet *Brückenschlag* abgedeckt (vgl. Karte 2), welches das Sozialquartier Innenstadt, wie auch Teile von Lirich-Süd und des Marienviertel-West umfasst. Für das Fördergebiet gibt es ein integriertes Handlungskonzept (*IHK Brückenschlag*), welches städtebauliche, wirtschaftliche, soziale, ökologische, klimaschützende, kulturelle, lokalökonomische und beschäftigungswirksame Fördermaßnahmen vorsieht.

Osterfeld-Mitte, Eisenheim/Heide, Teile von Rothebusch und Vondern/Osterfeld-Süd sind seit 2016 ebenfalls Fördergebiet der sozialen Stadt. Das *Integrierte Handlungskonzept Osterfeld* dient als Grundlage der Arbeit und beinhaltet in der derzeitigen Fassung 41 Teilmaßnahmen zur Aufwertung des Programmgebietes. Das IHK berücksichtigt, ebenso wie in Osterfeld, städtebauliche, wirtschaftliche, soziale, ökologische, klimaschützende, kulturelle, lokalökonomische und beschäftigungswirksame Belange und stimmt sie aufeinander ab. Wichtige Themenpunkte sind dabei die Schaffung von Infrastrukturen für Kinder und Jugendliche sowie Gemeinbedarfseinrichtungen, die Aufwertung der Straßen und öffentlichen Plätzen sowie die Umgestaltung der Bildungsstandorte.

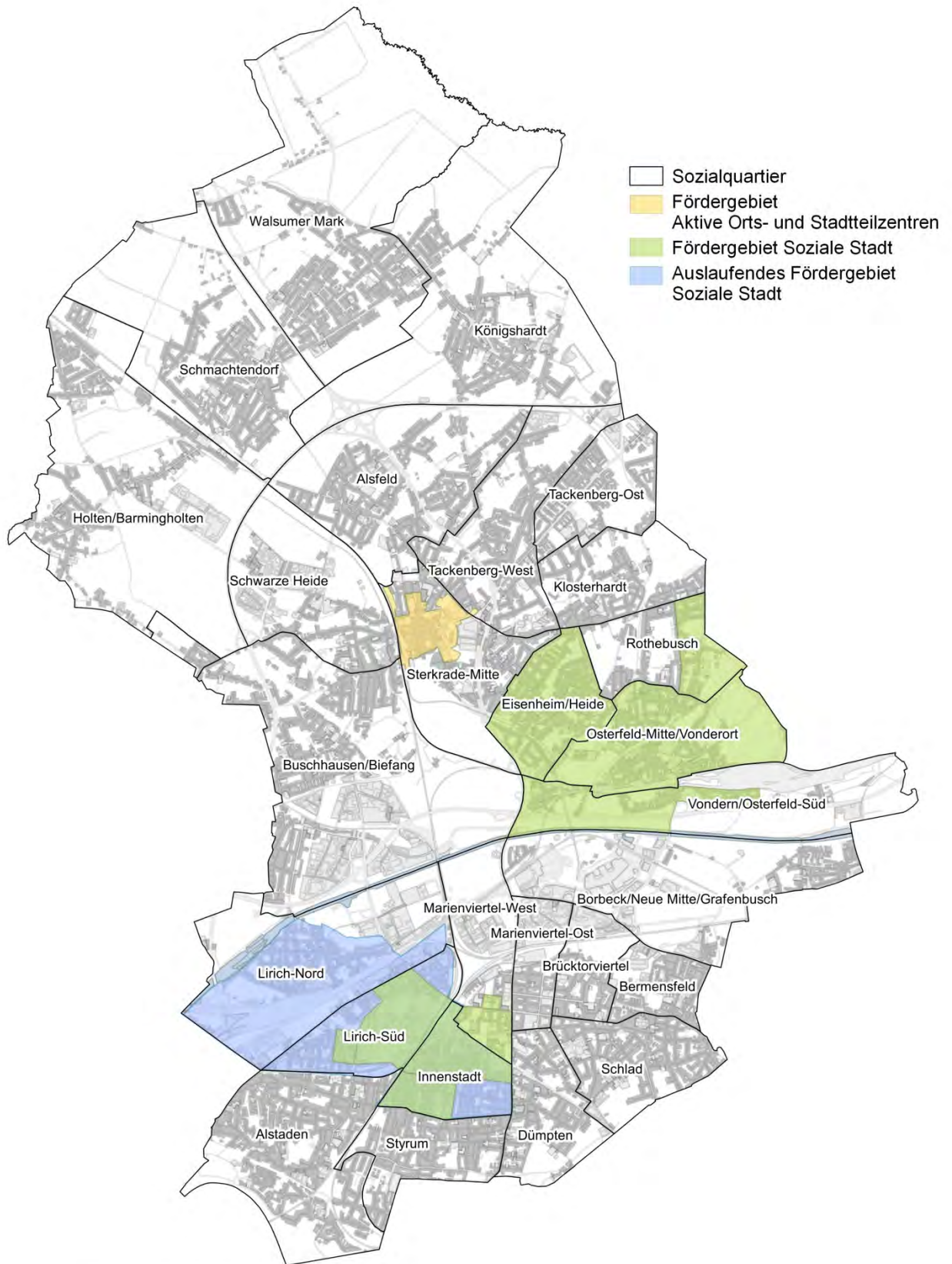
Gleichzeitig werden Maßnahmen geschaffen, an denen die Bürgerinnen und Bürger sich aktiv beteiligen können, um ihren Stadtteil mitzugestalten. So wurde unter anderem ein Beirat aus lokalen Akteur/innen gegründet, der die Entwicklungsprozesse begleitet, steuert und wichtige Themen vorberät. Gleichzeitig stehen ein Hof- und Fassadenprogramm sowie ein Verfügungsfond, aus dem die Bürgerinnen und Bürger aktiv für eigene Ideen Mittel schöpfen können, zur Verfügung.

Anders als in Alt-Oberhausen und Osterfeld wird das Zentrum von Sterkrade-Mitte im Rahmen des Städtebauförderprogramms *Aktive Stadt- und Ortsteilzentren* durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau- und Reaktorsicherheit, das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen sowie die Stadt Oberhausen gefördert.

Die Sterkrader Innenstadt soll mit Hilfe von Städtebaufördermitteln in den kommenden Jahren wieder profiliert und in ihrer Attraktivität als Wohn- und Handelsstandort gestärkt werden. Der Erneuerungsprozess für die Innenstadt basiert auf dem Ziel, die Multifunktionalität zu stärken und langfristig zu erhalten, um eine lebendige Innenstadt zu entwickeln.

Im Zuge der beginnenden Umsetzung des Integrierten Handlungskonzeptes (IHK) Oberhausen Sterkrade erfolgte begleitend zu den ersten Konzeptentwicklungen eine umfassende Beteiligung aller relevanten Gruppen und Akteur/innen im Projektgebiet. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auch auf der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.

Karte 2: Fördergebiete in Oberhausen



Anmerkung: Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
 Darstellung: Bereich 3-2-10 / Finanzen/Controlling/Planung, Soziplanung.
 Quellen: Bereich 5-1 /5-1 / Regional-, Stadt- und Quartiersplanung (Stand: 2018).
 Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen. Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

3 SOZIALINDICES

Nach dem Prinzip „Ungleiches ungleich behandeln“ sollten einsetzbare Ressourcen dort investiert werden, wo sie am nötigsten gebraucht werden. Um festzustellen, wo welche Förderung nötig ist, bietet sich die Berechnung von Sozialindices an.

Für die Sozialberichterstattung in Oberhausen wird eine modifizierte Variante des in Hamburg praktizierten Ansatzes des *Sozialmonitorings zur integrierten Stadtteilentwicklung*⁵ angewendet. Diese berechnet in Form von Indices den *Status* und die Entwicklung bzw. *Dynamik* eines Raumes auf Basis eines Kernindikatorensets. Diese beiden Indices lassen sich zu einem Gesamtindex zusammenfassen, der im Weiteren als *Sozialindex* bezeichnet wird.

Das Verfahren eignet sich dazu, Planungen zu vereinfachen und komplexe Bedarfslagen zu übersichtlichen Kennzahlen und Karten zusammenzufassen. So können zum einen Sozialquartiere mit kumulierten Unterstützungsbedarfen und zum anderen Sozialquartiere, die einen unauffälligen Status Quo aufweisen, in denen die Bedarfe in den letzten Jahren aber überdurchschnittlich stark zugenommen haben, aufgedeckt werden. Es fungiert so als Frühwarnsystem und eignet sich gleichzeitig zur Ermittlung von Sozialquartieren, die sich im Vergleich zu anderen positiv entwickelt haben und deren Maßnahmen ggf. als Vorbild für andere Sozialquartiere dienen können.

Im Folgenden werden mithilfe der Sozialindices Fokusquartiere bestimmt und deren Entwicklung tiefergehend betrachtet, um mögliche Ursachen für die Konzentration von Unterstützungsbedarfen aufzudecken. In einem weiteren Schritt werden die im Sozialquartier ansässigen Einrichtungen benannt und auf die Fokusgebiete abgestimmte integrierte Handlungsempfehlungen gegeben.

3.1. Auswahl und Beschreibung der Indikatoren

Zur Berechnung des Sozialindex werden sieben Kernindikatoren gewählt, die jeweils die Anteile von Zielgruppen im Sozialquartier beziffern: Die Migrantenquote bzw. der Anteil der Einwohner/innen mit Migrationshintergrund, die SGB-II-Quote bzw. der Anteil der SGB-II-Empfänger/innen, die Sozialgeldquote bzw. der Anteil der SGB-II-Empfänger/innen unter 15 Jahren, die Jugendarbeitslosigkeitsquote bzw. der Anteil der Arbeitslosen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren, der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter (SGB XII), der Anteil der Haushalte von Alleinerziehenden und der Anteil der Haushalte mit mehr als zwei Kindern (vgl. Tabelle 1).

Die Indikatoren erfassen Personengruppen, die mit höherer Wahrscheinlichkeit als andere in verschiedenen Lebensbereichen besondere Unterstützung benötigen und Benachteiligung erfahren. Einige der Zielgruppen treffen dabei auf gleiche oder zumindest ähnliche Problemlagen - dies gilt vor allem bei der Überschneidung mehrerer Indikatoren. Andere haben sehr gegensätzliche Bedürfnisse. Je mehr Indikatorenwerte in einem Sozialquartier erhöht sind, desto größer ist der Anteil der entsprechenden Zielgruppe und damit der Unterstützungs- bzw. Handlungsbedarf.

⁵ Siehe: <http://www.hamburg.de/sozialmonitoring>.

Auch in Berlin wird das Verfahren in ähnlicher Weise als *Monitoring Soziale Stadtentwicklung* angewendet. (http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten_stadtentwicklung/monitoring/index.shtml)

Tabelle 1: Indikatoren des Sozialindex

Indikatoren	Definitionen	Zielgruppen
Anteil Einwohner/innen mit Migrationshintergrund⁶	Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in % der altersgleichen Gesamtbevölkerung.	Migrant/innen
Anteil SGB-II-Empfänger/innen	Anteil der Leistungsberechtigten und Kinder ohne Leistungsanspruch SGB II in % der Bevölkerung im Alter von unter 65 Jahren.	Von Armut und Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Einwohner/innen
Anteil SGB-II-Empfänger/innen unter 15 Jahren⁷	Anteil der Leistungsberechtigten und Kinder ohne Leistungsanspruch SGB II unter 15 Jahren in % der Bevölkerung im Alter von unter 15 Jahren.	Von Armut betroffene Kinder
Anteil Arbeitslose im Alter von 15 bis unter 25 Jahren	Anteil der Arbeitslosen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren in % der altersgleichen Bevölkerung.	Arbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene
Anteil Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter (SGB XII)	Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter in % der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter (außerhalb von Heimen).	Von Altersarmut betroffene Einwohner/innen
Anteil Haushalte von Alleinerziehenden	Anteil der Haushalte von Alleinerziehenden in % aller Haushalte mit Kindern.	Alleinerziehende
Anteil Haushalte mit mehr als zwei Kindern	Anteil der Haushalte mit drei und mehr Kindern in % aller Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren	Große Familien

Quelle: Eigene Darstellung.

Bei der Interpretation der Sozialindices ist darauf zu achten, dass nicht alle Indikatorenwerte bei einem hohen Anteil eine negative Ausgangslage oder eine Problematik beschreiben, sondern eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für Unterstützungsbedarfe. Ein hoher Anteil an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund beschreibt keine Problemlage, sondern bedeutet eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für Sprachbarrieren in diesem Raum, welche wiederum eine große Hürde bei der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration, aber auch beim Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt darstellen.

Vier der Indikatoren erfassen unmittelbar Gruppen, die sich vorrangig armutsbedingt in schwierigen Lebenslagen befinden. SGB-II Empfänger/innen und Kinder, die Sozialgeld empfangen, haben nicht dieselben Partizipationsmöglichkeiten am gesellschaftlichen Leben, an Kultur oder außerschulischer Bildung und Förderung wie Menschen, die ein ausreichendes Haushaltseinkommen haben. Dies trifft ebenso auf arbeitslose Jugendliche und Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter zu. Es handelt sich aber um verschiedene Zielgruppen, die unterschiedliche Bedarfe und Unterstützungsmöglichkeiten aufweisen.

Die letzten zwei Indikatoren beschreiben ebenso wie der Anteil an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund nicht unmittelbar eine Benachteiligung. So befinden sich Familien mit mehr als zwei Kindern nicht per se in einer problematischen Lebenslage, sie sind aber deutlich häufiger von Armut bedroht als Familien mit weniger Kindern (vgl. BMFSFJ 2017, S.50).

⁶ Einwohner/innen mit nichtdeutschem Geburtsland, ausländischer Staatsangehörigkeit oder mindestens einem Elternteil, der (seit 1960) zugewandert ist und/oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.

⁷ Der Anteil der SGB-II-Bezieher/innen unter 15 Jahren wird synonym auch als Anteil der Bezieher/innen von Sozialgeld bezeichnet.

„Fehlende oder geringe Erwerbstätigkeit ist die häufigste Ursache für Armutsgefährdung, Transferabhängigkeit und prekäre Lebenslagen“ (ebd.). Fehlt es an Möglichkeiten zur Kinderbetreuung, sind Eltern immens eingeschränkt bei der Teilhabe am Arbeitsmarkt und der Aufbringung des Lebensunterhaltes aus eigener Erwerbsarbeit.

Ebenso ist es bei alleinerziehenden Elternteilen. Auch sie sind häufiger als andere Familienformen von Armut bedroht, wenn dem Haushalt ein zweites Einkommen fehlt oder aufgrund fehlender Kinderbetreuungsmöglichkeiten gar keine Erwerbstätigkeit möglich ist. Doch auch Alleinerziehende mit einem ausreichenden oder hohen Erwerbseinkommen sind eine elementare Zielgruppe von Unterstützungsleistungen durch die Kommune und die Wohlfahrtsverbände, bspw. durch den gezielten Ausbau der Kinderbetreuung mit flexiblen Betreuungszeiten in den Sozialquartieren, in denen ein großer Anteil der Alleinerziehenden lebt.

Kinder, die in armutsnahen Verhältnissen aufwachsen, erleben zuhause meist eine weniger anregende Lernumgebung als andere Kinder, die in privilegierteren Elternhäusern aufwachsen. So wird Armut häufig über Generationen hinweg vererbt, wenn die Kinder nicht über eine entsprechend kompensierende frühe Förderung gleiche Bildungschancen erfahren.

Darüber hinaus hat Armut nachhaltige Folgen für die Gesundheit. Durch das geringe Haushaltseinkommen wird beim Einkaufen und Kochen stärker auf einen günstigen Preis und seltener auf eine gesunde und abwechslungsreiche Ernährung geachtet. Weiterhin werden viele Gesundheitsvorsorgeleistungen nicht oder seltener in Anspruch genommen. Hinzu kommen Umwelteinflüsse, die krank machen können oder die Entwicklung der Kinder negativ beeinflussen. Dies kann bspw. Verkehrslärm sein, der die nächtliche Erholung stört, oder die Feinstaubkonzentration am Wohnort. Günstige Wohnungen finden sich häufiger an viel befahrenen Hauptverkehrsstrecken und sind seltener umgeben von Grün- und Freiflächen, die zur Erholung beitragen.

Für eine passgenaue Ressourcenverteilung ist es also wichtig, Zielgruppen zu identifizieren, sie möglichst kleinräumig zu verorten und ihre Bedürfnisse, aber auch die aktuelle Versorgung mit unterstützenden Maßnahmen treffend einzuschätzen. So können bestehende Maßnahmen ggf. angepasst und ihre Inanspruchnahme gefördert oder fehlende Angebote ergänzt werden.

Indikatorenwerte

Zunächst werden die einzelnen Indikatoren im Stadtdurchschnitt und in den Sozialquartieren betrachtet.

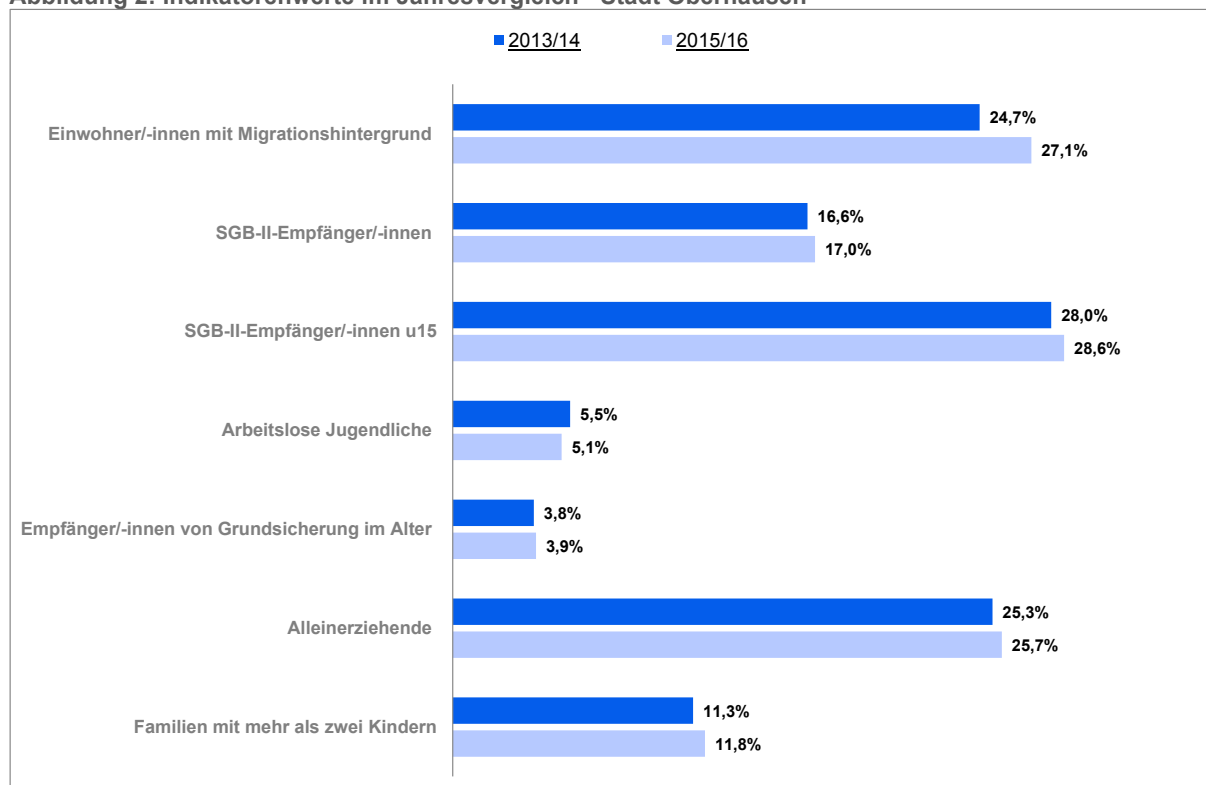
Das Diagramm (vgl. Abbildung 2) zeigt die Indikatorenwerte im Zweijahresschnitt⁸. Dabei werden die Werte aus den Jahren 2013 und 2014 gemittelt und mit den gemittelten Werten aus den Jahren 2015 und 2016 verglichen. Für die Gesamtstadt, zeigt sich eine Zunahme aller Anteilswerte außer beim Anteil der arbeitslosen Jugendlichen, welcher leicht zurückgegangen ist.

Am deutlichsten ist der Anteil an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund gestiegen, während sich die übrigen Werte um weniger als einen Prozentpunkt verändert haben. Dennoch

⁸ Die gemittelten Werte werden auch als Grundlage für die Berechnung der Indices herangezogen, um mit robusten Werten zu arbeiten. Dieses Verfahren bietet sich immer dann an, wenn mit Zahlen gearbeitet wird, die jährlichen Schwankungen unterliegen. Auf diese Weise sind Entwicklungstrends besser zu erkennen.

nehmen die Anteilswerte bei allen Indikatoren außer bei der Jugendarbeitslosigkeit über die Jahre zu. Da auch die Einwohnerzahl in Oberhausen in den letzten Jahren steigt, bedeutet diese Entwicklung, dass gesamtstädtisch immer mehr Menschen mit Unterstützungsbedarf und schwierigen Lebenslagen zu tun haben.

Abbildung 2: Indikatorenwerte im Jahresvergleich - Stadt Oberhausen

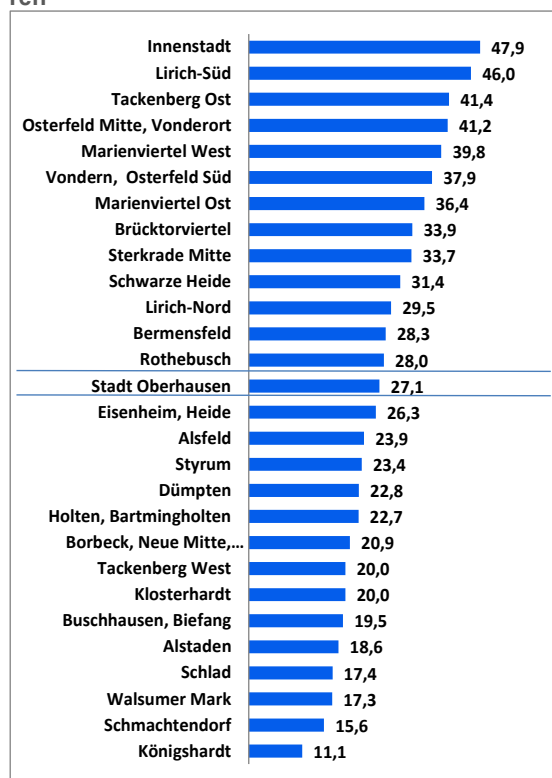


Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Die Zielgruppen verteilen sich aber nicht gleichmäßig über die gesamte Stadt, sondern bündeln sich in einzelnen Sozialquartieren, wie Abbildungen zwei bis neun deutlich machen. Sie zeigen die einzelnen Indikatoren für die 27 Oberhausener Sozialquartiere im Vergleich zueinander und zum Stadtdurchschnitt. Die gesamtstädtischen Werte dienen als Maßstab zur Einordnung der Sozialquartiere, die entweder geringere oder höhere Anteilswerte aufweisen. Dabei muss immer berücksichtigt werden, dass Oberhausen im Verhältnis zu anderen ähnlich großen Städten in NRW bereits hohe Werte für alle Indikatoren aufweist (vgl. Kapitel 1.1).

Auf der Sozialquartierebene zeigt sich ein deutlicher Trend; bei nahezu allen Indikatoren erzielen die Innenstadt und Lirich-Süd die höchsten Werte, meist sogar mit Abstand zum nächsten Sozialquartier. Die Migrant/innenquote liegt in Lirich-Süd bei 46 Prozent und in der Innenstadt sogar bei rund 48 Prozent. Nahezu jeder/jede zweite Einwohner/in hier hat eine Zuwanderungsgeschichte. In Königshardt, dem Sozialquartier mit der geringsten Migrant/innenquote, ist es nur jeder/jede Zehnte.

Abbildung 3: Anteil Einwohner/innen mit Migrationshintergrund in Oberhausener Sozialquartieren



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen. (Stichtag 31.12. 2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

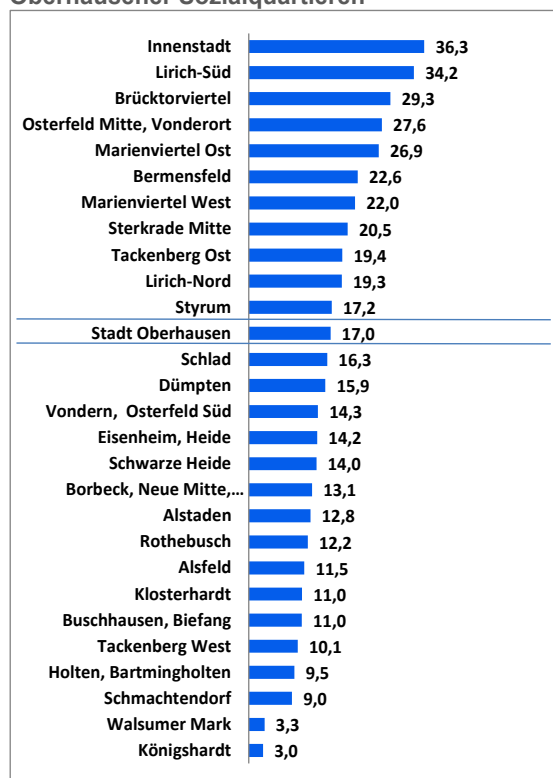
Die Armutsquoten gehen ebenfalls sehr deutlich auseinander; während der Anteil der SGB-II-Empfänger/innen in Königshardt und in der Walsumer Mark mit etwas über drei Prozent so gering ist, wie sonst nirgends, ist er in der Innenstadt mit über 36 Prozent und in Lirich-Süd mit 28 Prozent rund zwölfmal so hoch (vgl. Abbildung 4). Die Kinderarmutsquote in diesen beiden Sozialquartieren übersteigt die in Königshardt und der Walsumer Mark sogar um 50 Prozentpunkte (vgl. Abbildung 5).

Kinder, die in Armut aufwachsen, erleben dies meist nicht nur als kurze Phase, sondern über viele Jahre. Leidet ihre Schulausbildung, erreichen sie meist nur einen Hauptschulabschluss oder gar keinen Schulabschluss und gehen selber in Transferleistungsabhängigkeit über. Ob der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen tatsächlich aus dem Anteil der sozialgeldbeziehenden Kinder resultiert, kann mit den vorliegenden Daten nicht gezeigt werden.

Die Unterschiede zwischen den Sozialquartieren machen sich ebenfalls bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen bemerkbar. Es finden sich aber auch in bisher unauffälligen Sozialquartieren wie Styrum erhöhte Anteile. In Königshardt ist Jugendarbeitslosigkeit mit einem Anteil von etwas über einem Prozent nahezu kein relevantes Thema, während sie in den innenstadtnahen Sozialquartieren mit Anteilen um neun Prozent mehr als doppelt so hoch ist wie im Stadtdurchschnitt (vgl. Abbildung 6). In einzelnen Sozialquartieren wird sie damit zu einem zentralen Handlungsfeld.

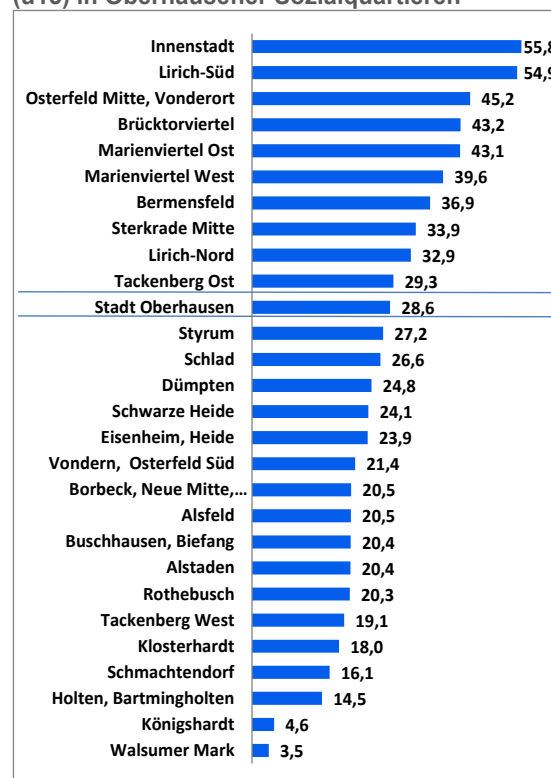
Im hohen Alter verteilt sich die Armut immer noch sehr unterschiedlich über das Stadtgebiet. Neben der Innenstadt und Lirich-Süd mit den höchsten Werten, leben auch im Brücktorviertel mit fast acht Prozent viele Menschen jenseits der 65 Jahre in Abhängigkeit von der Grundversicherung nach dem SGB XII (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 4: Anteil SGB-II-Empfänger/innen in Oberhausener Sozialquartieren



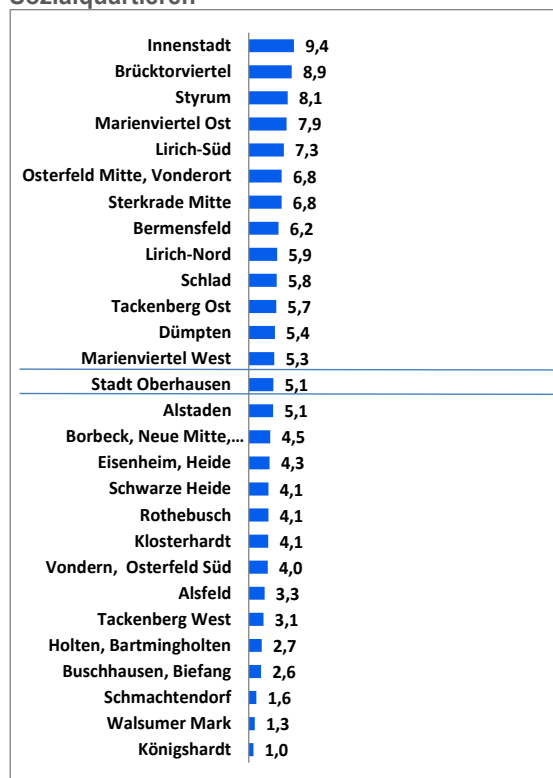
Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12. 2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 5: Anteil SGB-II-Empfänger/innen (u15) in Oberhausener Sozialquartieren



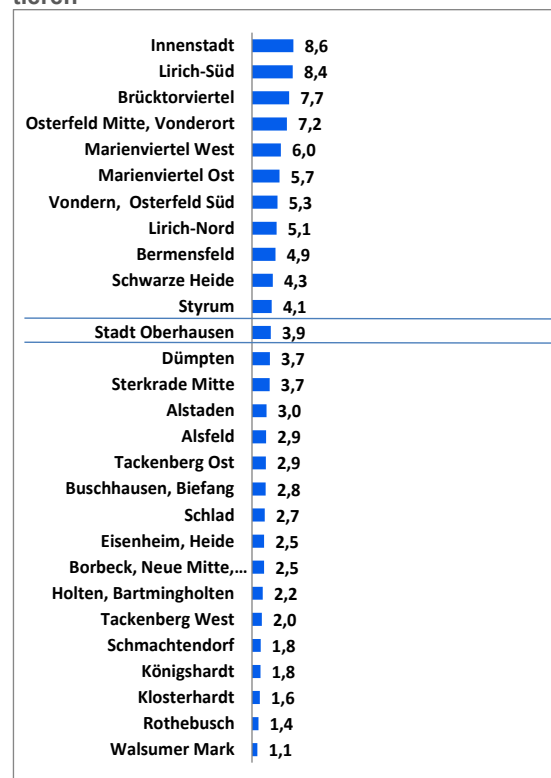
Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12. 2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 6: Anteil arbeitslose Jugendliche (zwischen 15 und 25 Jahren) in Oberhausener Sozialquartieren



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12. 2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 7: Anteil Einwohner/innen mit Grundversicherung im Alter in Oberhausener Sozialquartieren

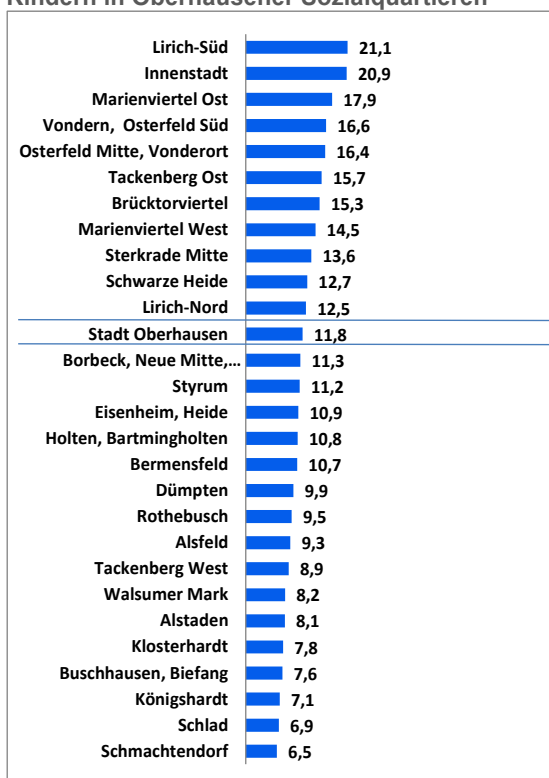


Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen und Bereich 3-2 Soziales. (Stichtag 31.12. 2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Neben vielen Einwohner/innen mit Migrationshintergrund und Einwohner/innen, die von Transferleistungen abhängig sind, verteilen sich auch die Familienformen, die einen höheren Unterstützungsbedarf haben, überwiegend auf die innenstadtnahen Gebiete im Süden von Oberhausen. Die größten Familien leben in den Sozialquartieren Innenstadt und Lirich-Süd. In einem Fünftel der Familienhaushalte hier leben mehr als zwei Kinder. Die kleinsten Familien leben hingegen in Schmachtdorf, Schlad und Königshardt. Nur in rund sieben Prozent der Familien dort leben mehr als zwei Kinder und mehr (vgl. Abbildung 8).

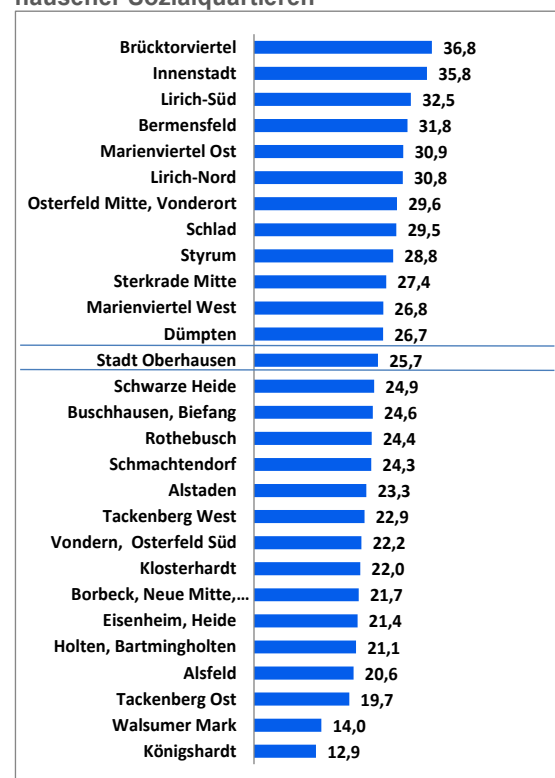
Unter den Familienhaushalten ist auch der Anteil der Alleinerziehenden zwischen den Sozialquartieren sehr ungleich verteilt. Die kleinsten Anteile liegen bei rund 13 Prozent in Königshardt und 14 Prozent in der Walsumer Mark. Erst mit Abstand folgt Tackenberg-Ost mit dem zweitkleinsten Anteil von fast 20 Prozent. In zwei Sozialquartieren – der Innenstadt und dem Brücktorviertel – leben überdurchschnittlich viele Alleinerziehende. Die Anteile liegen hier bei 37 und 36 Prozent. Die an das Brücktorviertel angrenzenden Sozialquartiere Bermensfeld und Marienviertel-Ost weisen ebenfalls einen erhöhten Anteil von Ein-Eltern-Familien auf (vgl. Abbildung 9). Dieses Gebiet weist möglicherweise eine geeignete Infrastruktur auf und sollte unter diesem Aspekt für potentielle Maßnahmen für Alleinerziehende gesondert in Betracht genommen werden.

Abbildung 8: Anteil Familien mit mehr als zwei Kindern in Oberhausener Sozialquartieren



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen. (Stichtag 31.12. 2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 9: Anteil Alleinerziehende in Oberhausener Sozialquartieren



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen. (Stichtag 31.12. 2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Korrelationskoeffizienten

Mithilfe der Berechnung von Korrelationskoeffizienten lässt sich der Zusammenhang der Indikatoren untereinander beschreiben. Zur Berechnung werden ebenfalls die gemittelten Werte der Jahre 2015 und 2016 genutzt. Der Korrelationskoeffizient kann einen Wert zwischen 0 (kein Zusammenhang) und 1/1 (vollständiger positiver/negativer Zusammenhang) annehmen. Für die gewählten Indikatoren ergeben sich ausschließlich positive Zusammenhänge. Je höher der Zusammenhang, desto häufiger treten beide Indikatoren zusammen in einem Sozialquartier auf. Tabelle 2 gibt die Koeffizienten aus.

Ein sehr starker Zusammenhang besteht bspw. zwischen dem Anteil an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund und dem Anteil an Haushalten mit mehr als zwei Kindern. Dies bedeutet zunächst nur, dass dort, wo viele Migrant/innen wohnen, auch viele große Familien zu finden sind. Dass es sich hier um viele große Familien mit Migrationshintergrund handelt, kann mithilfe von Quoten nicht abgebildet werden, die Vermutung liegt allerdings nahe.

Fast alle gewählten Kernindikatoren korrelieren sehr hoch miteinander. Einzige Ausnahme sind der Anteil der Alleinerziehenden mit dem Anteil an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund und der Anteil der Alleinerziehenden mit dem Anteil an Familienhaushalten mit drei und mehr Kindern. Diese beiden Merkmalskombinationen treten seltener als die anderen gemeinsam in einem Sozialquartier auf.

Der stärkste Zusammenhang besteht zwischen dem Anteil der SGB-II-Empfänger/innen und dem Anteil der Sozialgeldempfänger/innen. Dieser Zusammenhang ist allerdings zu erwarten, da Kinder dann Sozialgeld beziehen, wenn mind. ein Familienmitglied im Haushalt arbeitsfähig ist und Leistungen nach dem SGB II bezieht. Bei diesen Merkmalen kann zu einem großen Teil davon ausgegangen werden, dass beide Merkmale auch häufig auf dieselbe Person zutreffen.

Ähnlich verhält es sich beim Anteil der arbeitslosen Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren und dem Anteil an Empfänger/innen von Leistungen nach dem SGB II oder Sozialgeld. Der überwiegende Teil der arbeitslos gemeldeten Jugendlichen ist minderjährig und wohnt noch im Elternhaus oder empfängt selber Arbeitslosengeld II. Viele der arbeitslosen Jugendlichen stehen noch am Anfang ihres Erwerbslebens und haben ihren Anspruch auf Arbeitslosengeld I durch die Ausübung einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung für mindestens ein Jahr noch nicht erwirkt. Einige gehen auch direkt von der Schule in die Arbeitslosigkeit über.

Anders ist dies beim Zusammenhang zwischen dem Anteil an Empfänger/innen von Grundversicherung im Alter und dem Anteil an SGB-II- oder Sozialgeldbeziehenden. Diese Leistungen können nicht zusammen auftreten, sodass der deutliche Zusammenhang hier bedeutet, dass sich diese beiden in ihren Bedürfnissen stark unterschiedlichen Zielgruppen häufig in Sozialquartieren bündeln und ggf. mehrere oder innovative Angebote entwickelt werden könnten, die beide Gruppen einbeziehen.

Tabelle 2: Korrelationskoeffizienten

	Migrant/ -innen	SGB-II- Empfän- ger/innen	SGB-II- Empfän- ger/innen u15	Arbeits- lose Ju- gendliche (15-25)	Grund- sicherung im Alter	Alleiner- ziehende
SGB-II- Empfänger/innen	0,86					
SGB-II- Empfänger/innen u15	0,85	0,99				
Arbeitslose Ju- gendliche (15-25)	0,70	0,90	0,88			
Grund-sicherung im Alter	0,82	0,93	0,91	0,78		
Alleinerziehende	0,58	0,86	0,87	0,86	0,79	
Mehr als zwei Kinder	0,95	0,88	0,83	0,71	0,86	0,57

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Anmerkung: Die Korrelationen sind auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant. Sehr hohe Korrelationen sind fett markiert. Quelle: eigene Darstellung.

3.2. Berechnung

Zur Berechnung des **Statusindex** werden die sieben ausgewählten Indikatorenwerte zunächst für jedes Sozialquartier festgestellt. Da Anteilswerte besonders bei kleinen Gebieten mit wenigen Einwohner/innen empfindlich sind und die Einwohnerzahlen in den Sozialquartieren deutlich voneinander abweichen und jährlichen Schwankungen unterliegen, wird für die Jahre 2015 und 2016 ein Mittelwert gebildet.

Die gemittelten Werte werden im nächsten Schritt standardisiert und anschließend zu einer Statussumme addiert. Ein hoher Anteil bedeutet in der Regel einen hohen Bedarf. Da im Zusammenhang mit dem Wort *Status* niedrige und negative Werte eher mit prekären Lagen assoziiert werden, werden alle Werte mit minus eins multipliziert. Dies erleichtert die spätere Interpretation.

$$\mathit{Status}_{\text{Sozialquartier}} = -1 * \sum \frac{x_{\text{Sozialquartier}} - \mu_{\text{Stadt Oberhausen}}}{\sigma_{\text{Stadt Oberhausen}}}$$

$$\mathit{Dynamik}_{\text{Sozialquartier}} = -1 * \sum \frac{x_{\text{Differenz}} - \mu_{\text{Differenz}}}{\sigma_{\text{Differenz}}}$$

x = Indikatorenwert μ = Arithmetischer Mittelwert σ = Standardabweichung

Nach der Standardisierung der Werte liegt der Stadtdurchschnitt bei null, sodass für die Sozialquartiere Werte *über* oder *unter* null ausgegeben werden. Anhand der Abweichung der Statussumme vom Stadtdurchschnitt kann eine Statusklasse bestimmt werden. Diese dient der Einordnung der Statuswerte und der Darstellung in Karten. Die Indexwerte werden in vier Klassen eingeteilt: *sehr niedrig*, *niedrig*, *mittel* und *hoch*⁹ (vgl. Tabelle 3). Die Klasseneinteilung wird mithilfe der Standardabweichung vorgenommen. Um natürliche Grenzen der Werte einzubeziehen, werden die Kategorien nicht mithilfe von ganzen Standardabweichungen, sondern mit dreiviertel Standardabweichungen festgelegt.

Sozialquartiere mit einem niedrigen oder sehr niedrigen Indexwert lassen kumulierte Problemlagen und Unterstützungsbedarfe vermuten, die eine besondere Bedarfsplanung erfordern.

Der **Dynamikindex** wird aus der Differenz zwischen dem Zweijahresschnitt aus 2015/2016 und dem Zweijahresschnitt aus 2013/2014 errechnet. Mit der errechneten Differenz wird im selben Verfahren wie beim Statusindex weitergerechnet. Die Werte werden standardisiert und summiert, sodass sich für jedes der 27 Sozialquartiere ein Dynamikindexwert ergibt, der eine Abweichung vom Stadtdurchschnitt nach oben oder unten beziffert.

⁹ Da der Sozialindex zur Bestimmung von potentiellen Aktionsräumen mit niedrigen Indexwerten dient, wird auf die Kategorie *sehr hoch* verzichtet.

Der Dynamikindex zeigt an, ob die Konzentration von Zielgruppen mit besonderem Unterstützungsbedarf im Verhältnis zum Stadtdurchschnitt in den vergangenen zwei Jahren überdurchschnittlich gestiegen oder gesunken ist. Zur einfacheren Interpretation werden auch hier die Werte mit minus eins multipliziert. Niedrige Werte bedeuten also eine negative Entwicklung. Für den Dynamikindex werden nur drei Klassen gebildet, die die Entwicklungstendenz beschreiben sollen: *negativ*, *stabil* und *positiv*. Von besonderer Bedeutung für die Bedarfsplanung sind Sozialquartiere mit einer negativen Entwicklung.

Tabelle 3: Statusklassen und Dynamikklassen des Sozialindex

Statusklasse	hoch	mehr als +0,75 Standardabweichungen
	mittel	von +0,75 Standardabweichung bis -0,75 Standardabweichung
	niedrig	mehr als -0,75 Standardabweichungen bis -1,5 Standardabweichungen
	sehr niedrig	mehr als -1,5 Standardabweichungen
Dynamikklasse	positiv	mehr als 0,75 Standardabweichungen
	stabil	von 0,75 Standardabweichung bis -0,75 Standardabweichung
	negativ	mehr als -0,75 Standardabweichungen

Quelle: eigene Darstellung.

Legt man beide Indices in einem weiteren Schritt übereinander, erhält jedes Sozialquartier eine Statusklasse und eine Dynamikklasse. Auf diese Weise können Fokusquartiere bestimmt werden, auf die in einem weiteren Schritt expliziter eingegangen wird.

Fokusquartiere sind alle Sozialquartiere mit niedrigem oder sehr niedrigem Statusindex. Außerdem werden Sozialquartiere mit mittlerem Statusindex und negativer Dynamik als Fokusquartiere mit potentielltem Unterstützungsbedarf untersucht.

GENERELL GILT: EIN HOHER INDIKATORENWERT FÜHRT ZU EINEM NEGATIVEN INDEXWERT

3.3. Ergebnisse

Für die Darstellung der Ergebnisse werden einerseits Balkendiagramme verwendet, die auch die errechneten Indexwerte der Sozialquartiere ausgeben und andererseits Karten, die eine räumliche Verortung der potentiellen Fokusquartiere vereinfachen. Der Status und die Dynamik lassen sich einzeln, wie auch als Sozialindex auf Sozialquartiersebene abbilden. Für eine kleinräumigere Betrachtung wird der Sozialindex außerdem auch auf Mittelblockebene berechnet und in einer Karte dargestellt.

Statusindex

Der Statusindex errechnet, wie hoch die Konzentration von Zielgruppen mit besonderem Unterstützungsbedarf in den einzelnen Sozialquartieren im Vergleich zur Gesamtstadt ist. Eine hohe Konzentration wird durch einen niedrigen Statusindex ausgedrückt. Werte, die mehr als das 1,5-fache der Standardabweichung nach unten (-10 Punkte) abweichen, werden als *sehr niedrig* eingruppiert, Werte, die mehr als das 0,75-fache nach unten (-5 Punkte) abweichen als *niedrig*. *Stabil* sind alle Werte zwischen minus fünf und plus fünf, alle Werte über fünf werden als *hoch* klassifiziert.

Zwischen dem Sozialquartier mit dem höchsten und dem geringsten Indexwert erreicht der Statusindex eine Spannweite von rund 27 Punkten. Der niedrigste Indexwert (-15,1) wird für die Innenstadt ausgegeben, der höchste für Königshardt mit 11,7 Punkten. Wie das Balkendiagramm in Abbildung 10 zeigt, liegen zwölf Sozialquartiere unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt und 15 darüber. Davon weisen sieben Sozialquartiere einen *hohen* Statusindex auf.

Die **Innenstadt** und **Lirich-Süd** – als Sozialquartiere mit sehr niedrigem Statusindex – das **Brücktorviertel**, **Osterfeld-Mitte/Vonderort** sowie **Marienviertel-Ost** – als Sozialquartiere mit niedrigem Statusindex – werden als Fokusquartiere im Unterkapitel 3.1 näher betrachtet.

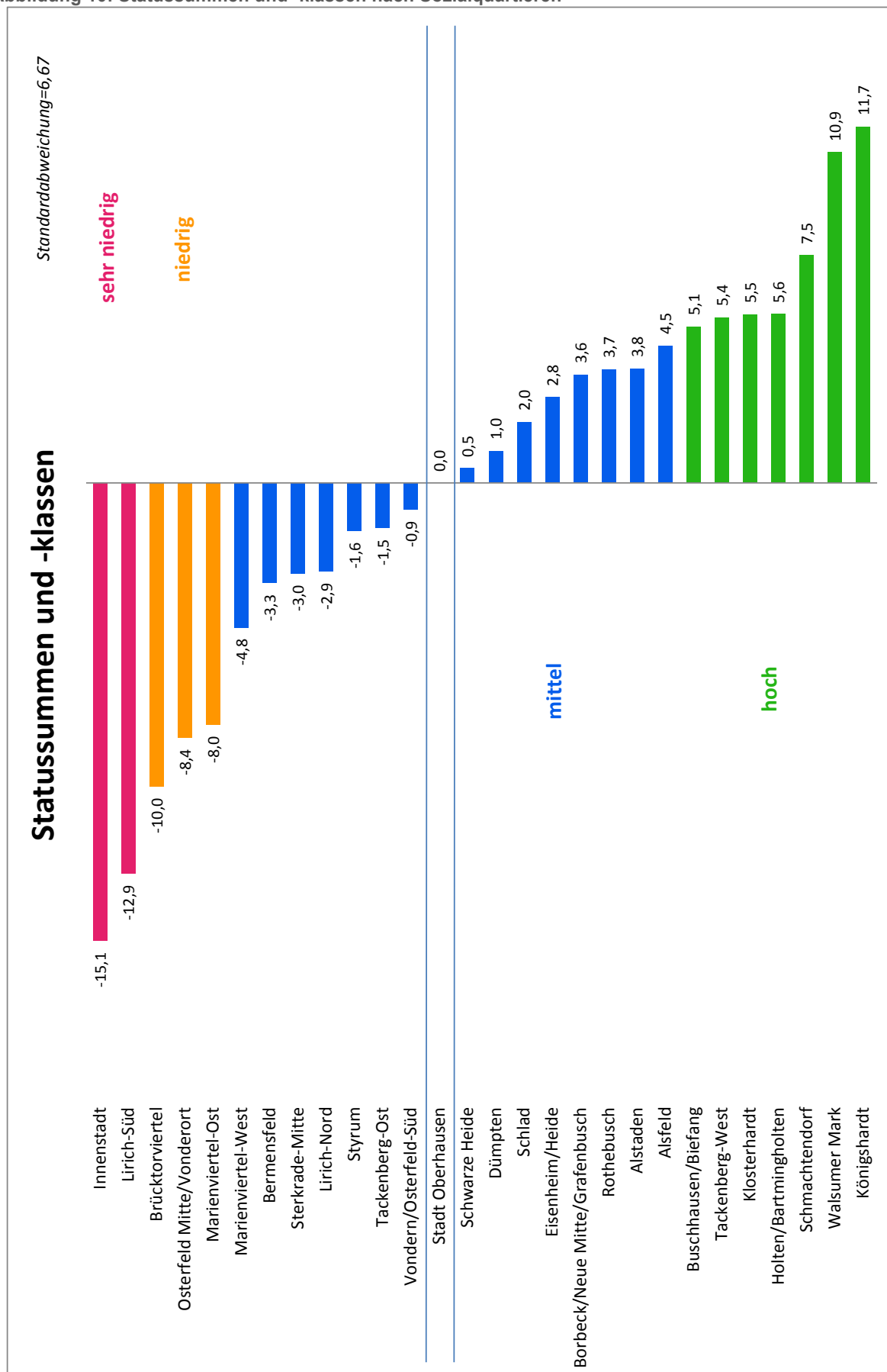
Zwischen einzelnen Sozialquartieren zeigen sich sprunghafte Abstufungen der Indexwerte. Dies ist besonders bei den aneinandergrenzenden Sozialquartieren Marienviertel-Ost und Marienviertel-West auffällig. Der Unterschied liegt bei mehr als drei Indexpunkten und teilt so beide Gebiete in unterschiedliche Indexklassen ein. Auf der Karte zeigt sich, dass das Sozialquartier Marienviertel-West unmittelbar an drei der benannten Fokusquartiere angrenzt. Hier ist eine kleinräumigere Betrachtung dienlich, um deutlicher zu sehen, ob Teile des Marienviertels ebenfalls als Fokusgebiet in Frage kommen.

GEMEINSCHAFTSUNTERKÜNFTE, ALTENWOHN- UND PFLEGEHEIME

Durch die besonders in 2015 stark angestiegene Zahl an Asylsuchenden wurden in einigen Sozialquartieren unterschiedlich große Gemeinschaftsunterkünfte eingerichtet. Einige wurden nur vorübergehend genutzt und waren nicht immer voll ausgelastet. Daher muss in der Interpretation der Sozialindices besonders darauf geachtet werden, ob eine solche Einrichtung im Sozialquartier zu verorten ist und wie hoch die Einwohnerzahl der Einrichtung im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Sozialquartiers ist. Je kleiner ein Sozialquartier und je größer die Einrichtung, desto stärker werden einzelne der Kernindikatoren beeinflusst.

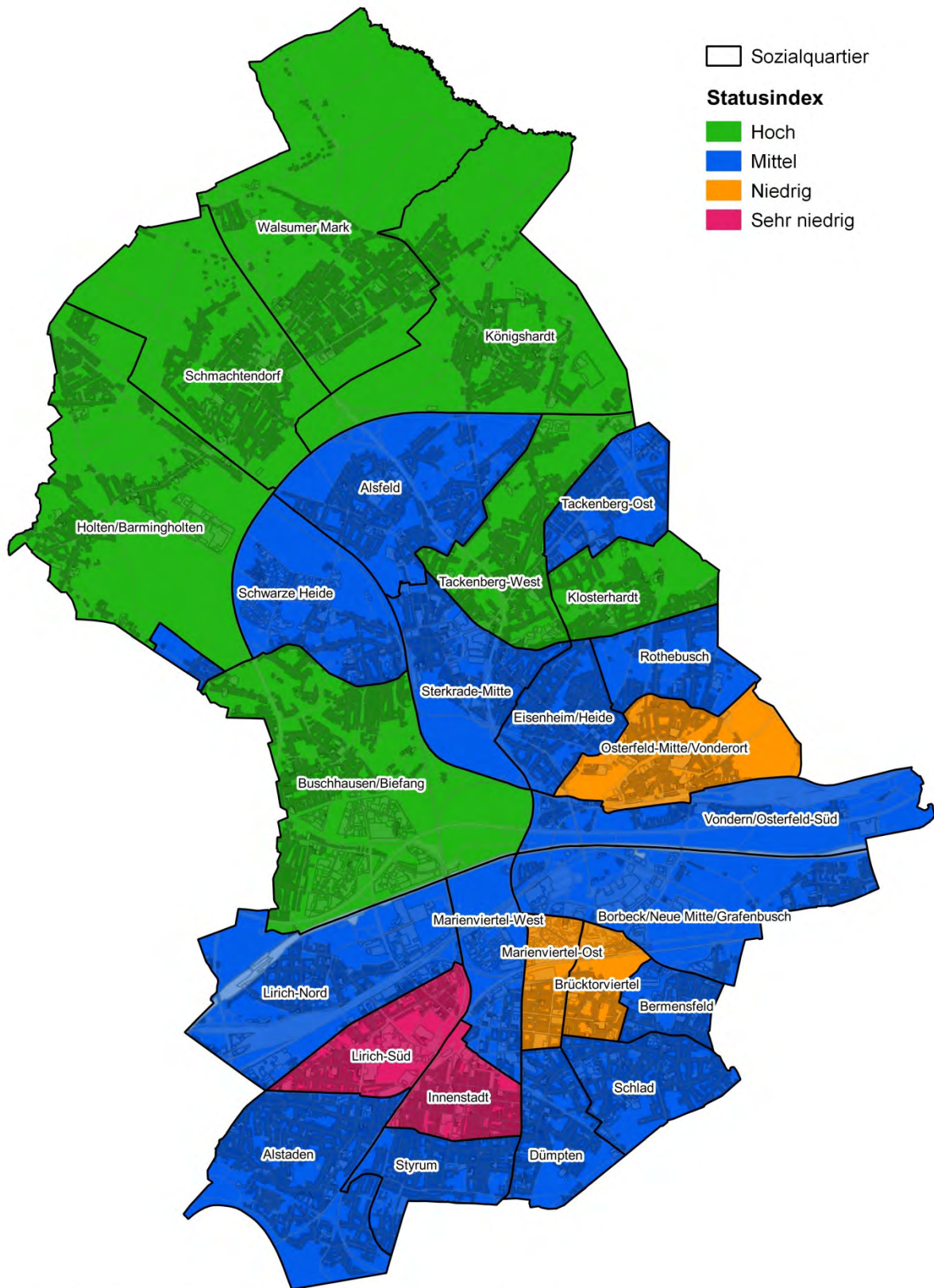
Altenwohn- und Pflegeheime hingegen werden bei der Berechnung der Quote der Bezieher/innen von Grundsicherung ausgenommen, sodass erhöhte Anteile von Altersarmut nicht durch Einrichtungen zu erklären sind. Bei der Berechnung der Altersstruktur und des Anteils der über-65-jährigen Einwohner/innen fließen sie hingegen ein.

Abbildung 10: Statussummen und -klassen nach Sozialquartieren



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Karte 3: Statusklassen nach Sozialquartieren



Anmerkung: Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
 Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Soziplanung.
 Quellen: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).
 Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen. Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

Dynamikindex

Der Dynamikindex errechnet, in welchen Sozialquartieren die Konzentration von Zielgruppen mit besonderem Unterstützungsbedarf im Verhältnis zum Städtedurchschnitt in den vergangenen zwei Jahren überdurchschnittlich gestiegen oder gesunken ist. Eine Zunahme der Konzentration wird durch einen negativen Dynamikindex beschrieben. Indexwerte, die weniger als eine Standardabweichung (2,58 Punkte) vom Städtedurchschnitt abweichen (nach unten oder nach oben), werden als stabile Entwicklung eingruppiert, Werte, die mehr als eine Standardabweichung nach unten abweichen, als negativ und Werte, die mehr als eine Standardabweichung nach oben abweichen, als positiv.

Der Dynamikindex ist immer im Verhältnis zum Städtedurchschnitt zu interpretieren. Wie in Abbildung 2 gezeigt wird, ist auf der gesamtstädtischen Ebene eine Zunahme an allen Zielgruppen zu beobachten außer beim Anteil der arbeitslosen Jugendlichen. Folglich bedeutet ein negativer Dynamikindex, dass in dem betreffenden Sozialquartier eine wesentlich deutlichere Zunahme von Zielgruppen mit Unterstützungsbedarf stattgefunden hat als in den anderen Sozialquartieren. Weiterhin ist bei der Interpretation des Dynamikindex darauf zu achten, wie viele Einwohner/innen ein Sozialquartier hat. Je kleiner es ist, desto empfindlicher reagiert ein Anteilswert auf den Anstieg von Personenzahlen.

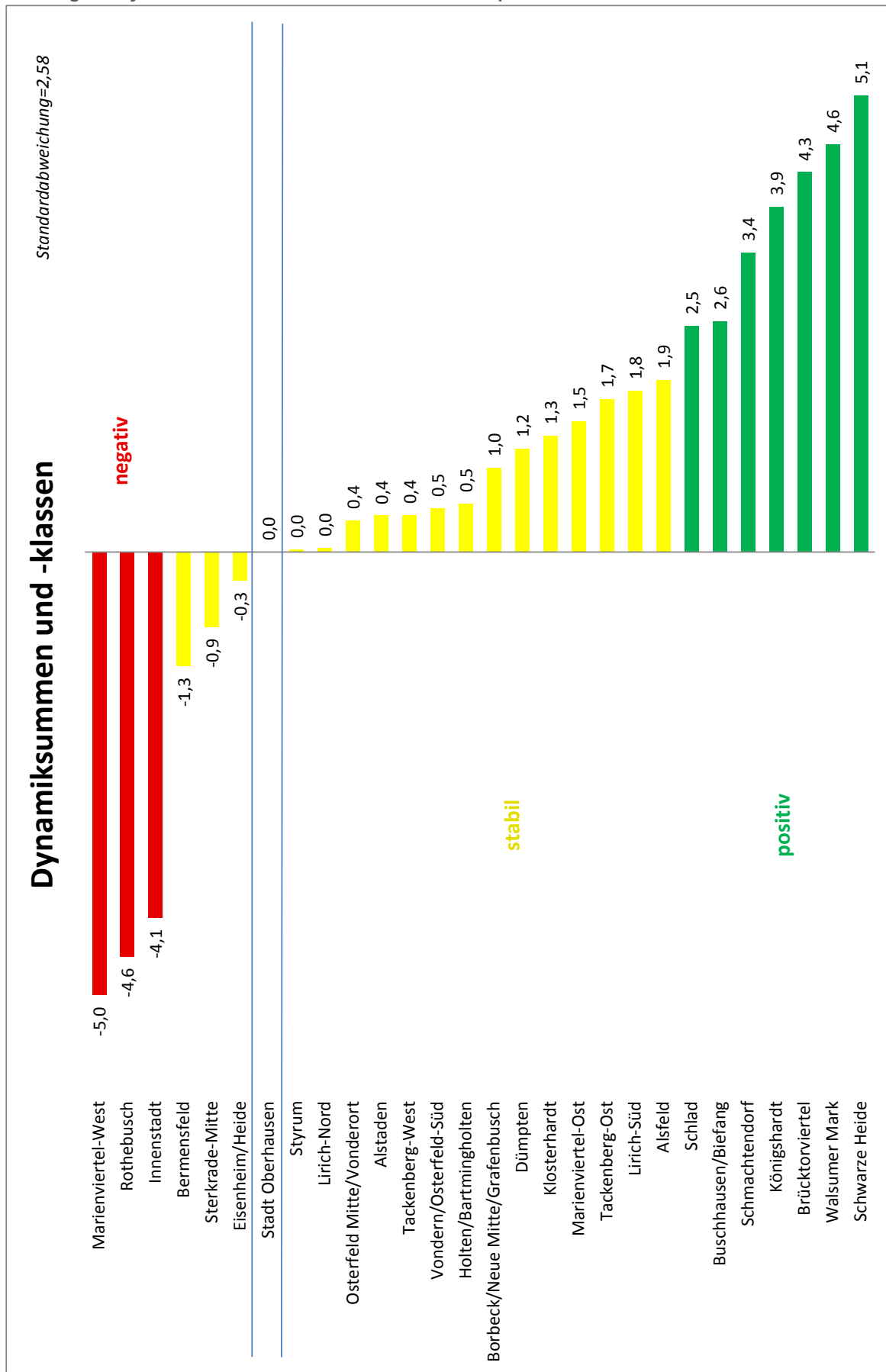
In insgesamt drei Sozialquartieren (**Innenstadt**, **Rothebusch** und **Marienviertel-West**) ist eine negative Dynamik zu beobachten. Die Einwohnerzahlen in diesen Sozialquartieren unterscheiden sich deutlich. Während im Marienviertel-West nur etwas mehr als 3.000 Einwohner/innen leben, sind es in Rothebusch über 5.000 und in der Innenstadt fast 14.000. Folglich reichen im Marienviertel-West und in Rothebusch bereits wenige zusätzliche Personen, die zu einer der Zielgruppen gehören, um die Anteilswerte so deutlich zu verändern.

Die vier Sozialquartiere mit auffälligem Statusindex gehören, bis auf die Innenstadt, nicht zu den Sozialquartieren mit negativer Dynamik. Die Gebiete mit den niedrigsten Indexwerten sind in ihrer Dynamik überwiegend stabil mit einer leichten oder in Lirich-Süd sogar deutlichen Tendenz zum Positiven. Das Brücktorviertel hat sich im Verhältnis zu 2013 und 2014 deutlich positiv entwickelt.

Die übrigen Sozialquartiere mit positiver Dynamik sind zu großen Teilen Quartiere, die auch einen hohen Statusindex aufweisen (Walsumer Mark, Schmachtdorf, Königshardt und Buschhausen/Biefang). Zwei von ihnen sind Quartiere mit mittlerem Statusindex (Schlad und Schwarze Heide). Da für gesamt Oberhausen eine Zunahme der Anteilswerte fast aller Zielgruppen und damit eine insgesamt negative Entwicklung festgestellt werden kann, deutet der große Anteil an Sozialquartieren mit verhältnismäßig positiver Dynamik darauf hin, dass die negative Entwicklung sich nur auf wenige Sozialquartiere beschränkt, in diesen aber so ausgeprägt ist, dass sie einen Einfluss auf den gesamtstädtischen Durchschnitt hat.

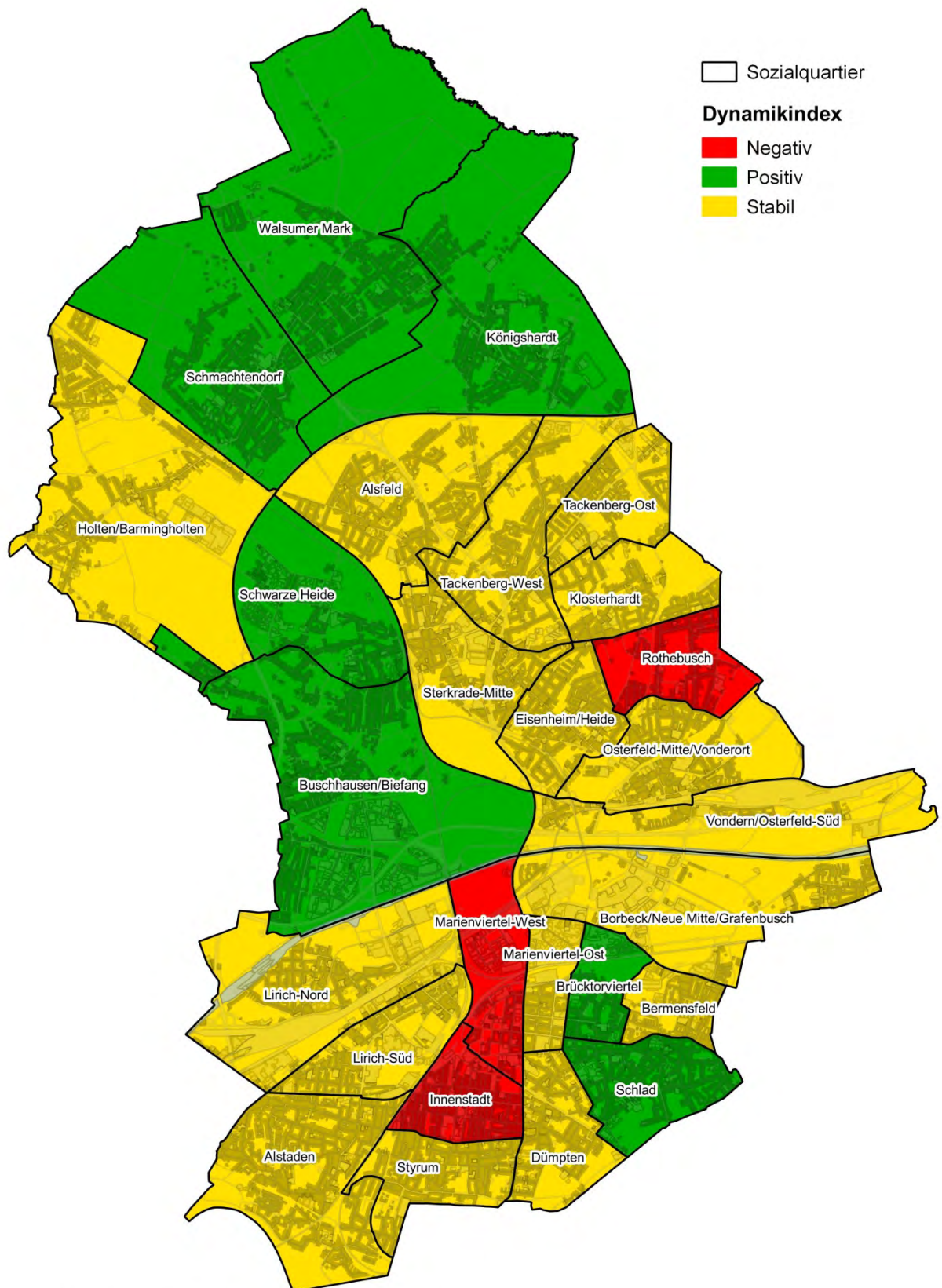
Der Befund, dass einige Sozialquartiere mit bereits hohem Statusindex eine positive Dynamik aufweisen, deutet außerdem auf eine Zunahme der sozialen Spaltung zwischen den Sozialquartieren hin.

Abbildung 11: Dynamiksummen und -klassen nach Sozialquartieren



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Karte 4: Dynamikklassen nach Sozialquartieren



Sozialindex

Im letzten Schritt werden der Status- und der Dynamikindex als Kreuztabelle zusammengeführt. Auf diese Weise können die 27 Sozialquartiere in eine von 12 Kategorien eingeordnet (vgl. Tabelle 4) und ebenfalls als Karte ausgegeben werden (vgl. Karte 5). Diese Kategorisierung dient einerseits der genaueren Bestimmung von Fokusquartieren, da auch Sozialquartiere mit zunächst unauffälligem Statusindex, aber negativer Entwicklung untersucht werden sollen und andererseits der Verortung von Gebieten, in denen die Konzentration von Zielgruppen bereits bekannt ist, die sich aber positiv entwickeln. Für diese Gebiete bietet es sich an, genauer zu untersuchen, welche bisherigen Maßnahmen zu dieser positiven Dynamik beigetragen haben könnten.

Basis der Kategorien des Sozialindex sind die Farben des Statusindex. Diese werden, je nach Dynamikindexklasse des Sozialquartiers, heller (negative Dynamik) oder dunkler (positive Dynamik) gefärbt.

Tabelle 4: Sozialindex nach Sozialquartieren

		Dynamikklasse		
		Positiv	Stabil	Negativ
Statusklasse	Hoch	Buschhausen/Biefang Königshardt Schmachtendorf Walsumer Mark	Holten/Bartmingholten Klosterhard Tackenberg-West	
	Mittel	Schlad Schwarze Heide	Alsfeld Alstaden Bermensfeld Borbeck/Neue Mitte/Grafenbusch Dümpten Lirich-Nord Sterkrade-Mitte Styrum Tackenberg-Ost Vondern/Osterfeld-Süd	Marienviertel-West Rothebusch
	Niedrig	Brücktorviertel	Marienviertel-Ost Osterfeld-Mitte/Vonderort	
	Sehr niedrig		Lirich-Süd	Innenstadt

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.
 Anmerkung: Fokusquartiere sind fett markiert.

Die Stadt Oberhausen ist nicht aus einem zentralen Kern gewachsen, sondern hat neben der Innenstadt bzw. Alt-Oberhausen zwei weitere kleine Stadtzentren in Sterkrade und Osterfeld. Die Autobahn 3 trennt vom Sterkrade den Sozialraum Sterkrade-Nord ab; ein geringer besiedeltes Gebiet, in dem überwiegend Einfamilienhäuser stehen und viele Flächen land- und forstwirtschaftlich genutzt werden. Alt-Oberhausen im Süden der Stadt wird durch den Rhein-Herne-Kanal und die Autobahn 42 mit anliegenden großen Industrie- und Handelsflächen sowie Freizeitgebieten rund um die neue Mitte von Sterkrade und Osterfeld getrennt. Kanäle und Autobahnen sind häufig auch soziale Grenzen, da sie nur an einzelnen Stellen mit Brücken oder Tunneln überquert werden können. Eltern schicken ihre Kinder bspw. seltener auf eine Schule oder Kita, die auf der anderen Seite eines Flusses/Kanals oder einer Autobahn liegt. Dadurch kann die soziale Durchmischung in den Einrichtungen, aber auch in den privaten Netzwerken der Eltern und Kinder beeinflusst werden.

Die potentiellen Fokusquartiere in Sterkrade und Osterfeld befinden sich, ebenso wie in Alt-Oberhausen, im Kern der drei Stadtbezirke. Der Bedarf an unterstützenden Maßnahmen ist in Alt-Oberhausen deutlich höher als in Sterkrade und Osterfeld.

Auf Karte 5 zeigt sich deutlich ein Nord-Süd-Gefälle. Drei der vier Sozialquartiere in Sterkrade-Nord haben einen hohen Statusindex und eine positive Dynamik (dunkelgrün). Dies trifft auch auf Buschhausen/Biefang im Westen der Stadt zu. Schwarze Heide entwickelt sich bei einem mittleren Statusindex ebenfalls positiv (dunkelblau). Im Süden der Stadt weisen alle Sozialquartiere am Standrand einen mittleren Statusindex auf (mittelblau). Außer in Schlad mit einem positiven Dynamikindex zeigen sie alle zudem eine stabile Entwicklung.

Sozialquartiere mit einem niedrigen oder sehr niedrigen Statusindex (orange und pink), wie die **Innenstadt**, **Lirich-Süd**, das **Brücktorviertel**, **Marienviertel-Ost** und **Osterfeld-Mitte/Vonderort**, werden als Fokusquartiere untersucht. Außerdem werden **Marienviertel-West** und **Rothebusch** als Sozialquartiere mit mittlerem Statusindex, aber negativer Dynamik (hellblau), im Folgenden genauer betrachtet.

Da es sich bei den Sozialquartieren um statistische Grenzen handelt und tatsächliche Verteilungen der Zielgruppen sich nicht immer an diese halten, ist es ratsam, die Berechnung der Sozialindices auch auf einer kleineren räumlichen Ebene, bspw. für Mittelblöcke, vorzunehmen.

Die Einteilung Oberhausens in 183 Mittelblöcke stimmt mit den Grenzen der Sozialquartiere überein, sodass sich jedes Sozialquartier in Mittelblöcke zerlegen lässt. In einem Mittelblock können bis zu 5.000 Einwohner/innen leben, einzelne Mittelblöcke sind aber auch unbewohnt. Es werden nur Mittelblöcke mit mindestens 100 Personen¹⁰ in die Berechnung einbezogen und entsprechend auf der Karte dargestellt.

Diese Ansicht dient dazu, zu zeigen, dass über die benannten Sozialräume hinaus auch angrenzende Mittelblöcke aus anderen Sozialquartieren bei einer tatsächlichen Planung von Maßnahmen miteinbezogen werden sollten. Darüber hinaus zeigt sich, dass einige Sozialquartiere, die als Fokusquartiere bestimmt wurden, nicht in allen Mittelblöcken Unterstützung benötigen. In Osterfeld konzentriert sich dieser Bedarf bspw. stark auf das Zentrum, während in den äußeren Bereichen sogar Mittelblöcke mit hohem Statusindex und positiver Dynamik

¹⁰ 16 Mittelblöcke mit insgesamt 556 Personen wurden bei der Berechnung der Sozialindices aufgrund der zu geringen Einwohnerzahl ausgenommen.

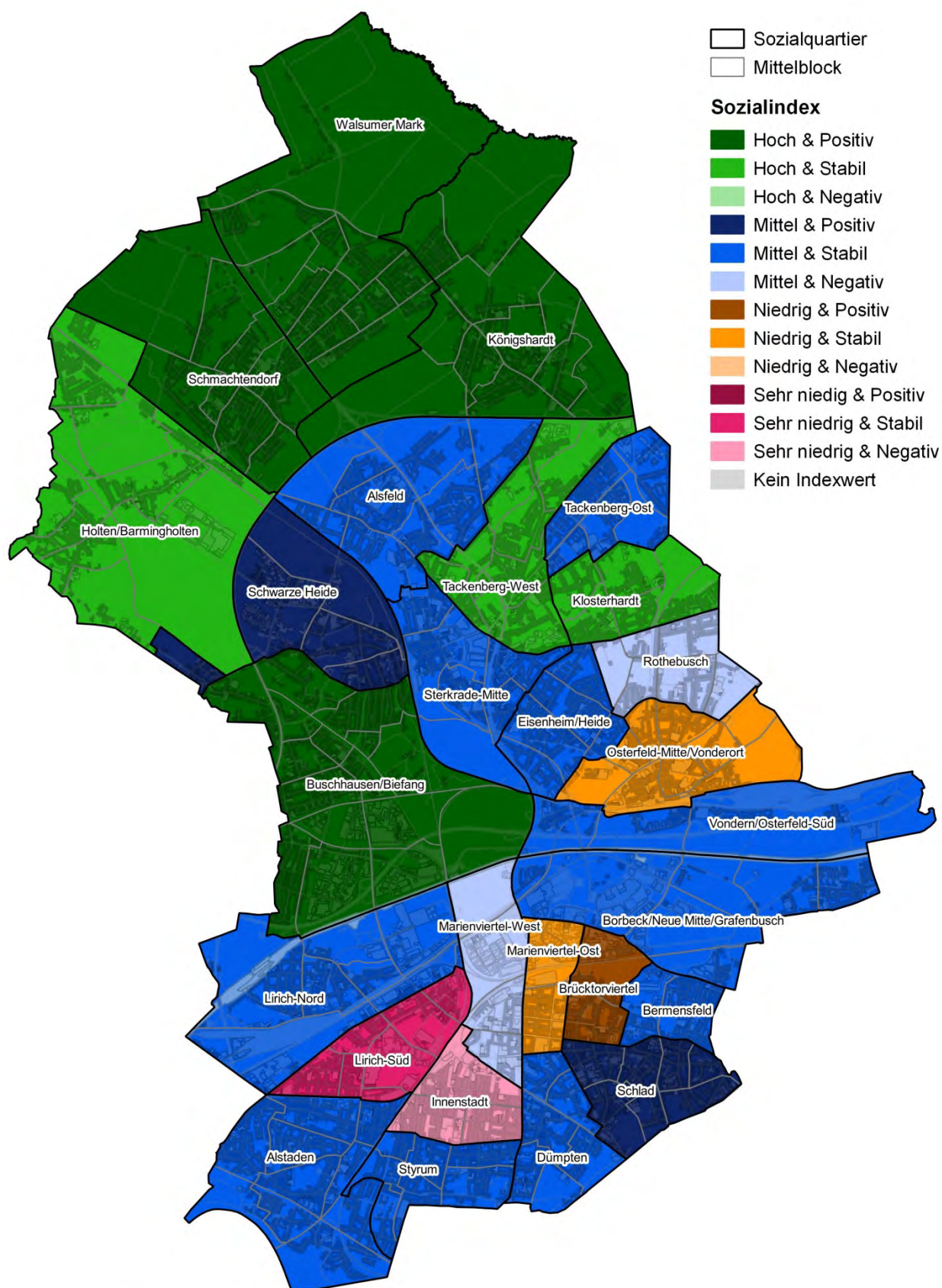
liegen. Würde man bspw. Aktionsräume für Maßnahmen bestimmen, wären diese wahlweise kleiner oder größer als das Fokusquartier.

Einen möglichen gemeinsamen Aktionsraum bilden die Innenstadt und Lirich-Süd. Über ihre Grenzen hinaus müssten allerdings Teile von Lirich-Nord, Alstaden und Styrum in die Maßnahmenplanung miteinbezogen werden, die ebenfalls niedrige Statusindexwerte aufweisen. Da sich die negative Dynamik im Marienviertel-West auf den Bereich konzentriert, der direkt an die Innenstadt grenzt, sollte auch dieser mitberücksichtigt werden.

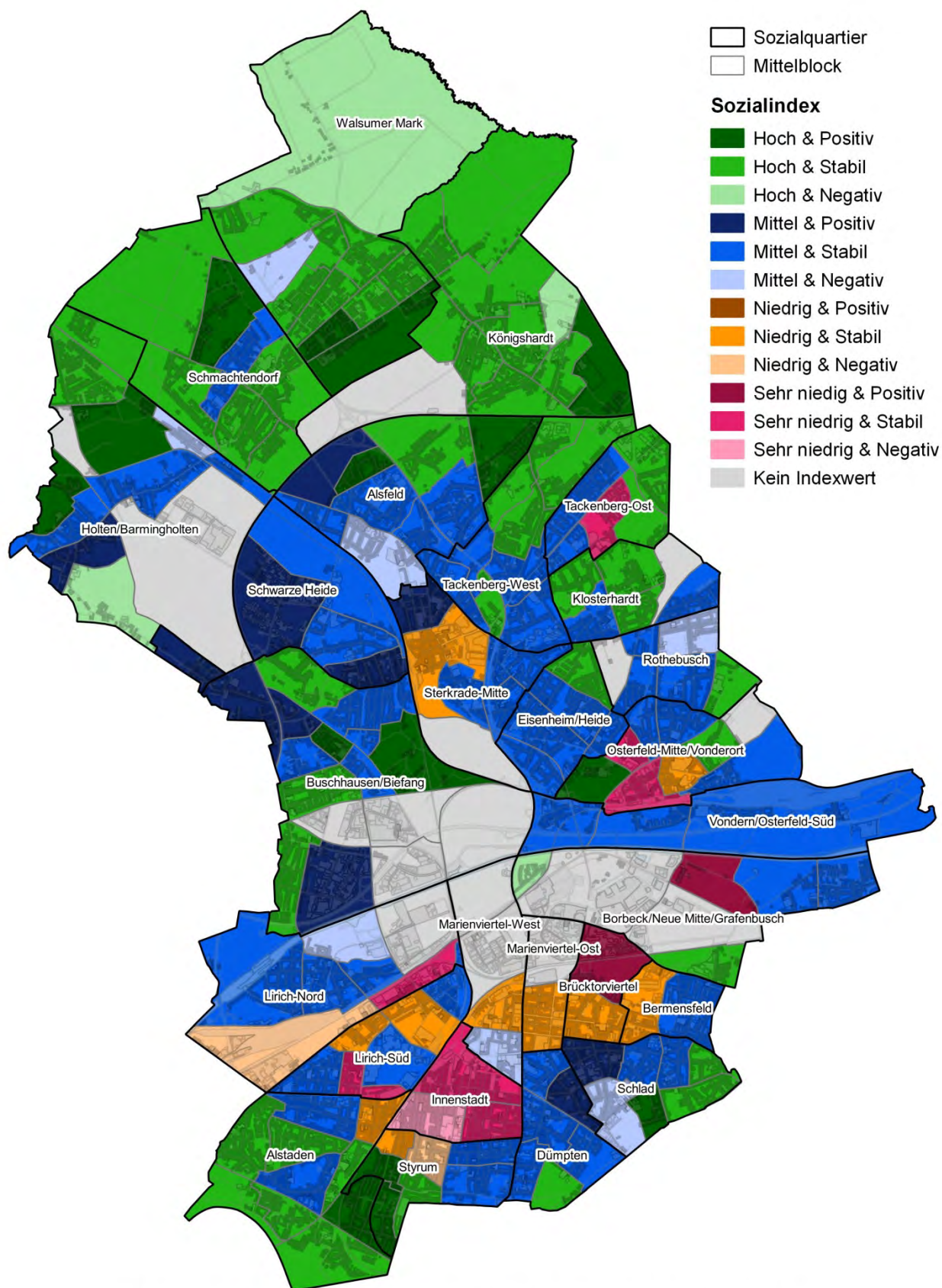
Ein weiterer potentieller Aktionsraum besteht aus dem Brücktorviertel, dem Marienviertel-Ost und dem westlichen Teil von Bermensfeld, welcher ebenfalls nur einen niedrigen Statusindex aufweist.

Auf der Mittelblockebene fallen zwei Gebiete in Sozialquartieren auf, die in der vorherigen Analyse auf Sozialquartiersebene nicht sichtbar wurden. Diese sind zum einen das Zentrum von **Sterkrade-Mitte** und das Zentrum von **Tackenberg-Ost**. Beide Gebiete werden daher ebenfalls in die Fokusbetrachtung aufgenommen.

Karte 5: Sozialindex nach Sozialquartieren



Karte 6: Sozialindex nach Mittelblöcken



Anmerkung: Mittelblöcke mit weniger als 100 EinwohnerInnen erhalten keinen Indexwert. Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
 Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Sozioplanung.
 Quellen: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).

3.1. Fokusbetrachtung der auffälligen Sozialquartiere

Flächenmäßig überwiegen in Oberhausen die Gebiete mit mittlerem und hohem Statusindex. Der Großteil der Karte ist grün oder blau gefärbt. Dies wird auf Ebene der Sozialquartiere, aber auch auf Ebene der Mittelblöcke sichtbar. Die Einwohnerzahl in diesen Gebieten und in den potentiellen Fokusquartieren lassen sich auf kleinräumiger Ebene genauer bestimmen, sodass für Tabelle 5 die Einwohnerzahlen auf Mittelblockebene herangezogen wurde.

Tabelle 5: Sozialindex und Einwohnerzahlen auf Mittelblockebene

		Dynamikklasse		
		Positiv	Stabil	Negativ
Statusklasse	Hoch	10.325	50.114	821
	Mittel	12.868	85.325	6.895
	Niedrig		19.334	2.332
	Sehr niedrig	1.669	18.506	3.715

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

In den Gebieten mit hohem oder mittlerem stabilem Statusindex wohnen Ende 2016 rund 159.500 Einwohner/innen und damit der Großteil aller Oberhausener.

Rund 52.500 Personen leben in den durch die Sozialindices bestimmten potentiellen Fokusquartieren. Das entspricht rund 25 Prozent und damit einem Viertel der Bevölkerung.

Neben dem Einfluss von Gemeinschaftsunterkünften für Asylsuchende, die einen punktuellen Einfluss auf die Indexwerte haben, ist ebenso zu beachten, dass immer mehr geflüchtete Menschen mit einem positiven Bescheid des Bundesamtes¹¹ für Migration und Flüchtlinge in festem Wohnraum leben und sich so über die Oberhausener Sozialquartiere verteilen. Dabei werden vorrangig günstige, leerstehende Wohnungen bezogen, sodass sich Geflüchtete in einigen Sozialquartieren mit hohen Leerstandsquoten und geringeren Durchschnittsmieten deutlich häufiger niederlassen als in anderen. Die Anteile der Geflüchteten in festem Wohnraum¹² an den jeweiligen Einwohner/innen im Sozialquartier schwanken zwischen weniger als einem und sieben Prozent deutlich. Entsprechend wirkt sich der sprungartige Zuzug in einigen Sozialquartieren deutlich auf einige der Indikatoren und ihre Dynamik aus, was bei der Interpretation der Ergebnisse stets mitgedacht werden muss.

¹¹ Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) entscheidet im Asylverfahren über vier Schutzarten: Asylberechtigung, Flüchtlingsschutz, subsidiärer Schutz und Abschiebungsverbot. Je nach Schutzart erhalten diese Personen eine Aufenthaltserlaubnis mit einer Dauer von einem bis drei Jahren mit der Möglichkeit der Verlängerung bzw. dem Übergang in einen Daueraufenthalt.

¹² Geflüchtete können, je nach Rechtskreis oder Aufenthaltsstatus, ganz unterschiedlich definiert werden. In diesem Bericht umfasst der Personenkreis der „Geflüchteten in festem Wohnraum“ alle anerkannten Asylbewerber/innen in privatem Wohnraum, die Transferleistungen nach dem SGBII oder AsylbLG beziehen.

STRUKTUR DER FOKUSBETRACHTUNG

Im Folgenden werden die acht herausgestellten Fokusquartiere mithilfe von Fokuskarten, die die Sozialindexberechnung auf Mittelblockebene abbilden, genauer auf ihre Sozial- und Altersstruktur untersucht und städtebauliche Besonderheiten beschrieben.

Zu jedem Sozialquartier werden zudem einige ortsansässige Einrichtungen aufgezählt, die als Träger von Maßnahmen fungieren (können), und einige exemplarische Handlungsempfehlungen aufgezeigt. Diese sind nicht als ausschließlich oder vollständig zu betrachten. Einige der Empfehlungen können ebenso für andere Sozialquartiere mit ähnlichen Zielgruppen gelten.

Im anschließenden Kapitel 4 wird das Thema Handlungsansätze noch einmal grundsätzlich aufgegriffen.

INTERPRETATION DER BALKENDIAGRAMME UND NETZGRAFIKEN

Neben einer Fokuskarte werden für jedes Fokusquartier ein Balkendiagramm und eine Netzgrafik ausgegeben, die sich den sieben Kernindikatoren widmen.

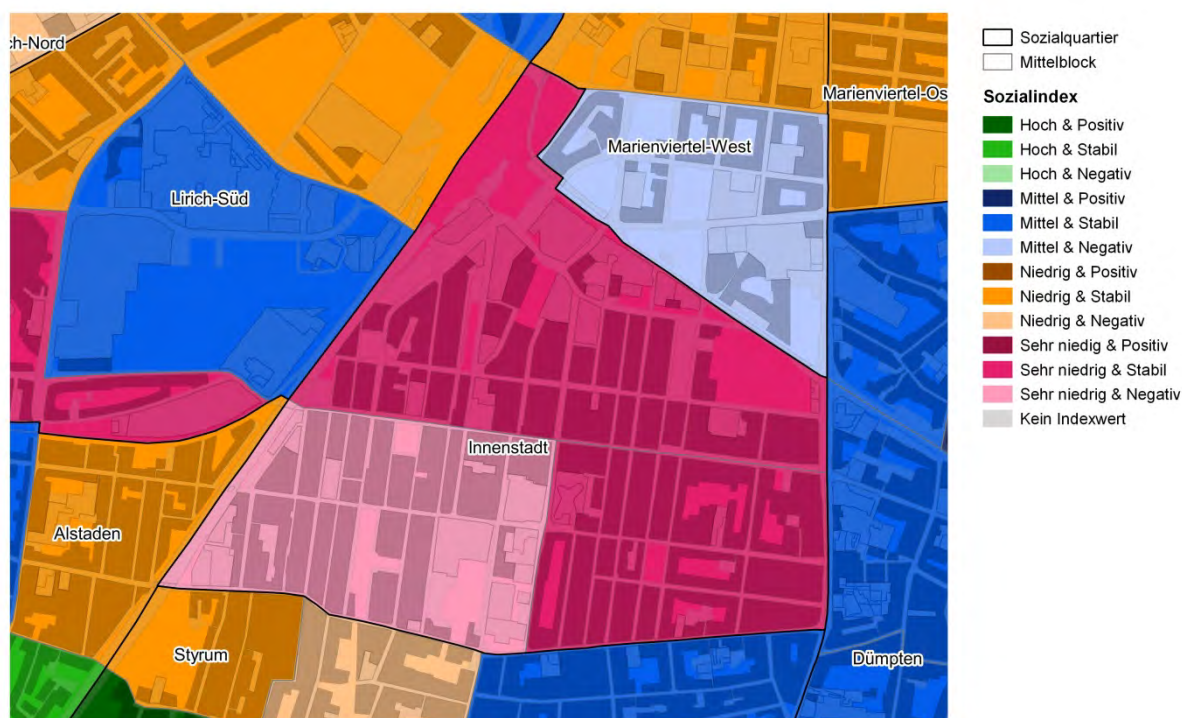
Die Balkendiagramme wie in Abbildung 12 zeigen die tatsächlichen Indikatorenwerte, also die Anteilswerte der Zielgruppen im Sozialquartier, und vergleichen sie mit dem Durchschnittswert der Gesamtstadt.

Die Netzgrafiken wie in Abbildung 13 verwenden die standardisierten Indikatorenwerte, um das Verhältnis der Indikatorenwerte zum Stadtdurchschnitt vereinfacht darzustellen. Sie können als „Bedarfsprofile“ betrachtet werden.

Die weiße Linie bildet die standardisierten Indikatorenwerte im Sozialquartier ab, die farbigen Flächen die Statusindexklassen. Je weiter die weiße Linie vom Mittelpunkt entfernt ist, desto höher ist der Anteil der entsprechenden Zielgruppen im Sozialquartier, desto höher der Unterstützungsbedarf und desto geringer der Statusindex.

INNENSTADT

Karte 7: Fokuskarte Sozialquartier Innenstadt - Sozialindex auf Mittelblockebene



Anmerkungen: Mittelblöcke mit weniger als 100 EinwohnerInnen erhalten keinen Indexwert. Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
 Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Soz.planung.
 Quellen: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit, (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).
 Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen, Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

Tabelle 6: Altersstruktur und Familienanteil im Sozialquartier Innenstadt

Kinder (unter 15 Jahre)	16%
Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis unter 25 Jahre)	12%
Erwachsene (25 bis unter 65 Jahre)	54%
Ältere Menschen (65 Jahre und älter)	18%
Familien	19%
Einwohner/innen insgesamt	13.860

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen (Stichtag 31.12.2016). Eigene Berechnung und Darstellung

In der Innenstadt leben insgesamt 13.860 Menschen auf einer Fläche von 1,191km². Sie ist damit das Sozialquartier mit der höchsten Einwohnerdichte. Gleichzeitig herrscht hier eine hohe Fluktuation. In 2015 und 2016 sind etwa 1.000 Menschen innerhalb des Sozialquartiers umgezogen. Über 4.100 sind außerdem in andere Gebiete Oberhausens verzogen oder ganz aus der Stadt weggezogen. Der Wanderungssaldo ist dennoch positiv. Über 4.800 Menschen sind innerhalb dieser zwei Jahre zugezogen und knapp 2.800 davon lebten vorher außerhalb Oberhausens. Hinzu kommen über 300 Geburten, aber auch über 400 Sterbefälle.

Im Nord-Westen der Innenstadt, auf der Grenze zu Lirich-Süd, liegt der Hauptbahnhof mit dem Willy-Brand-Platz. Mittig durch das Sozialquartier verläuft auf der Ost-West-Achse die Marktstraße mit verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten.

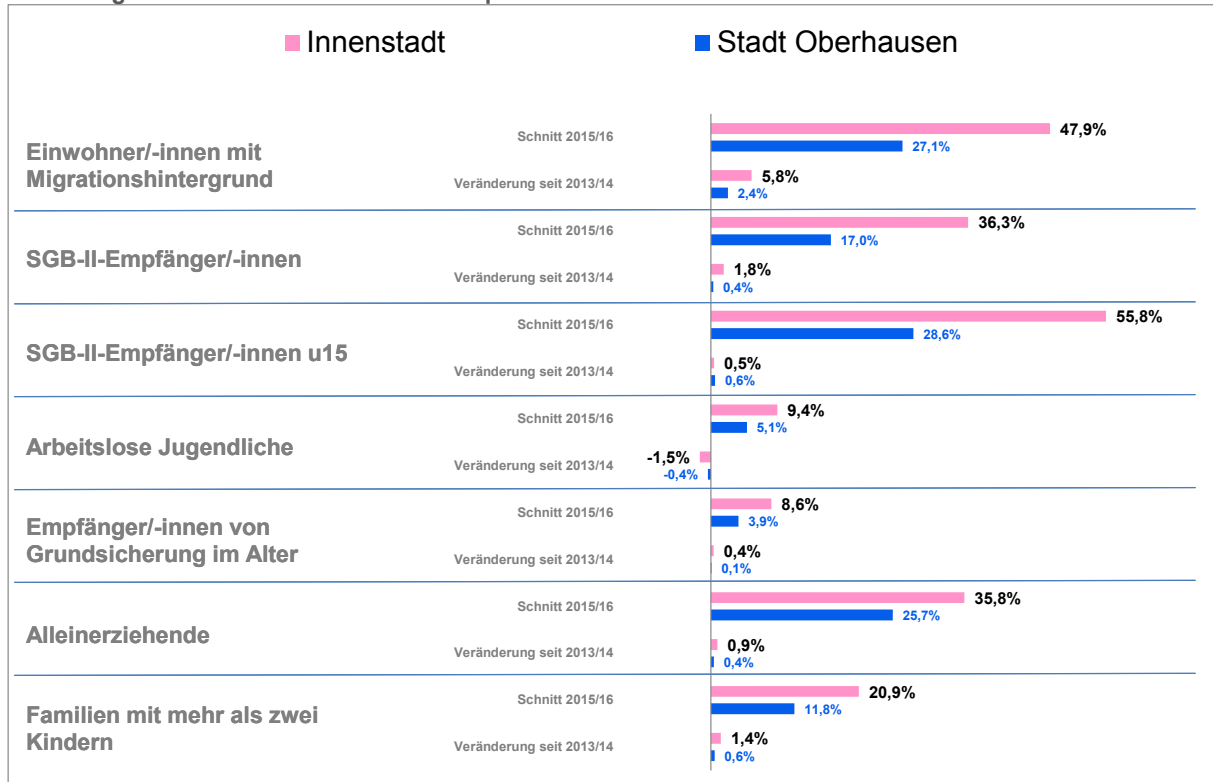
In nur etwa einem Fünftel der Haushalte leben Kinder unter 18 Jahren. Oft handelt es sich hier um größere Familienhaushalte mit drei und mehr Kindern, sodass der Anteil der Kinder in der Innenstadt trotz des geringen Familienanteils höher ist als in anderen innenstadtnahen Sozialquartieren. Der Anteil der großen Familien ist zudem in den letzten zwei Jahren um 1,4 Prozentpunkte gestiegen.

Die Innenstadt ist ein typisches Ankunftsgebiet für Einwander/innen. Fast die Hälfte der Einwohner/innen hat hier einen Migrationshintergrund und der Anteil steigt jährlich. Große Gemeinschaftsunterkünfte für Asylsuchende wurden in der Innenstadt nicht eingerichtet. Lediglich einzelne Wohnungen mit insgesamt geringen Kapazitäten wurden als vorübergehende Unterkünfte zur Verfügung gestellt. Durch die Vermittlung von anerkannten Asylbewerber/innen in den regulären Wohnungsmarkt und die insgesamt geringen Mieten in diesem Sozialquartier wird die Zahl der Einwohner/innen mit Migrationshintergrund hier weiter steigen.

Darüber hinaus leben in der Innenstadt viele Menschen in Armutsverhältnissen. Die SGB-II-Quote liegt hier bei rund 36 Prozent, die Quote der unter 15-Jährigen SGB-II-Empfänger/innen sogar bei über 55 Prozent. Die finanzielle Armut verteilt sich über alle Altersgruppen, auch der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter ist doppelt so hoch wie im Stadtdurchschnitt. Dies gilt ebenso für den Anteil der Arbeitslosen, welcher in den letzten zwei Jahren jedoch stadtweit und in der Innenstadt deutlich zurückgegangen ist.

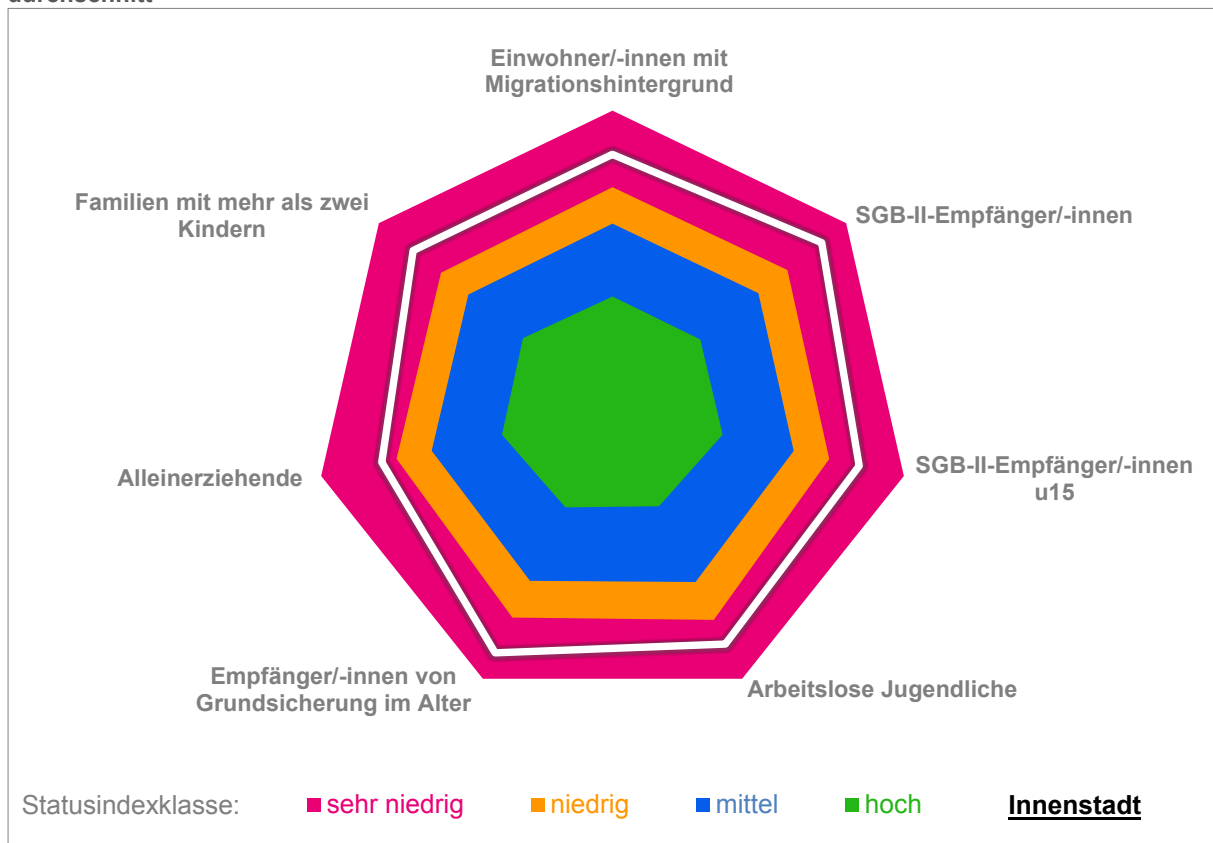
Eine weitere große Gruppe von Menschen mit möglichem Unterstützungsbedarf, die sich in der Innenstadt findet, sind Alleinerziehende. Mehr als jeder dritte Haushalt mit Kindern wird von einem alleinerziehenden Elternteil geführt.

Abbildung 12: Indikatorenwerte im Sozialquartier Innenstadt und der Stadt Oberhausen



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 13: Standardisierte Indikatorenwerte des Sozialquartiers Innenstadt im Verhältnis zum Stadtdurchschnitt



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

EINRICHTUNGEN

STÄDT. KTE STADTMITTE	EV. JUGENDEINRICHTUNG NOName
KATH. KTE HERZ-JESU	CVJM OBERHAUSEN
KTE UND FAMILIENZENTRUM DER RUHR- WERKSTATT	ZENTRUM FÜR INTEGRATION UND BILDUNG (ZIB) DER KURBEL
KTE UND FAMILIENZENTRUM DER EV. CHRISTUS-KIRCHENGEMEINDE ,	BERT-BRECHT-HAUS UND STADTTEILBIBLIO- THEK OBERHAUSEN
STÄDT. ADOLF-FELD-GRUNDSCHULE	DRK-SENIORENRESIDENZ AN DER GRENZ- STRASSE
STÄDT. BRÜDER-GRIMM-GRUNDSCHULE	ALTEN- UND PFLEGEHEIM VINCENZHAUS
STÄDT. ELSA-BRÄNDSTRÖM-GYMNASIUM	BESCHÄFTIGUNGSFÖRDERUNG OBERHAU- SEN (BFO)
STÄDT. ANNE-FRANK-REALSCHULE	CHRISTUSKIRCHE
HANS-BÖCKLER-BERUFSSKOLLEG	HERZ JESU KIRCHE
STÄDT. JUGENDEINRICHTUNG PLACE2BE	
EV. JUGENDKELLER NOHLSTRASSE	

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Anhand der standardisierten Indikatorenwerte in Abbildung 13 lässt sich zeigen, dass der Fokus in der Innenstadt auf allen Zielgruppen liegt, da alle überdurchschnittlich stark vertreten sind. Hinzu kommt, dass hier eine große Fluktuation bei den Einwohner/innen herrscht, sodass sich die tatsächlichen Zielpersonen sozialer Unterstützungsmaßnahmen in regelmäßigen Abständen ändern können. Dies ist auch für die Fortschreibung des Berichtes ein wichtiger Punkt. Voraussichtlich wird der Statusindex der Innenstadt auch künftig niedrig bleiben, da der Status-, wie auch der Dynamikindex stark durch (Armut-)Zuwanderung beeinflusst werden. Wenn sich diese normalisiert, kann eine positive Dynamik, bspw. durch Vermittlung in Arbeit erwirkt werden.

Besonders das Thema Integration (von neu Zugewanderten) stellt in der Innenstadt eine bedeutende Querschnittsaufgabe mit verschiedenen Ansätzen dar, angefangen von Sprachlernangeboten für alle Altersgruppen, über die frühe Betreuung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und die Beschulung von Seiteneinsteiger/innen, bis hin zur Vermittlung in Erwerbsarbeit, um eine Unabhängigkeit von Transferleistungen zu erreichen. Sprachliche Weiterbildungsangebote sollten zudem auch über die zertifizierten Kurse hinaus angeboten werden, bspw. als Abendkurs für bereits Erwerbstätige.

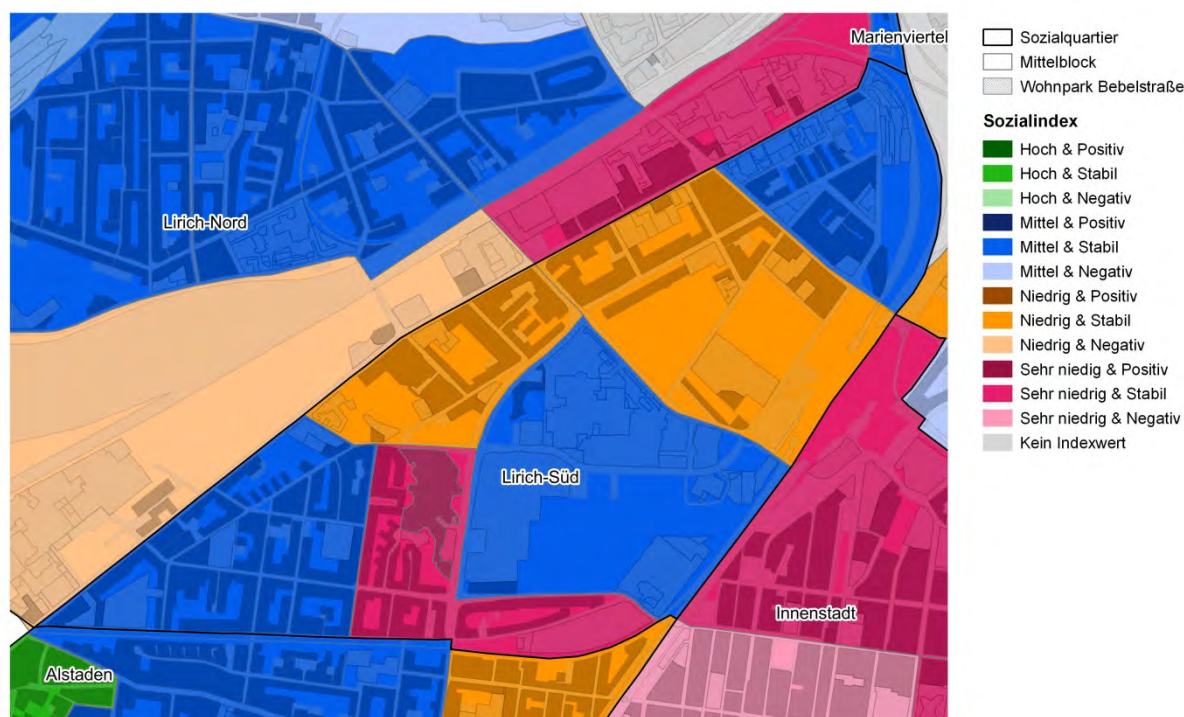
Die Innenstadt ist das Sozialquartier mit den meisten Einrichtungen. Das Sozialraumgremium *AK Soziales* für die Innenstadt kann entsprechend genutzt werden, um Akteur/innen verstärkt zu vernetzen. Vor allem die Schulen und Kitas in der Innenstadt sind wichtige Einrichtungen, an denen Maßnahmen umgesetzt und viele Kinder sowie Eltern erreicht werden können.

Jeder dritte Familienhaushalt in der Innenstadt wird von einem alleinerziehenden Elternteil geführt. Der kürzlich erschienene Wegweiser für Alleinerziehende könnte verstärkt in den Einrichtungen oder Geschäften der Innenstadt und anderen Sozialquartieren mit einem hohen Anteil an Alleinerziehenden, wie bspw. dem Brücktorviertel, ausgelegt werden.

Einrichtungen im Fördergebiet Brückenschlag können Anträge im Rahmen des Verfügungsfonds stellen.

LIRICH-SÜD

Karte 8: Fokuskarte Sozialquartier Lirich-Süd - Sozialindex auf Mittelblockebene



Anmerkungen: Mittelblöcke mit weniger als 100 EinwohnerInnen erhalten keinen Indexwert. Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
 Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Soz. Planung.
 Quellen: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).
 Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen. Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

Tabelle 7: Altersstruktur und Familienanteil im Sozialquartier Lirich-Süd

Kinder (unter 15 Jahre)	17%
Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis unter 25 Jahre)	12%
Erwachsene (25 bis unter 65 Jahre)	53%
Ältere Menschen (65 Jahre und älter)	18%
Familien	24%
Einwohner/innen insgesamt	8.180

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen (Stichtag 31.12.2016). Eigene Berechnung und Darstellung

Lirich-Süd grenzt unmittelbar an die Innenstadt. Auf einer Fläche von 1,618km² wohnen 8.180 Einwohner/innen. Es ist damit auf der Gesamtfläche nur halb so dicht besiedelt wie die Innenstadt, umfasst aber auch größere Mischflächen mit Industriestandorten und Einkaufsmöglichkeiten, wie bspw. rund um das Bero-Center. In anderen Gebieten des Sozialquartiers bündeln sich daher die Einwohner/innen. Dies ist bspw. im Wohnpark an der Bebelstraße der Fall. Allein in dem Mittelblock, zu dem der Wohnpark gehört, leben rund 2.300 Menschen. Er ist dadurch ein besonderes Fokusgebiet für die Maßnahmenplanung im Sozialquartier.

Lirich-Süd wird im Osten von einer Bahnstrecke und im Westen von der Duisburger Straße eingegrenzt. Bahnstrecken wirken, ebenso wie Autobahnen und Gewässer, als natürliche

und soziale Grenzen, da sie nur an wenigen ausgewählten Stellen überquert werden können. Rund um vielbefahrene Bahnstrecken, Hauptstraßen oder Autobahnen finden sich zudem aufgrund des erhöhten Lärmpegels (Stadt Oberhausen, 2017) häufiger Wohnungen, die auch mit einem geringen Haushaltseinkommen unterhalten werden können.

Die Fluktuation in Lirich-Süd ist hoch, erreicht die Ausmaße, die sie in der Innenstadt hat, aber nicht. Der Wanderungssaldo ist stabil. In 2015 und 2016 sind knapp 2.000 Menschen zugezogen, etwa 950 von außerhalb Oberhausens. Im selben Zeitraum sind aber auch rund 2.000 Menschen aus Lirich-Süd fortgezogen. Gemeinschaftsunterkünfte für Asylsuchende gibt es keine in Lirich-Süd, sodass die Fluktuation nicht durch diese erklärt werden kann.

48 Prozent der Einwohner/innen in Lirich-Süd haben einen Migrationshintergrund, im Mittelblock rund um den Wohnpark Bebelstraße liegt der Anteil sogar bei 64 Prozent.

Der für das Sozialquartier errechnete niedrige bzw. sehr niedrige Statusindex trifft nicht für das gesamte Sozialquartier zu, sondern konzentriert sich auf drei der sechs Mittelblöcke. Die Konzentration der von Armut bedrohten Zielgruppen ist vor allem im Mittelblock um den Wohnpark so groß, dass der Statusindexwert des gesamten Sozialquartiers dadurch beeinflusst wird.

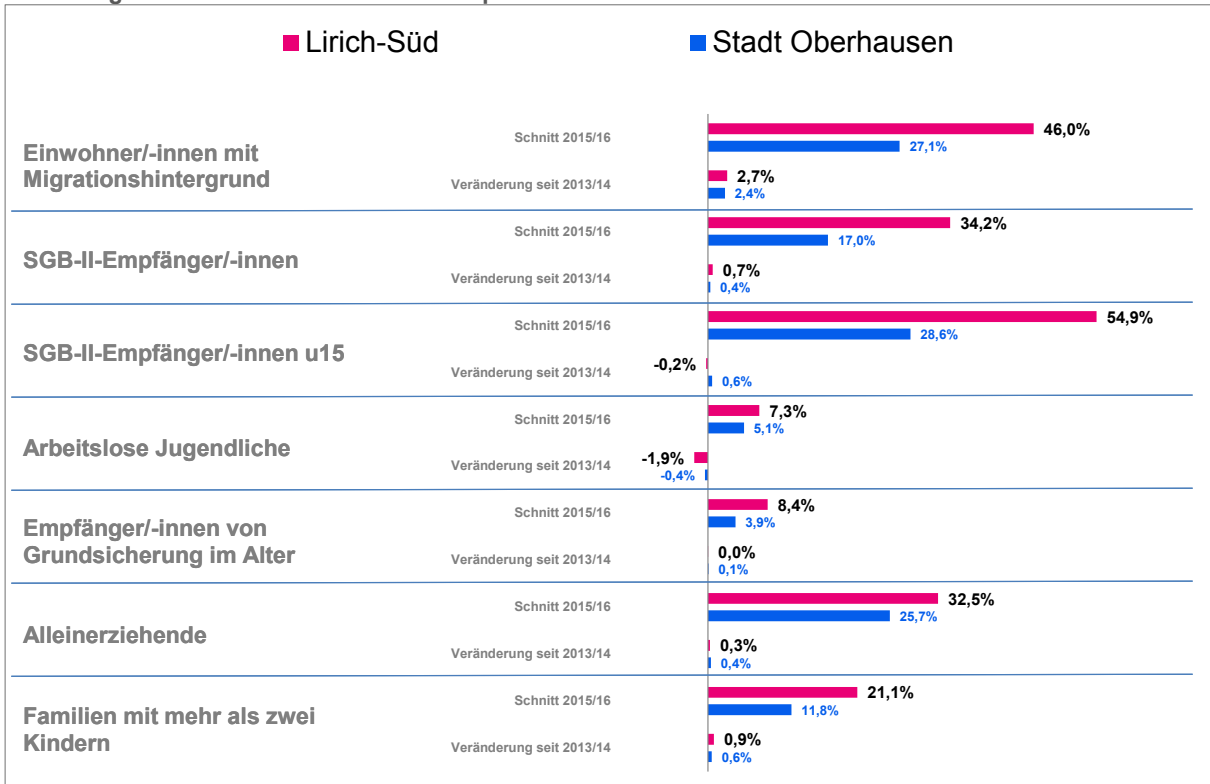
In Lirich-Süd leben mit einem Anteil von rund 17 Prozent verhältnismäßig viele Kinder unter 15 Jahren. Ein Viertel der Haushalte sind darüber hinaus Familienhaushalte. Dieser Anteil ist in keinem anderen der potentiellen Fokusquartiere so hoch. Das Sozialquartier wird von verschiedenen Familienformen geprägt. Rund 21 Prozent der Familien ziehen mehr als zwei Kinder groß und knapp ein Drittel der Familienhaushalte wird von nur einem Elternteil geführt.

Die Armutsprägung ist in Lirich-Süd ebenfalls deutlich. Mehr als jedes zweite Kind wächst in einem SGB-II-Haushalt auf. Die Kinderarmutsquote ist damit, genauso wie in der Innenstadt, fast doppelt so hoch wie in ganz Oberhausen. In den höheren Altersgruppen sind die Anteile der Bezieher/innen von Grundsicherung im Alter ebenfalls, mit über acht Prozent, doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt.

Im Verhältnis zu ganz Oberhausen ist die Quote der arbeitslosen Jugendlichen zwar immer noch erhöht, seit 2013/14 ist diese aber um ein Fünftel gesunken. Inwieweit dies auf Maßnahmen zurückzuführen ist, kann mit kommunalen Daten nur bedingt beantwortet werden und müsste detaillierter untersucht werden.

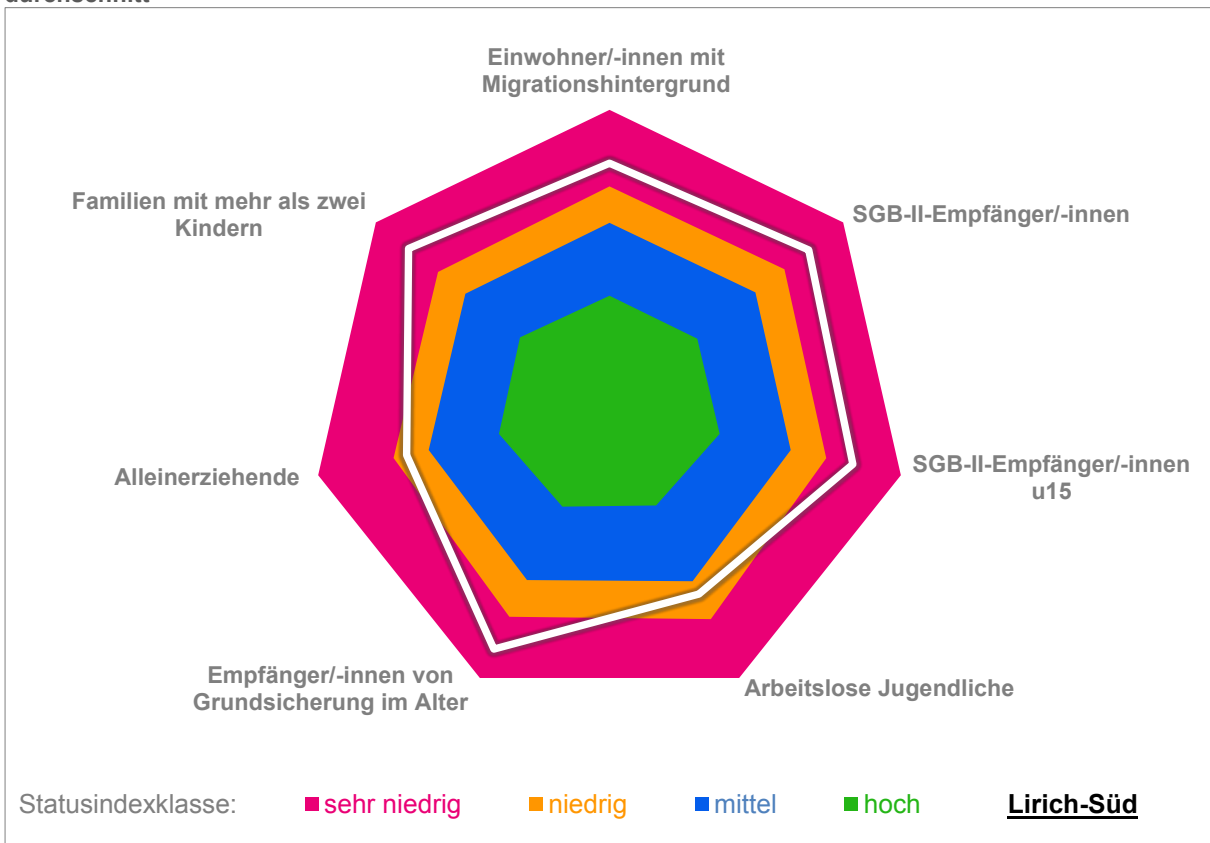
Insgesamt zeigt sich trotz leichter Zunahme einzelner Zielgruppen für Lirich-Süd eine stabile Entwicklung für jeden Mittelblock. Dabei sollten jedoch stets auch die absoluten Zahlen im Auge behalten werden. Dies zeigen die sinkende Sozialgeldquote und der sinkende Anteil der arbeitslosen Jugendlichen in Lirich-Süd. Durch Zuwanderung, Geburten und Sterbefälle ändert sich die Grundgesamtheit zur Berechnung der Anteilswerte stetig. Während die absolute Zahl der arbeitslosen Jugendlichen tatsächlich von über 110 Fällen in 2013 auf unter 70 in 2016 gefallen ist, ist die gesunkene Sozialgeldquote auf einen Anstieg der Kinderzahl zurückzuführen. Die absolute Zahl der Kinder, die Leistungen nach dem SGB-II beziehen, ist sogar leicht gestiegen.

Abbildung 14: Indikatorenwerte im Sozialquartier Lirich-Süd und der Stadt Oberhausen



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 15: Standardisierte Indikatorenwerte des Sozialquartiers Lirich-Süd im Verhältnis zum Stadtdurchschnitt



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

EINRICHTUNGEN

STÄDT. KTE UND FAMILIENZENTRUM
CITY-WEST

FAMILIENZENTRUM DER RUHRWERKSTATT

DRK KTE UND FAMILIENZENTRUM
LÖWENZAHN

KATH. KTE HEILIGE FAMILIE

CONCORDIA GRUNDSCHULE

HANS-SACHS-BERUFSKOLLEG

ZENTRUM ALTENBERG

JUGENDTREFF BEBELSTRASSE

JUGENDCLUB COURAGE E.V.

KULTURZENTRUM DRUCKLUFT

BERUFSFÖRDERUNGSWERK OBERHAUSEN

JUGENDAMT UND SOZIALES

REGIONALTEAM ALSTADEN/LIRICH

AWO BEWOHNERTREFF

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

In Lirich-Süd ist die Zuwanderung aus dem Ausland deutlich geringer als in der Innenstadt und auch die Fluktuation der Einwohner/innen ist nicht so hoch. Entsprechend sind die Zielgruppen sozialer Unterstützungsmaßnahmen mit höherer Wahrscheinlichkeit beständig und können selber Teil eines unterstützenden Systems werden, bspw. durch ehrenamtliches Engagement.

Lirich-Süd ist ähnlich wie Osterfeld-Mitte ein heterogenes Sozialquartier, in dem sich nur in einigen Mittelblöcken Unterstützungsbedarfe bündeln. Gebiete mit höheren Zielgruppenanteilen sollten entsprechend fokussiert betrachtet werden.

So z.B. der Wohnpark Bebelstraße, der bereits eine besondere Infrastruktur für die Anwohner/innen bietet, welche auch genutzt wird. Dieses Modell könnte ggf. auch auf andere Gebiete Oberhausens übertragen werden.

Integration ist ebenfalls ein wichtiges Querschnittsthema in Lirich-Süd. Ähnlich wie in der Innenstadt wohnen vor allem im Wohnpark Menschen aus vielen verschiedenen Nationen und Kulturen zusammen und teilen sich den öffentlichen Raum. Dies birgt immer wieder Konfliktpotentiale. Gemeinsame Veranstaltungen bieten die Möglichkeit des Kennenlernens und zum Abbau von Vorurteilen.

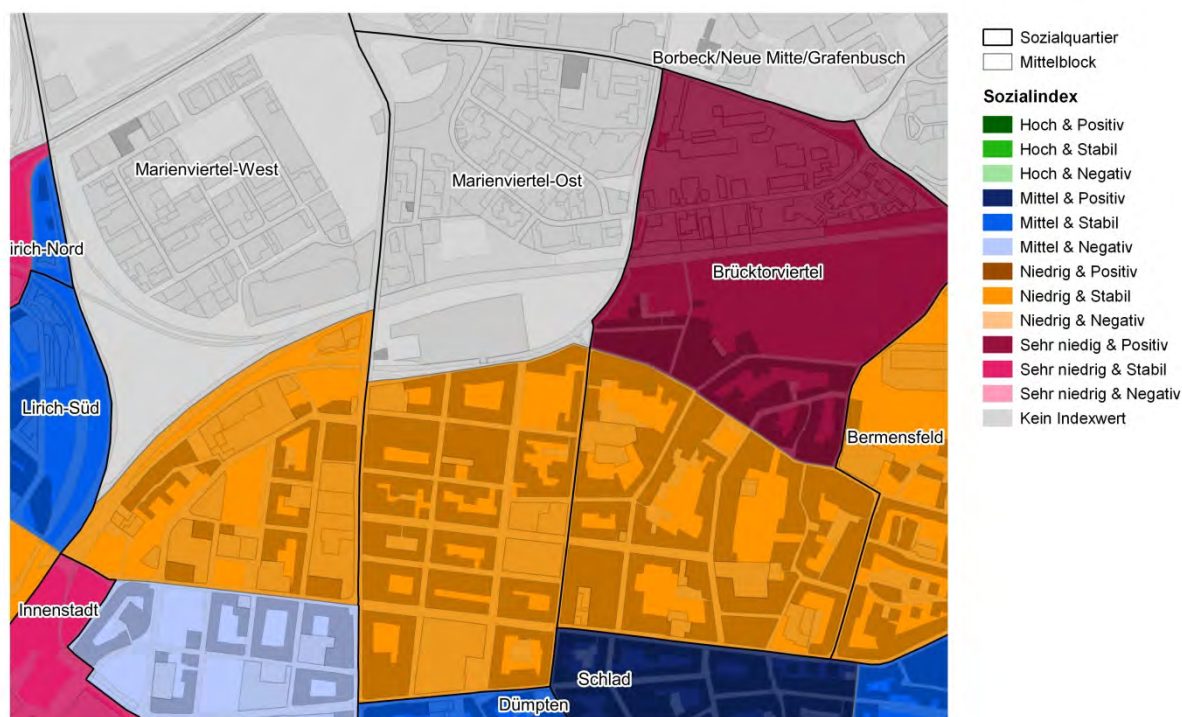
Die Kinderarmut ist auch in Lirich-Süd so hoch, dass jedes zweite Kind in Abhängigkeit von Leistungen nach dem SGB-II aufwächst. Für sie ist es wichtig, früh Zugang zu einer anregenden Lernumgebung und Vorbildern zu haben.

Lirich-Süd verzeichnet einen Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit. Mögliche positive Einflussfaktoren für diese Entwicklung sollten gezielt gesucht werden, um ggf. Modellprojekte für andere Quartiere zu entwickeln.

Einrichtungen im Fördergebiet Brückenschlag können Anträge im Rahmen des Verfügungsfonds stellen.

MARIENVIERTEL-OST

Karte 9: Fokuskarte Sozialquartier Marienviertel-Ost - Sozialindex auf Mittelblockebene



Anmerkungen: Mittelblöcke mit weniger als 100 EinwohnerInnen erhalten keinen Indexwert. Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
 Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Soz.planung.
 Quellen: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).
 Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen. Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

Tabelle 8: Altersstruktur und Familienanteil im Sozialquartier Marienviertel-Ost

Kinder (unter 15 Jahre)	15%
Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis unter 25 Jahre)	12%
Erwachsene (25 bis unter 65 Jahre)	56%
Ältere Menschen (65 Jahre und älter)	18%
Familien	19%
Einwohner/innen insgesamt	3.774

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen (Stichtag 31.12.2016). Eigene Berechnung und Darstellung

Das Sozialquartier Marienviertel-Ost liegt ebenfalls innenstadtnah und wird eingerahmt vom Marienviertel-West und dem Brücktorviertel. Marienviertel-Ost ist mit 0,811 km² eines der kleinsten Sozialquartiere und besteht aus lediglich zwei Mittelblöcken. Auf der Ost-West-Achse verläuft nördlich des Siedlungsgebietes die Bahnstrecke zwischen Oberhausen und Essen Dellwig. Wohnbebauung ist fast ausschließlich im südlichen Mittelblock zu finden, sodass dieser eine ähnliche Siedlungsdichte aufweist wie die Innenstadt, während der nördliche Mittelblock aufgrund der geringen Einwohnerzahl (<100) keinen Indexwert erhält.

Der Wanderungssaldo des Sozialquartiers ist minimal positiv. Etwas mehr als 1.000 Menschen sind in 2015 und 2016 nach zugezogen und etwa 950 fort. Etwa die Hälfte der Zuge-

zogenen stammte nicht aus Oberhausen sondern einer anderen deutschen Stadt oder dem Ausland. Gemeinschaftsunterkünfte für Asylsuchende gab es keine in diesem Sozialquartier. Der Anteil der Geflüchteten in festem Wohnraum lag im August 2017 jedoch bei rund 5 Prozent, sodass es wahrscheinlich ist, dass ein Teil des Zuzugs in 2016 dadurch erklärt werden kann.

Innerhalb des Sozialquartiers ist die Fluktuation eher gering. Die Geburten und die Anzahl der Sterbefälle liegen mit rund 80 etwas über der Zahl der Geburten mit 70.

In Marienviertel-Ost leben insgesamt deutlich weniger Einwohner/innen, die Sozial- und die Altersstruktur ähnelt dennoch der in der Innenstadt. In beiden Gebieten leben viele Kinder, ein leicht erhöhter Anteil an Erwachsenen und tendenziell wenige ältere Menschen. Auch der Anteil an Familienhaushalten, die etwa ein Fünftel aller Haushalte ausmachen, entspricht dem in der Innenstadt.

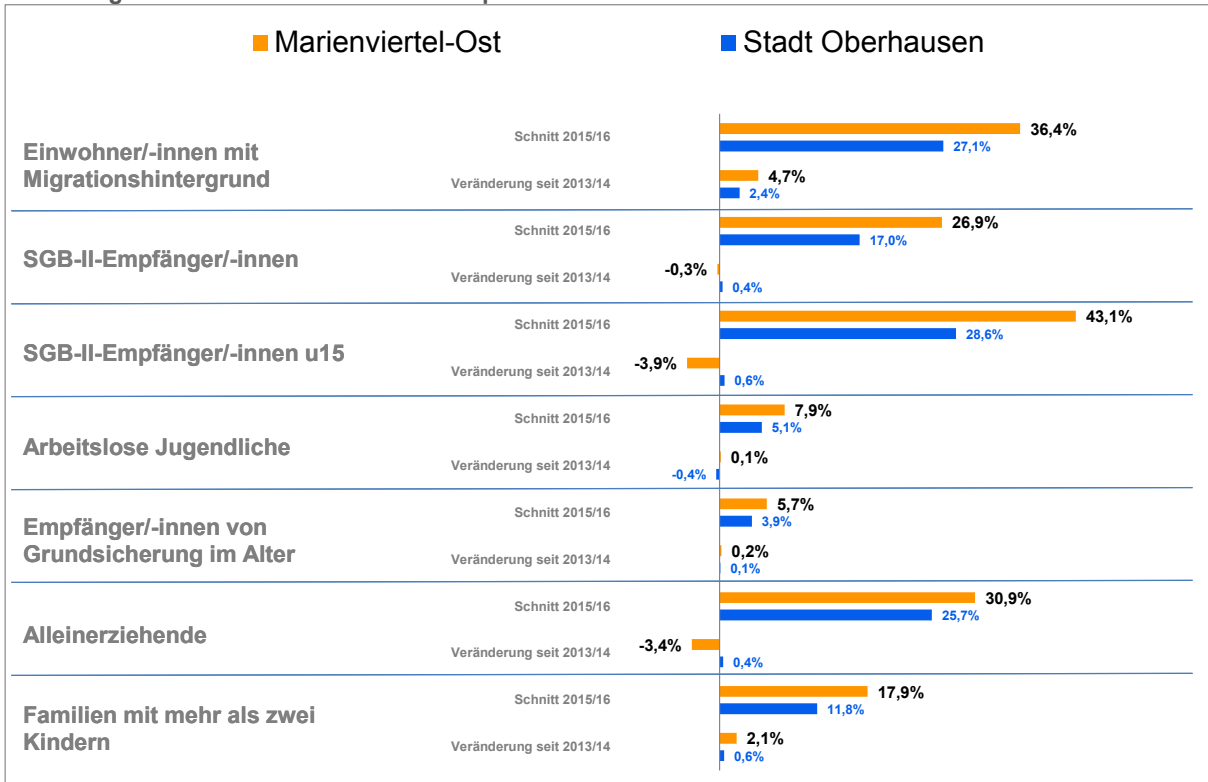
Alle Indikatorenwerte liegen im Marienviertel-Ost über dem städtischen Durchschnitt, sind aber insgesamt geringer als in der Innenstadt oder Lirich-Süd. Zudem sind die Kinderarmut und der Anteil der Alleinerziehenden, entgegen den Anteilen in der Innenstadt, seit 2013/14 zurückgegangen.

Eine Kinderarmutsquote von rund 43 Prozent und der deutlich erhöhte Anteil der Haushalte mit mehr als zwei Kindern zeigen aber dennoch einen großen Bedarf an Unterstützung für Familien an. Die Indexberechnung deutet zudem darauf hin, dass Jugendarbeitslosigkeit ein Fokusthema im Sozialquartier ist. Der Anteil an arbeitslosen Jugendlichen ist im Vergleich zu 2013/14 leicht gestiegen, während dieser in der Gesamtstadt gesunken ist. Das Sozialquartier erzielt zusammen mit der Innenstadt, Bermensfeld und Styrum einen der vier höchsten Werte in Oberhausen. Durch die geringen Einwohnerzahlen in Marienviertel-Ost betrifft diese Problematik jedoch in absoluten Zahlen nur rund 30 bis 40 Jugendliche im Sozialquartier.

Die Migrant/innenquote ist im Marienviertel-Ost mit rund 36 Prozent deutlich geringer als in der Innenstadt und liegt auch unter dem Anteil des angrenzenden Marienviertel-West mit 40 Prozent. Dennoch leben hier mehr Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als in den meisten anderen Sozialquartieren, sodass auch auf dieser Zielgruppe ein deutlicher Fokus liegt.

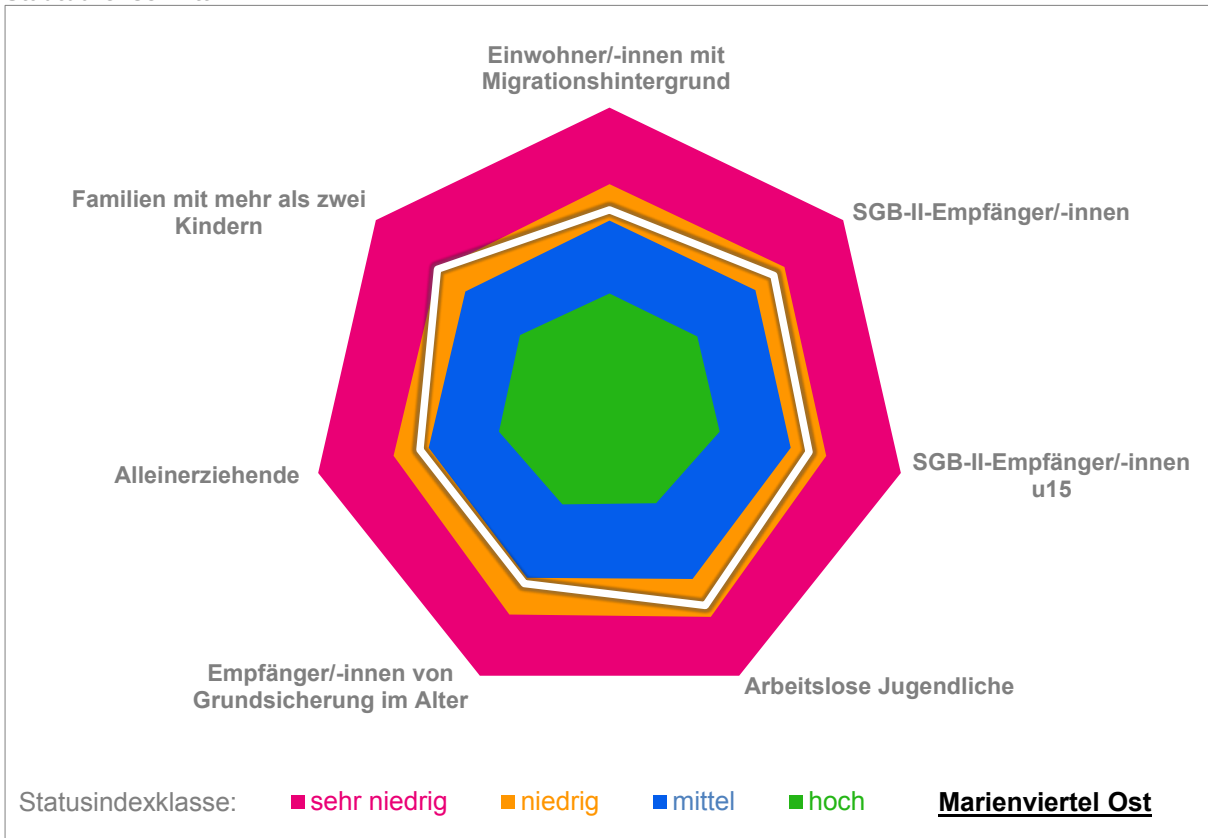
Für die Anwohnerinnen des Sozialquartiers sind die Angebote des Brücktorviertels, wie auch des westlichen Marienviertels gut erreichbar. Entsprechend können Maßnahmen auch sozialquartiersübergreifend geplant werden.

Abbildung 16: Indikatorenwerte im Sozialquartier Marienviertel-Ost und der Stadt Oberhausen



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 17: Standardisierte Indikatorenwerte des Sozialquartiers Marienviertel-Ost im Verhältnis zum Stadtdurchschnitt



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

EINRICHTUNGEN

HEILPÄDAGOGISCHE KTE REGENBOGEN-
LAND
KTE KUSSELKOPP
STÄDT. BERTHA-VON-SUTTNER-GYMNASIUM
JUGENDBÜNDNISHAUS

EV. JUGENDHAUS GOETHESTRASSE
STÄDT. KINDERPÄDAGOGISCHER DIENST
AGENTUR FÜR ARBEIT OBERHAUSEN
JOBCENTER OBERHAUSEN
LUTHERKIRCHE

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

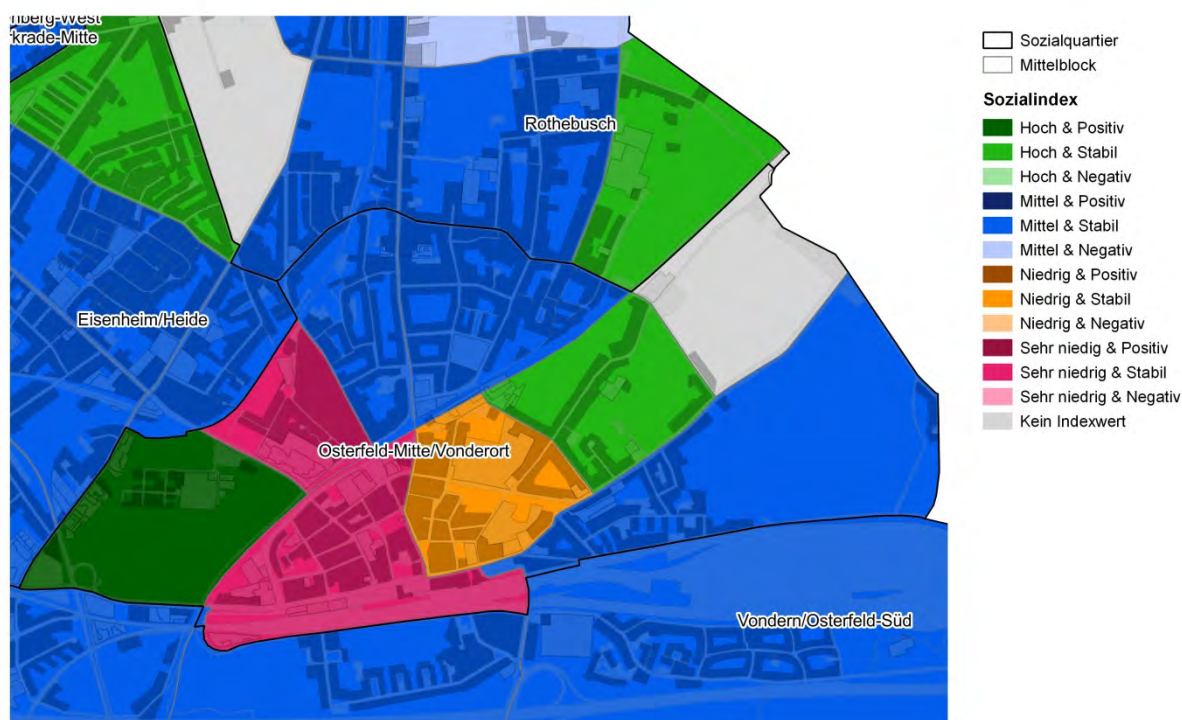
Der Migrant/innenanteil ist im Marienviertel-Ost ebenfalls überdurchschnittlich, jedoch deutlich geringer als in Lirich-Süd oder der Innenstadt. In der Altersgruppe der unter-18-Jährigen hat hingegen deutlich mehr als die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund. Integration ist also bei Kindern und Jugendlichen auch hier ein zentrales Thema.

Durch eine aktive Vermittlung in Arbeit kann die SGB-II-Quote gesenkt werden. Die Gruppe der SGB-II-Empfänger/innen ist jedoch so heterogen, dass genauer hingeschaut werden muss, welche Angebote fehlen oder nicht funktionieren. Hilfreich sind Kenntnisse über die lokale Zusammensetzung der SGB-II-Empfänger/innen. Erwerbslose Eltern müssen bspw. anders gefördert werden als Personen, die aufgrund eines niedrigen Berufsabschlusses, ihres gehobenen Alters oder sprachlicher Barrieren keine Arbeit finden. Durch die Vermittlung von Eltern wird zudem auch die Sozialgeldquote gesenkt.

Das Sozialquartier Marienviertel-Ost ist eines der kleinsten mit nur wenigen Einrichtungen, an denen Fördermaßnahmen angeknüpft werden können. Auch im Sozialraum selbst sind nur wenige Plätze oder zentrale Freiflächen vorhanden, an denen man in Kontakt mit den Einwohner/innen treten kann. Um die Bewohner/innen des Sozialquartiers zu erreichen, ist es daher hilfreich zu untersuchen, welche Einrichtungen sie in anderen Sozialquartieren nutzen.

OSTERFELD-MITTE/VONDERORT

Karte 10: Fokuskarte Sozialquartier Osterfeld-Mitte/Vonderort Ost - Sozialindex auf Mittelblockebene



Anmerkungen: Mittelblöcke mit weniger als 100 EinwohnerInnen erhalten keinen Indexwert. Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
 Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Soz.planung.
 Quellen: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).
 Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen. Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

Tabelle 9: Altersstruktur und Familienanteil im Sozialquartier Osterfeld-Mitte/Vonderort

Kinder (unter 15 Jahre)	15%
Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis unter 25 Jahre)	12%
Erwachsene (25 bis unter 65 Jahre)	54%
Ältere Menschen (65 Jahre und älter)	19%
Familien	22%
Einwohner/innen insgesamt	10.575

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen (Stichtag 31.12.2016). Eigene Berechnung und Darstellung

Osterfeld-Mitte/Vonderort ist, wie Karte 10 zeigt, ein sehr stark durchmischtes Sozialquartier am östlichen Stadtrand zu Bottrop. Das Sozialquartier umfasst insgesamt 2,342km² und teilt sich in 8 Mittelblöcke, in denen zusammen 10.575 Einwohner/innen leben. Im Zentrum des Sozialquartiers und Richtung Rothebusch im Norden ist die Wohnbebauung dichter als in den Randgebieten. Im Osten liegt der OLGA-Park und im Westen der Revierpark Vonderort. Im Süden wird Osterfeld durch breite Gleisanlagen vom Sozialquartier Vondern/Osterfeld-Süd abgegrenzt.

Das Sozialquartier hat, so wie die meisten bisher beschriebenen Fokusquartiere, einen positiven Wanderungssaldo. In 2015 und 2016 sind zusammen rund 2.300 Einwohner/innen zu-

gezogen, davon knapp 1.200 von außerhalb Oberhausens. Rund 2.000 haben das Sozialquartier im selben Zeitraum verlassen. Gemeinschaftsunterkünfte wurden in Osterfeld-Mitte nicht eingerichtet, der Anteil der Geflüchteten im regulären Wohnbestand lag hier im August 2017 bei etwas über drei Prozent.

Die Anzahl der Geburten ist mit über 200 Kindern in den zwei Jahren relativ hoch, die Anzahl der Sterbefälle liegt mit über 300 jedoch darüber.

Der Anteil an Kindern und Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen ist durchschnittlich hoch, der Anteil der älteren Bevölkerung über 65 Jahren ist mit 19 Prozent etwas höher als in den bisher beschriebenen Sozialquartieren. Osterfeld-Mitte ist deutlich familiär geprägt. Der Familienanteil liegt bei rund 22 Prozent und übersteigt damit die Anteile aller anderen potentiellen Fokusquartiere, außer in Lirich-Süd, wo etwa in einem Viertel der Haushalte Kinder leben.

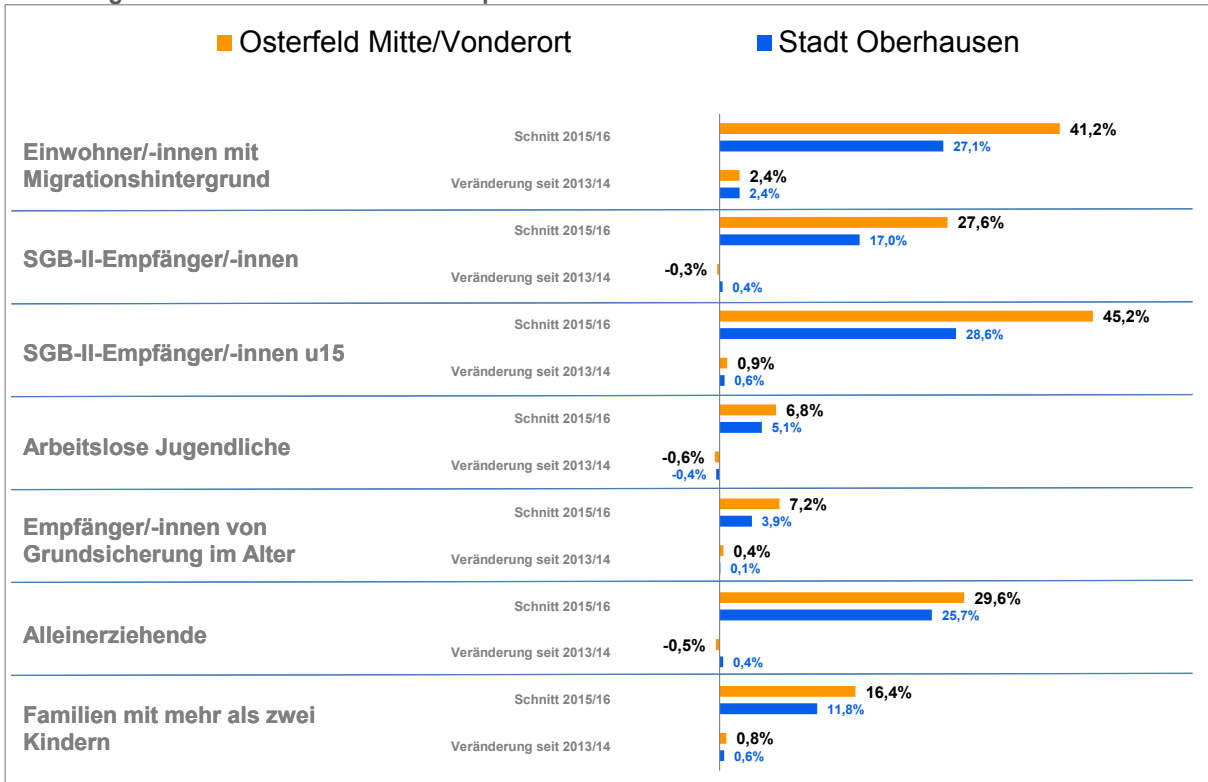
Osterfeld besitzt ein eigenes kleines Versorgungszentrum mit Kleinstadtcharakter, welches sich im Kern des Sozialquartiers befindet. Ähnlich wie in der Innenstadt zeigt sich hier ebenfalls, dass sich soziale Problemlagen häufiger in zentrumsnahen Lagen bündeln. Drei der Mittelblöcke weisen einen niedrigen oder sehr niedrigen Statusindex auf, gleichzeitig gibt es im Osten, Norden und Westen Gebiete mit mittleren oder hohen Indexwerten. Der überwiegende Teil der Mittelblöcke zeigt sich stabil, im Osten zeigen sich sogar positive Entwicklungen in einem Mittelblock mit hohem Statusindex.

Diese Entwicklung kann vermutlich auf den Bau neuer Wohneinheiten nördlich des OLGA-Parks und an der Freiligrathstraße zurückgeführt werden, bei denen es sich überwiegend um Einfamilienhäuser handelt. Diese Wohnhäuser können sich Familien in prekären Einkommenslagen seltener leisten, sodass sie überwiegend von Einwohner/innen mit höheren Haushaltseinkommen bezogen werden. Dies führt in Gebieten, in denen zuvor überwiegend günstige Mietwohnungen und eine erhöhte SGB-II-Quote zu finden waren, zu einer Durchmischung der Sozialstruktur. Zudem wurde in der Nähe des OLGA-Parks eine Seniorenresidenz eröffnet, welche Einfluss auf die Altersstruktur im Sozialquartier hat.

Auf Sozialquartiersebene liegen alle Indikatorenwerte in Osterfeld-Mitte über dem Stadtdurchschnitt. Während der Anteil der SGB-II-Empfänger/innen, der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen und der Anteil der Alleinerziehenden in den letzten zwei Jahren minimal gesunken sind, sind alle anderen Werte gestiegen. Mit über 45 Prozent ist die Kinderarmutsquote besonders hoch und sollte unbedingt mit potenziellen Maßnahmenplanungen in Osterfeld-Mitte bedacht werden. Weiterhin sollte sich der Fokus auf Altersarmut richten. Der Anteil dieser Zielgruppe liegt mit fast sieben Prozent ebenfalls deutlich über dem städtischen Durchschnitt.

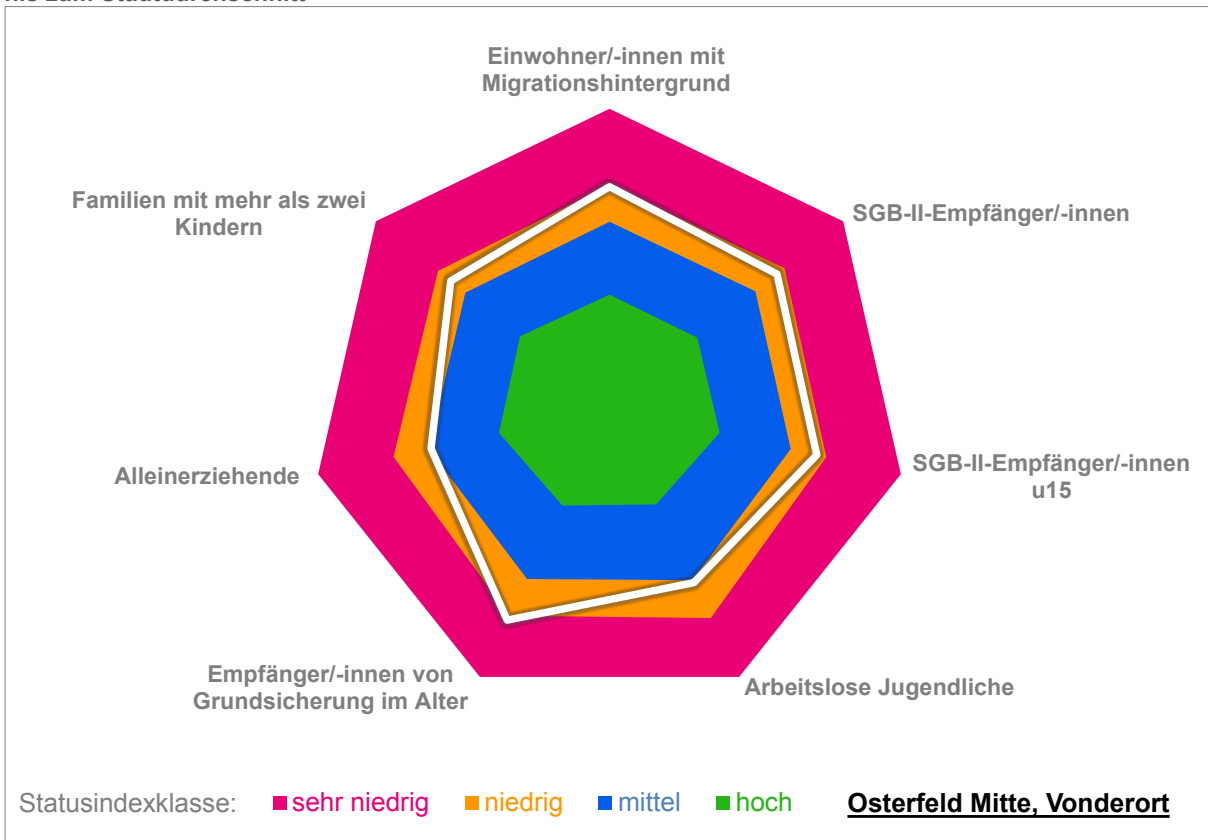
Da das Sozialquartier sehr heterogen ist, sollte hier vermehrt kleinräumig nach Zielgruppen gesucht und ihre Dynamik in den kommenden Jahren beobachtet werden.

Abbildung 18: Indikatorenwerte im Sozialquartier Osterfeld-Mitte/Vonderort und der Stadt Oberhausen



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 19: Standardisierte Indikatorenwerte des Sozialquartiers Osterfeld-Mitte/Vonderort im Verhältnis zum Stadtdurchschnitt



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

EINRICHTUNGEN

DRK KTE UND FAMILIENZENTRUM
LÖWENZAHN

EMEK KTE

KATH. KTE ST. PANKRATIUS
– ENTDECKUNGSKISTE

KATH. KTE UND FAMILIENZENTRUM
ST. PANKRATIUS - FANTASIEWERKSTATT

WALDORF-KINDERGARTEN

ERICH KÄSTNER-SCHULE

GESAMTSCHULE OSTERFELD

ALTEN- UND PFLEGEHEIM BISCHOF-
KETTELER-HAUS

JUGENDZENTRUM OSTERFELD

ST. PANKRATIUS KIRCHE

GRIECHISCH-ORTHODOXE KIRCHENGEMEIN-
DE HL. ERZENDEL

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Das Sozialquartier Osterfeld-Mitte bildet ein kleines eigenes Stadtteilzentrum für Osterfeld. Durch die geografische Trennung von Alt-Oberhausen sind die Wege in die Innenstadt zwar mit dem Auto oder dem ÖPNV zu bewältigen, zu Fuß werden jedoch nur wenige die Angebote in Alt-Oberhausen aufsuchen. Entsprechend müssen in Osterfeld einige zusätzliche lokale Unterstützungsangebote vorgehalten werden. Eine gute Anlaufstelle bietet auch das Stadtteilbüro Osterfeld, welches zur Verbreitung aktueller Informationen und Angebote genutzt werden kann.

Die Altersstruktur des Sozialquartiers wird durch höhere Altersgruppen etwas mehr geprägt als die anderen Fokusquartiere in Alt-Oberhausen. Zudem ist der Anteil an Empfänger/innen von Grundsicherung hier deutlich überdurchschnittlich. Die Versorgung mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten sollte daher gut koordiniert werden. Auch Weiterbildungs- und Informationsangebote zum (Un-)Ruhestand, zur Förderung der Selbstständigkeit und zu ambulanten Pflegeangeboten sollten stets auf ihre Erreichbarkeit für die Zielgruppe untersucht werden.

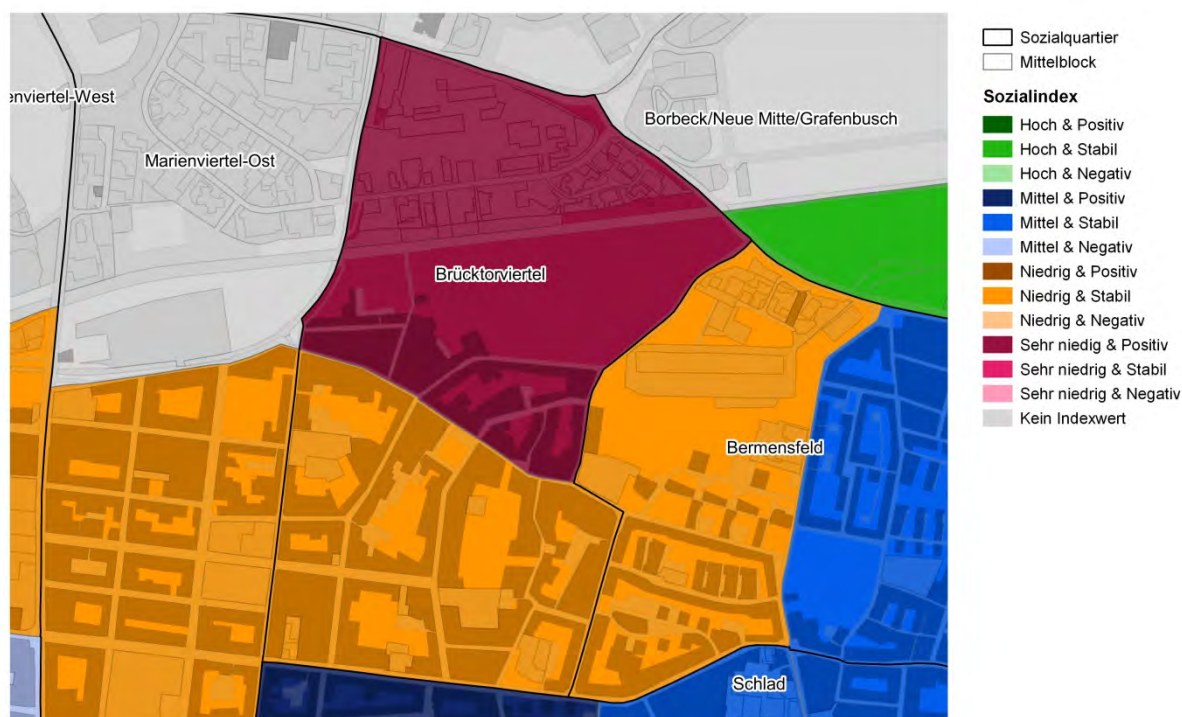
Osterfeld-Mitte/Vonderort bietet mit dem Revierpark Vonderort und den OLGA-Park einige Bewegungs- und Freizeitmöglichkeiten. Zudem finden in der Gesamtschule Osterfeld regelmäßig Sportnächte statt, welche nicht nur als Möglichkeit zu Bewegungsförderung wirken können, sondern auch die Teamfähigkeit und den Umgang mit Konflikten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen fördern.

Für Grundschulkinder würde sich zudem die Ausweitung des Angebotes der *open sundays* eignen. Bei diesem Modellprojekt der Universität Duisburg-Essen werden in Grundschulturnhallen an einigen Sonntagen angeleitete Sport- und Spielmöglichkeiten für Kinder und Familien angeboten. Bisher wurde dieses Angebot in zwei Grundschulen in der Innenstadt durchgeführt und gut angenommen.

Einrichtungen im Fördergebiet Soziale Stadt Osterfeld können Anträge im Rahmen des Verfügungsfonds stellen.

BRÜCKTORVIERTEL

Karte 11: Fokuskarte Sozialquartier Brücktorviertel - Sozialindex auf Mittelblockebene



Anmerkungen: Mittelblöcke mit weniger als 100 EinwohnerInnen erhalten keinen Indexwert. Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
 Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Soz.planung.
 Quellen: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).
 Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen. Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

Tabelle 10: Altersstruktur und Familienanteil im Sozialquartier Brücktorviertel

Kinder (unter 15 Jahre)	14%
Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis unter 25 Jahre)	12%
Erwachsene (25 bis unter 65 Jahre)	57%
Ältere Menschen (65 Jahre und älter)	17%
Familien	18%
Einwohner/innen insgesamt	4.951

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen (Stichtag 31.12.2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Das Brücktorviertel ist mit 0,847km² und nur zwei Mittelblöcken mit zusammen 4.951 Einwohner/innen eines der kleineren Sozialquartiere. Ähnlich wie das angrenzende Marienviertel-Ost ist das Brücktorviertel überwiegend im Süden besiedelt. Der Norden des Sozialquartiers liegt in unmittelbarer Nähe zum Centro, was für die Einwohner/innen aber nur bedingt von direktem Versorgungsvorteil ist, da zwischen dem Wohngebiet und der neuen Mitte die Bahnstrecke zwischen Oberhausen und Essen-Dellwig verläuft.

Für das Brücktorviertel errechnen sich insgesamt ein niedriger Statusindex und eine positive Dynamik. Karte 11 zeigt die kleinräumige Indexberechnung auf Mittelblockebene, wobei zu

erkennen ist, dass die beiden Mittelblöcke sich in ihrem Statusindex unterscheiden, und sich die positive Dynamik auf den nördlichen Mittelblock konzentriert.

Das Brücktorviertel weist einen positiven Wanderungssaldo auf. Rund 1.500 Menschen sind in 2015/16 hergezogen, davon fast 800 von außerhalb Oberhausens. Weggezogen sind etwa 1.300. Auch im Brücktorviertel überwiegt die Sterberate mit fast 230 Fällen die Geburtenrate mit rund 120 Fällen.

Die Altersstruktur des Brücktorviertels zeichnet sich überwiegend durch Erwachsene zwischen 25 und 65 Jahren aus. Kinder unter 15 Jahren machen lediglich 14 Prozent der Bevölkerung aus und die Gruppe der über 65-Jährigen ist im Verhältnis zu den vorher betrachteten Sozialquartieren deutlich geringer. Der Anteil der Familien ist mit 18 Prozent ebenfalls eher gering.

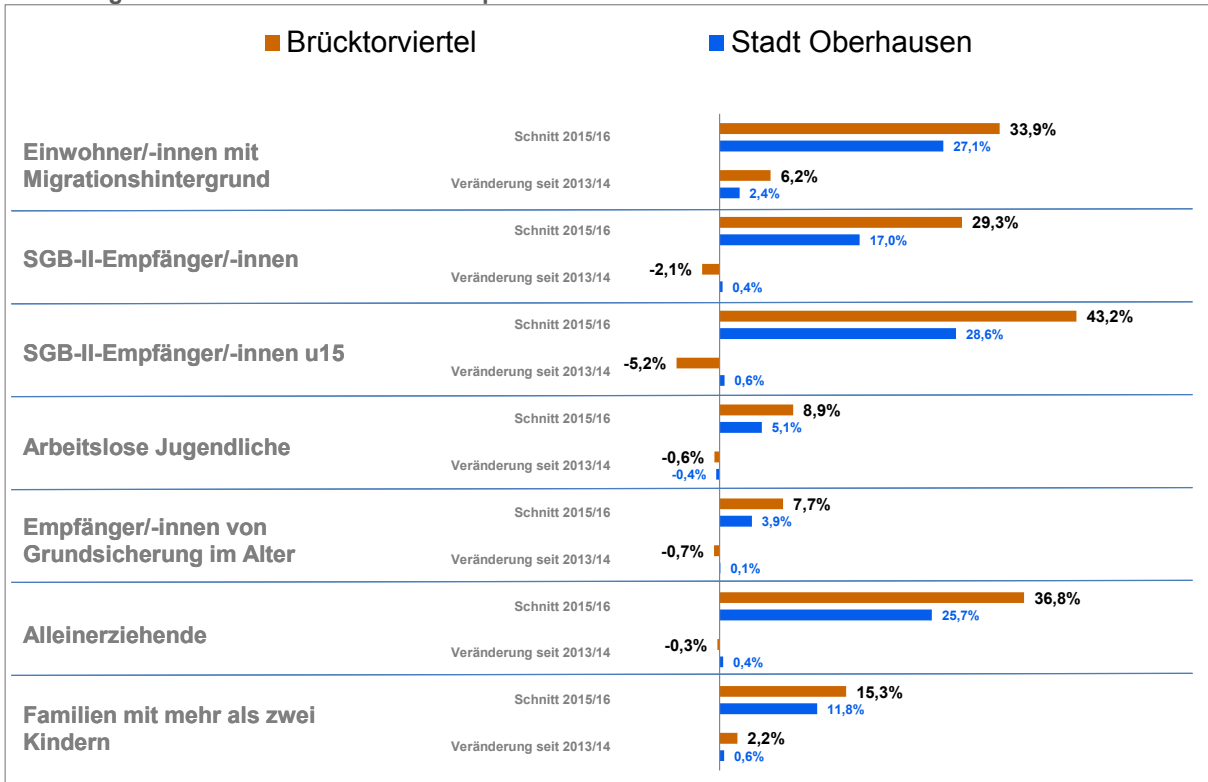
Die Familienhaushalte sind tendenziell größer als im Stadtdurchschnitt. In rund 15 Prozent von ihnen leben mehr als zwei Kinder unter 18 Jahren. Gleichzeitig gibt es im Brücktorviertel aber auch den höchsten Anteil an Alleinerziehenden, der den Stadtdurchschnitt deutlich übersteigt und stadtweit den höchsten Wert erreicht. Mehr als jeder dritte Haushalt mit Kindern wird von nur einem Elternteil geführt, während es in der Gesamtstadt jeder Vierte ist. Ähnlich hohe Anteile, über 30 Prozent, erzielen die angrenzenden Sozialquartiere Bermensfeld und Marienviertel-Ost sowie die Innenstadt.

Im Vergleich zu 2013/14 sind die Quote der SGB-II-Bezieher/innen (um 1,4 Prozentpunkte) und auch die Kinderarmut (um 5,2 Prozentpunkte) deutlich zurückgegangen, während sie im Stadtdurchschnitt gestiegen sind. Die absoluten Zahlen der Transferleistungsempfänger/innen sind jedoch konstant geblieben. Ob es sich hierbei um dieselben Personen handelt, wie in den Vorjahren, kann mit den vorliegenden Daten nicht beantwortet werden. Die bessere soziale Durchmischung rührt vermutlich von der gestiegenen Einwohner/innenzahl her.

Teile des Brücktorviertels wurden bis 2003 als *Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf* (heute *Soziale Stadt*) gefördert. Im Rahmen dieser Förderung wurden auch einige städtebauliche Veränderungen vorgenommen und neue Baugebiete ausgewiesen, die überwiegend mit kleinen Wohneinheiten bebaut wurden. Trotz der weit zurückliegenden Förderung durch den Bund sind bis heute positive Effekte und aktive Stadteilarbeit im Brücktorviertel zu beobachten.

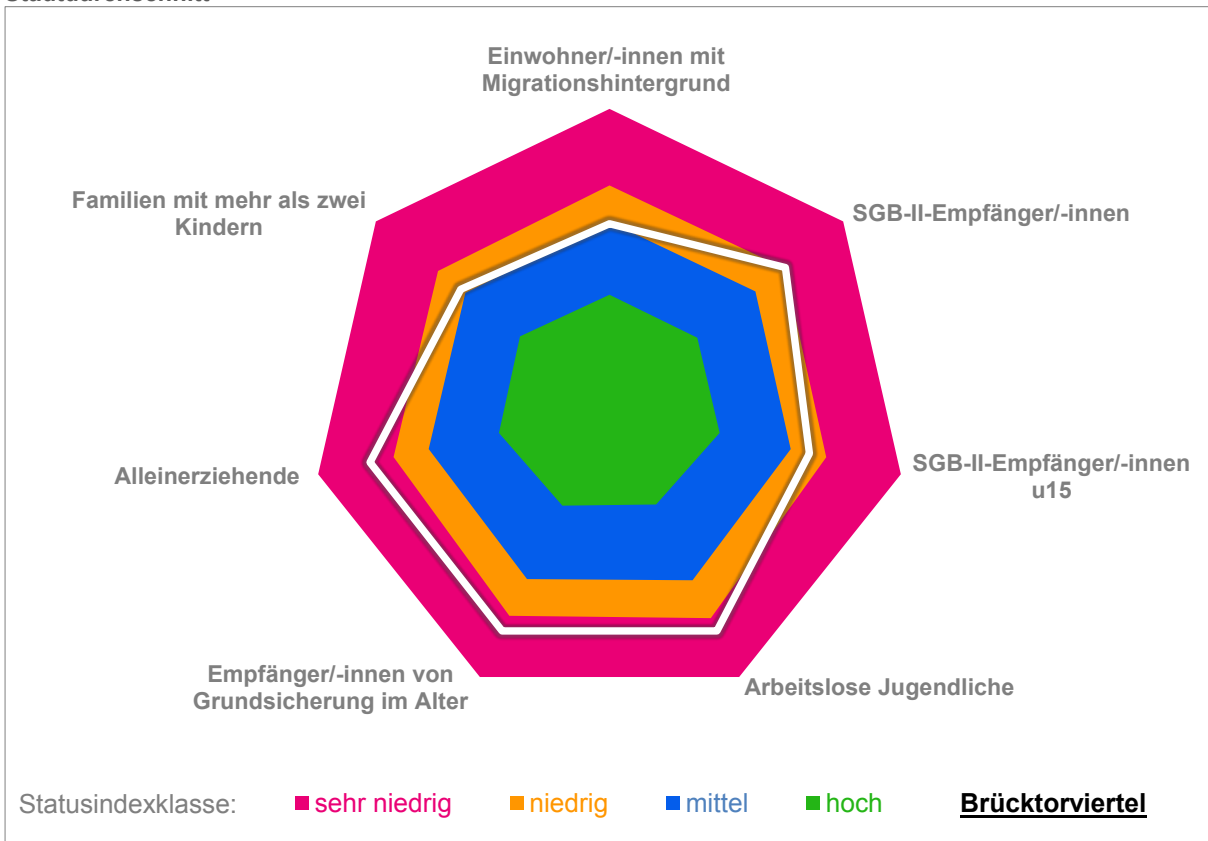
Die Netzgrafik in Abbildung 21 zeigt für das Brücktorviertel, dass alle sieben Zielgruppen des Index auch Fokusgruppen bei einer potentiellen Maßnahmenplanung sein sollten. Dabei stehen neben den Alleinerziehenden, zwei weitere Gruppen etwas deutlicher hervor als die anderen. Dies sind zum einen arbeitslose Jugendliche und zum anderen Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter. Der Anteil der über 65-Jährigen ist im Verhältnis zu anderen Sozialquartieren hier jedoch eher gering und die absoluten Zahlen zeigen, dass diese Lebenslage einen verhältnismäßig kleinen Kreis von rund 60 Personen betrifft. Gleichzeitig weist das Brücktorviertel jedoch den stadtweit höchsten Anteil an Arbeitslosen zwischen 55 und 65 Jahren auf, sodass trotz der leichten Abnahme der Altersarmut künftig eher mit einer Zunahme zu rechnen sein könnte.

Abbildung 20: Indikatorenwerte im Sozialquartier Brücktorviertel und der Stadt Oberhausen



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 21: Standardisierte Indikatorenwerte des Sozialquartiers Brücktorviertel im Verhältnis zum Stadtdurchschnitt



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

EINRICHTUNGEN

EV. KTE UND FAMILIENZENTRUM OBERLIN
STÄDTISCHE KINDERTAGESEINRICHTUNG IM
KNAPPENVIERTEL
STÄDT. KTE STRICKERSWEG

KATH. FAMILIENZENTRUM ST. MICHAEL
FALKENSTEINSCHULE
JUGENDEINRICHTUNG „PARKHAUS“
ST. MICHAEL KIRCHE

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Das Brücktorviertel ist durch einen sehr hohen Anteil an Alleinerziehenden geprägt, was die Frage nach der Versorgungslage mit Unterstützungsangeboten vor Ort aufwirft. Insgesamt liegen im Brücktorviertel vier Kindertageseinrichtungen, von denen zwei Einrichtungen Familienzentren mit Beratungsangeboten sind. Inwieweit diese auch von Alleinerziehenden in Anspruch genommen, könnte genauer untersucht werden, um ggf. ihre Erreichbarkeit zu steigern.

Da auch in Bermensfeld der Anteil der Alleinerziehenden überdurchschnittlich hoch ist, könnten gezielte Auswertungen der Familienbefragung für Oberhausen-Ost weitere nützliche Erkenntnisse zu ihren Bedarfen liefern.

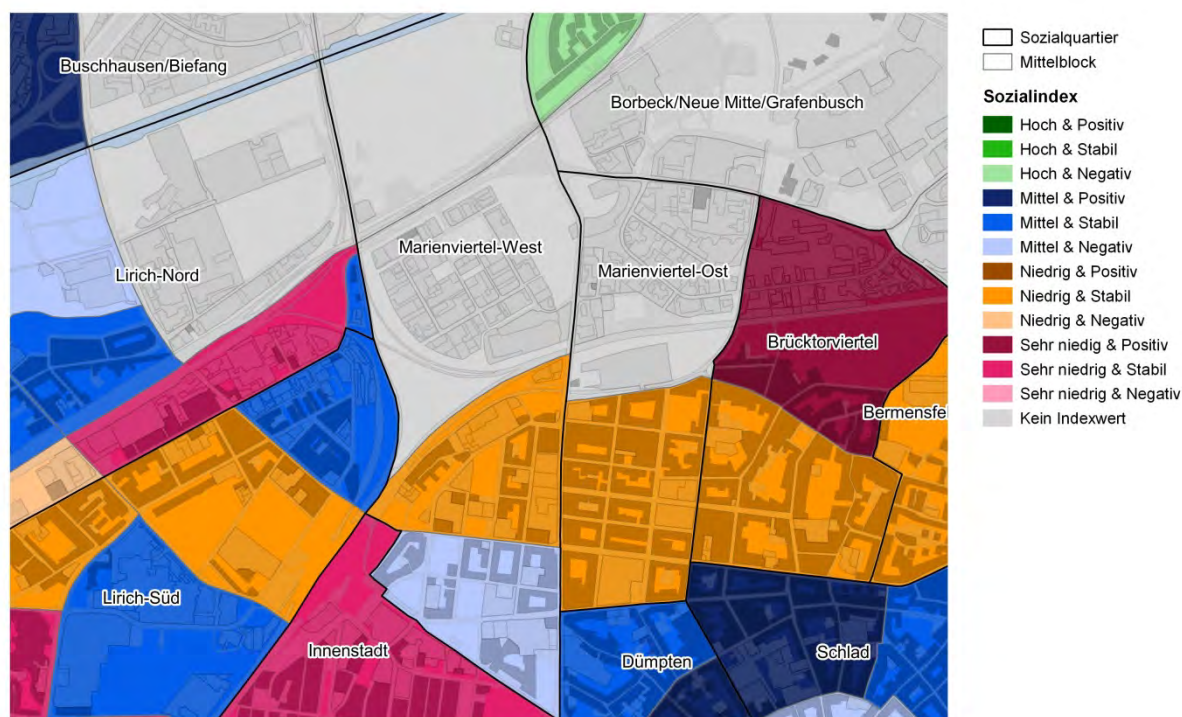
Ebenfalls deutlich erhöht ist der Anteil der SGB-II-Empfänger/innen, was voraussichtlich durch die hohe Zahl der Alleinerziehenden erklärt werden kann, da der Anteil der Transferleistungsempfänger/innen unter ihnen sehr hoch ist. Um die SGB-II-Quote zu senken, müssten entsprechend Möglichkeiten der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie gefördert werden.

Der Anteil der Migrant/innen ist nur leicht überdurchschnittlich. Unter ihnen könnte jedoch, bedingt durch die Flucht aus dem Heimatland, ebenfalls ein erhöhter Anteil an Alleinerziehenden sein, dem entsprechend kultursensibel begegnet werden muss. Diese Gruppe wird voraussichtlich schwerer über Kindertageseinrichtungen zu erreichen sein, sodass andere Konzepte gefunden werden müssen.

Da durch den erhöhten Anteil an SGB-II-Empfänger/innen zwischen 55 und 65 Jahren angenommen werden kann, dass die Altersarmut im Brücktorviertel weiter zunehmen wird, sind auch für sie Konzepte und Versorgungsangebote zu überdenken.

MARIENVIERTEL-WEST

Karte 12: Fokuskarte Sozialquartier Marienviertel-West - Sozialindex auf Mittelblockebene



Anmerkungen: Mittelblöcke mit weniger als 100 EinwohnerInnen erhalten keinen Indexwert. Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
 Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Soz.planung.
 Quellen: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).
 Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen. Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

Tabelle 11: Altersstruktur und Familienanteil im Sozialquartier Marienviertel-West

Kinder (unter 15 Jahre)	15%
Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis unter 25 Jahre)	12%
Erwachsene (25 bis unter 65 Jahre)	52%
Ältere Menschen (65 Jahre und älter)	21%
Familien	21%
Einwohner/innen insgesamt	3.179

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen (Stichtag 31.12.2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Das Sozialquartier Marienviertel-West ist bei einer Größe von 1,576km² mit 3.179 Einwohner/innen weniger dicht besiedelt als andere innenstadtnahe Sozialquartiere. Es besteht aus vier Mittelblöcken, von denen nur die beiden südlichen mehr als 100 Einwohner/innen zählen und einen Indexwert erhalten. Im nördlichsten Mittelblock liegen der Kaisergarten und der Rhein-Herne-Kanal, welcher die Sozialquartiersgrenze zu Buschhausen/Biefang markiert. Im Süd-Osten wird das Marienviertel durch das Gelände des Hauptbahnhofs und die Danziger Straße eingegrenzt. Städtebaulich stehen weitere Veränderungen, wie bspw. der Neubau von Wohneinheiten im Rahmen des Umbaus des John-Lennon-Platzes, an.

Für das Sozialquartier errechnen sich ein mittlerer Statusindex und eine negative Dynamik. Diese konzentriert sich, wie in Karte 12 zu erkennen ist, auf den Mittelblock, der direkt an die Innenstadt grenzt. Der nördliche Mittelblock des Sozialquartiers weist einen niedrigen Statusindex und eine stabile Dynamik auf. Im südlichen Mittelblock leben nur rund 750 Menschen, der Anteil der Wohnbebauung ist relativ gering, da u.a. das Rathaus mit dem angrenzenden Grillo Park und die gegenüberliegende Luise-Albertz-Halle sowie der Berliner Park in Bahnhofsnähe zum Quartier gehören.

Das Sozialquartier Marienviertel-West weist für 2015/16 einen positiven Wanderungssaldo auf. Rund 880 Menschen sind in zwei Jahren zugezogen, während 780 fortzogen. Ab 2016 wurde an der Düppelstraße eine vorübergehende Gemeinschaftsunterkunft eingerichtet. Mit einer Kapazität von 60 bis 70 Personen kann diese bei der geringen Einwohnerzahl des Sozialquartiers einen Einfluss auf die Indikatorenwerte haben und sich besonders im Anstieg der Migrant/innenquote niederschlagen. Dies gilt besonders für Geflüchtete, die mittlerweile in Wohnungen des regulären Wohnbestandes leben. Ihr Anteil an den Einwohner/innen liegt im August 2017 bei etwas über drei Prozent. Die Anzahlen der Geburten und Sterbefälle sind relativ gering und mit rund 70 bzw. 80 Fällen zudem ausgeglichen.

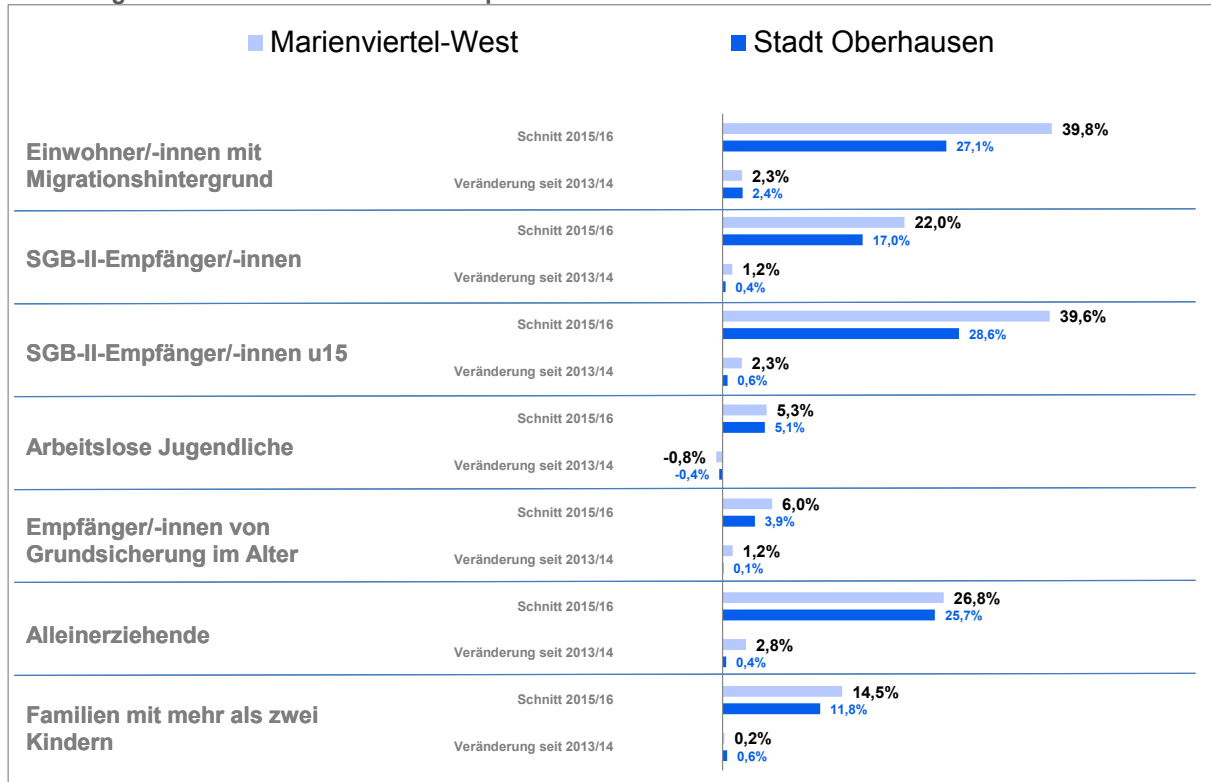
Die Altersstruktur ist sehr heterogen. Es gibt viele Kinder und Jugendliche bzw. junge Erwachsene (zusammen 27 Prozent), mit 21 Prozent aber auch mehr ältere Einwohner/innen über 65 Jahren als in den angrenzenden Sozialquartieren. Der Anteil der Familienhaushalte liegt mit 21 Prozent ebenfalls über dem Familienanteil in den meisten angrenzenden Sozialquartieren. Die Familienhaushalte sind zudem tendenziell größer als im städtischen Durchschnitt. Der Anteil der Haushalte mit mehr als zwei Kindern ist seit 2013/14 aber nur minimal gestiegen. Anders ist dies beim Anteil der Kinder in SGB-II-Haushalten. Vier von zehn Kindern wachsen im Marienviertel in prekären Verhältnissen auf und ihr Anteil ist deutlich gestiegen, während die Kinderarmut in der Gesamtstadt nur in geringem Maße zugenommen hat.

Die Indikatorenwerte im Marienviertel-West sind allesamt höher als in der Gesamtstadt, jedoch insgesamt näher am Durchschnitt als in den anderen Fokusquartieren. Das Sozialquartier zählt damit noch knapp zu den Gebieten mit mittlerem Statusindex.

Indikatoren wie bspw. der Anteil an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund und der Anteil an Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter sind ebenso wie die Kinderarmutsquote deutlich erhöht, was in der Gesamtbetrachtung nicht weiter auffällt. Fast 40 Prozent der Bewohner/innen des Marienviertels haben eine Zuwanderungsgeschichte und ihr Anteil ist gestiegen. Diese Entwicklung ist in ähnlichem Maße in der Gesamtstadt zu beobachten und daher kein Spezifikum des Sozialquartiers. Der Anteil an Einwohner/innen in Altersarmut ist hingegen von 4,8 auf 6 Prozent gestiegen, während er in ganz Oberhausen um lediglich 0,1 Prozentpunkte anstieg. Da die Einwohnerzahl im Marienviertel-West verhältnismäßig klein ist, handelt es sich hier zwar lediglich um einen kleinen Personenkreis von ca. 50 Betroffenen, im Hinblick auf die demografische Entwicklung sollte diese Veränderung aber weiterhin beobachtet werden.

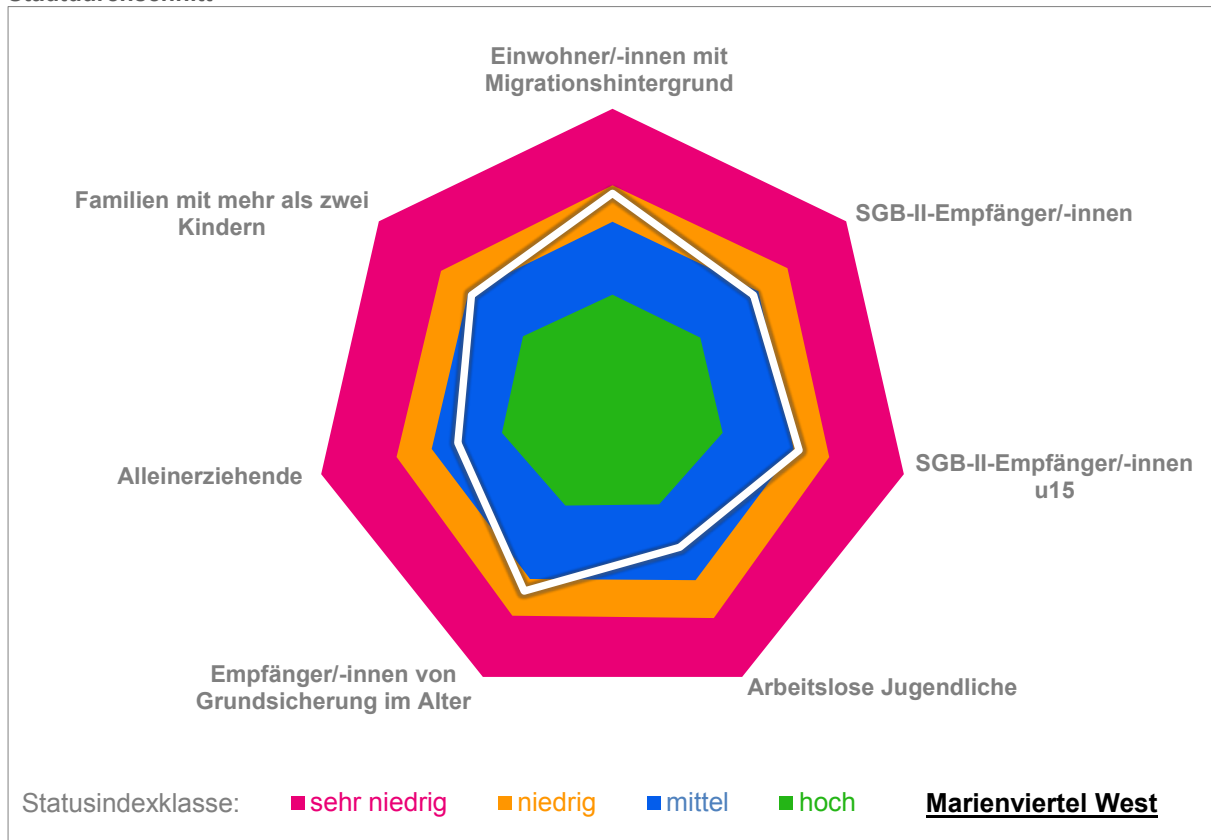
Derzeit deuten die Analysen des Sozialindex daraufhin, dass die Konzentration von Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf und Armutsrisiko zunimmt. Der südliche Mittelblock des Marienviertel-West ist bereits Teil des Projektgebietes Brückenschlag und kann künftig ebenso wie Teile der Innenstadt und Lirichs von Fördermitteln profitieren. Dabei sollte, soweit möglich, auch der nördliche Mittelblock einbezogen werden.

Abbildung 22: Indikatorenwerte im Sozialquartier Marienviertel-West und der Stadt Oberhausen



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 23: Standardisierte Indikatorenwerte des Sozialquartiers Marienviertel-West im Verhältnis zum Stadtdurchschnitt



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

EINRICHTUNGEN

KATH. KTE UND FAMILIENZENTRUM
ST. MARIEN
STÄDT. KTE UND FAMILIENZENTRUM
VILLA KUNTERBUNT
KATH. GRUNDSCHULE MARIENSCHULE
FASIA-JANSEN-GESAMTSCHULE
REGIONALTEAM MITTE/STYRUM

FRAUENBERATUNGSSTELLE
BÜRO FÜR CHANCENGLEICHHEIT
BILDUNGSBÜRO
GESUNDHEITSAMT
THEATER OBERHAUSEN
ST. MARIENKIRCHE

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

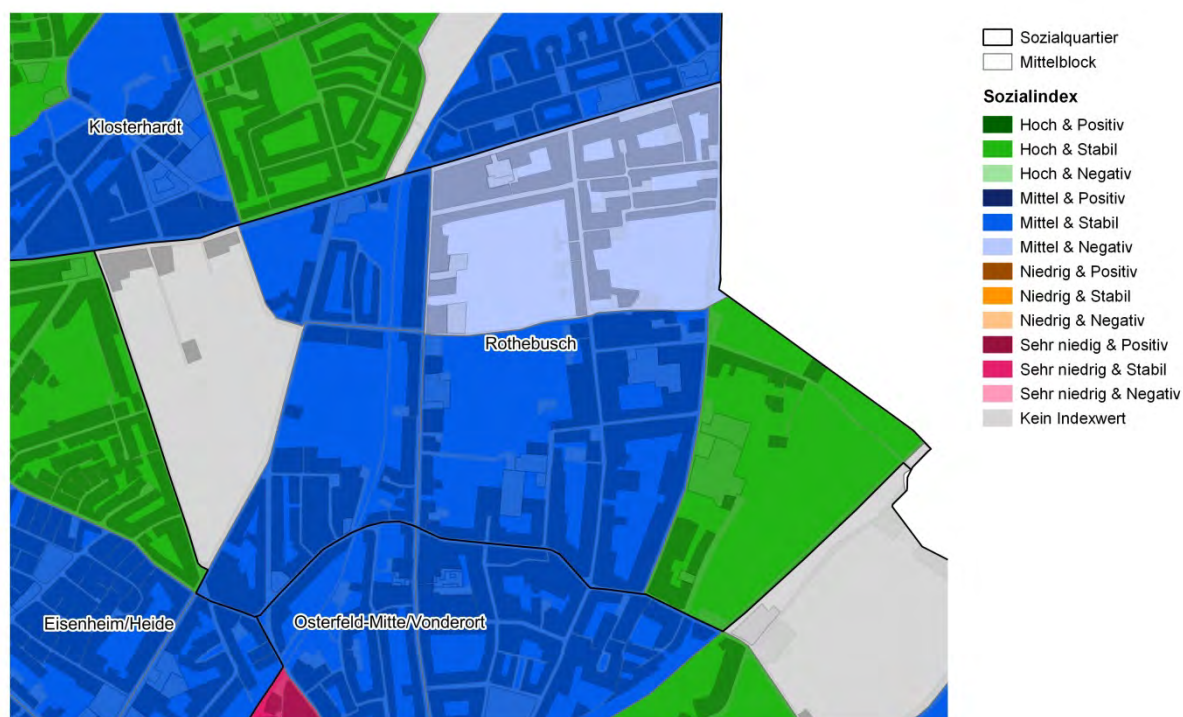
Im Marienviertel-West leben viele Familien und Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, für die vielfältige Angebote vorgehalten werden sollten. Das Marienviertel bietet hierzu einige Grünflächen sowie den künftig umgebauten John-Lennon-Platz mit dem angrenzenden Familienzentrum. Aus dieser Kombination ergeben sich Möglichkeiten bspw. zur Planung von Veranstaltungen, die sich, ebenso wie die Beratungsangebote des Familienzentrums, an das gesamte Sozialquartier richten.

Durch die geringe Einwohner/innenzahl im Marienviertel-West sind die Indexwerte empfindlich. Da sich das Sozialquartier am unteren Rand der mittleren Statusklasse bewegt, ist bei einem weiteren Anstieg der Zuwanderung von Geflüchteten damit zu rechnen, dass das Marienviertel-West bei der künftigen Berechnung der Sozialindices in die Gruppe der Sozialquartiere mit niedrigem Statusindex wechselt. Die absoluten Zahlen in einigen Zielgruppen sind jedoch meist gering und sollten daher dringend bei Maßnahmenplanungen berücksichtigt werden.

Einrichtungen im Fördergebiet Brückenschlag können Anträge im Rahmen des Verfügungsfonds stellen.

ROTHEBUSCH

Karte 13: Fokuskarte Sozialquartier Rothebusch - Sozialindex auf Mittelblockebene



Anmerkungen: Mittelblöcke mit weniger als 100 EinwohnerInnen erhalten keinen Indexwert. Wohngebäude sind dunkler dargestellt
 Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Soz.planung.
 Quellen: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).
 Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen. Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

Tabelle 12: Altersstruktur und Familienanteil im Sozialquartier Rothebusch

Kinder (unter 15 Jahre)	11%
Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis unter 25 Jahre)	9%
Erwachsene (25 bis unter 65 Jahre)	55%
Ältere Menschen (65 Jahre und älter)	25%
Familien	17%
Einwohner/innen insgesamt	5.122

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen (Stichtag 31.12.2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Rothebusch liegt am Stadtrand zu Bottrop, nördlich von Osterfeld-Mitte, und erstreckt sich über 1,450km², aufgeteilt in 6 Mittelblöcke. Mit 5.122 Einwohner/innen ist das Sozialquartier durchschnittlich stark besiedelt. Ein Mittelblock im Westen zählt weniger als 100 Bewohner und wurde daher von der Indexbrechung ausgenommen.

Karte 13 zeigt, dass sich die negative Dynamik, die auf Sozialquartiersebene errechnet wird, letztlich auf einen Mittelblock im Norden konzentriert. Rothebusch wird durch die Klassifizierung der Indexwerte in dieselbe Statusindexklasse eingeordnet wie das Sozialquartier Marienviertel-West. Der errechnete Statusindex für Rothebusch liegt allerdings deutlich näher an der Klassengrenze zu einem hohen Status, während das Marienviertel sich an der Klassen-

grenze zu einem niedrigen Status bewegt. Als stabil werden die beiden Sozialquartiere deshalb klassifiziert, da sie insgesamt weniger stark vom Stadtdurchschnitt abweichen, als andere Sozialquartiere. Durch ihre negative Dynamik werden sie dennoch in die Betrachtung potentieller Fokusquartiere aufgenommen, um die Ursachen der deutlichen Veränderungen zu beleuchten.

Die Altersstruktur in Rothebusch hebt sich von denen der übrigen Fokusquartiere ab. Hier leben nur wenige Kinder und Familien, der Anteil der älteren Menschen liegt hingegen bei rund einem Viertel und damit deutlich höher als in den anderen betrachteten Sozialquartieren. Der hohe Anteil ist vermutlich auch auf das Louise-Schröder-Heim zurückzuführen; eine große Alten- und Pflegeeinrichtung im östlichen Mittelblock von Rothebusch.

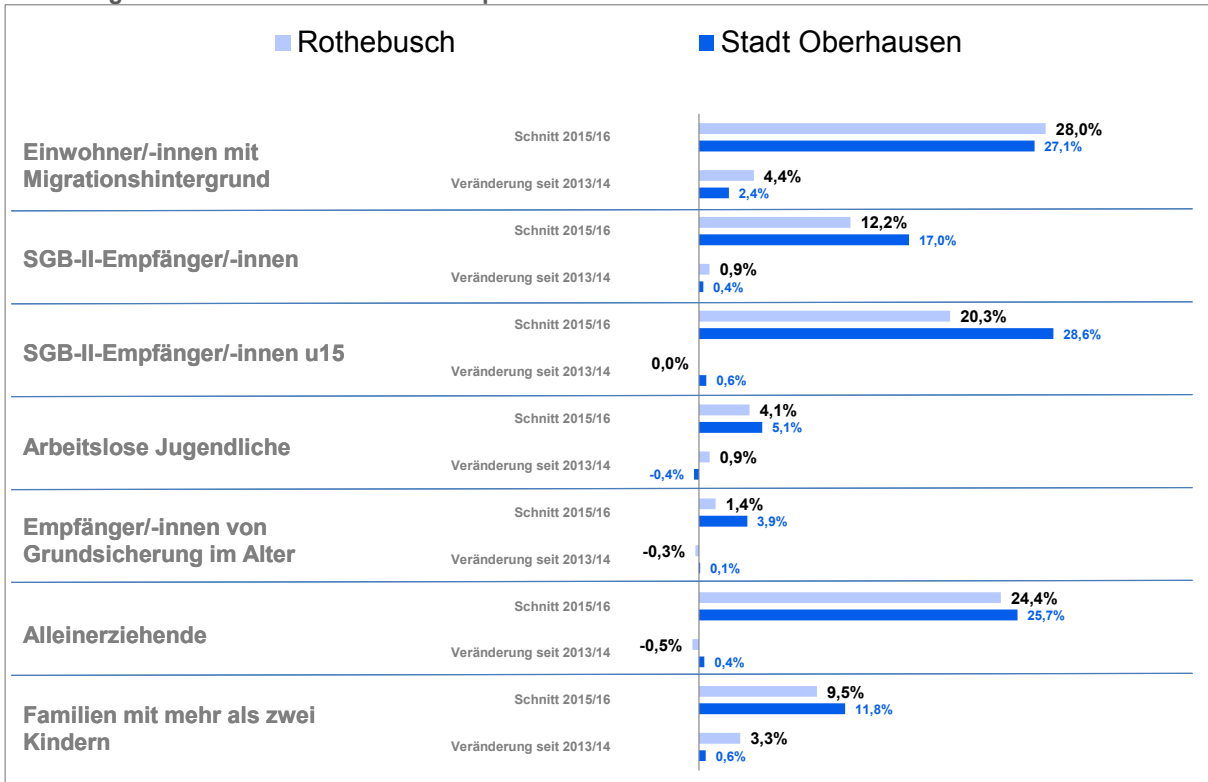
Der Wanderungssaldo für Rothebusch ist in 2015/16 deutlich positiv. Über 1.500 neue Einwohner/innen sind in diesen beiden Jahren zugezogen, während rund 1.200 fortzogen. In 2015 wurde im Sozialquartier eine vorrübergehende Notunterkunft für Asylsuchende in der Fröbelschule eingerichtet. Da es sich um eine Landesunterkunft handelte, gingen die Bewohner/innen aber nicht in das Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen ein und werden entsprechend beim Anteil der Migrant/innen nicht mitgerechnet. Nach ihrer Auflösung in 2016 wurde die neu gebaute Unterkunft an der Kappellenstraße in Betrieb genommen. Diese wird von der Stadt Oberhausen betrieben und alle Bewohner/innen zählen als Oberhausener Bürger/innen und fließen in die Indexberechnung ein. Die Kapazität der Einrichtung umfasst rund 100 Personen. Der Anteil der Geflüchteten in festem Wohnraum liegt Mitte 2017 bei etwas mehr als einem Prozent.

Die negative Dynamik des Sozialquartiers kann durch einen Blick auf die Veränderung der Werte im Verhältnis zu 2013/14 in Abbildung 24 erklärt werden. Der Anteil der Einwohner/innen mit Migrationshintergrund, der Anteil der größeren Familien und der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen sind deutlicher als im Stadtdurchschnitt gestiegen.

Die Migrant/innenquote ist von vormals rund 24 auf 28 Prozent gestiegen, der Anteil der Familien mit mehr als zwei Kindern von vormals rund sechs Prozent auf fast zehn. Auffällig ist auch ein sprunghafter Anstieg der Anzahl der unter-15-Jährigen um etwa 100 Kinder von 2014 auf 2015, während die Anzahl der Haushalte mit Kindern nur um etwa 10 gestiegen ist.

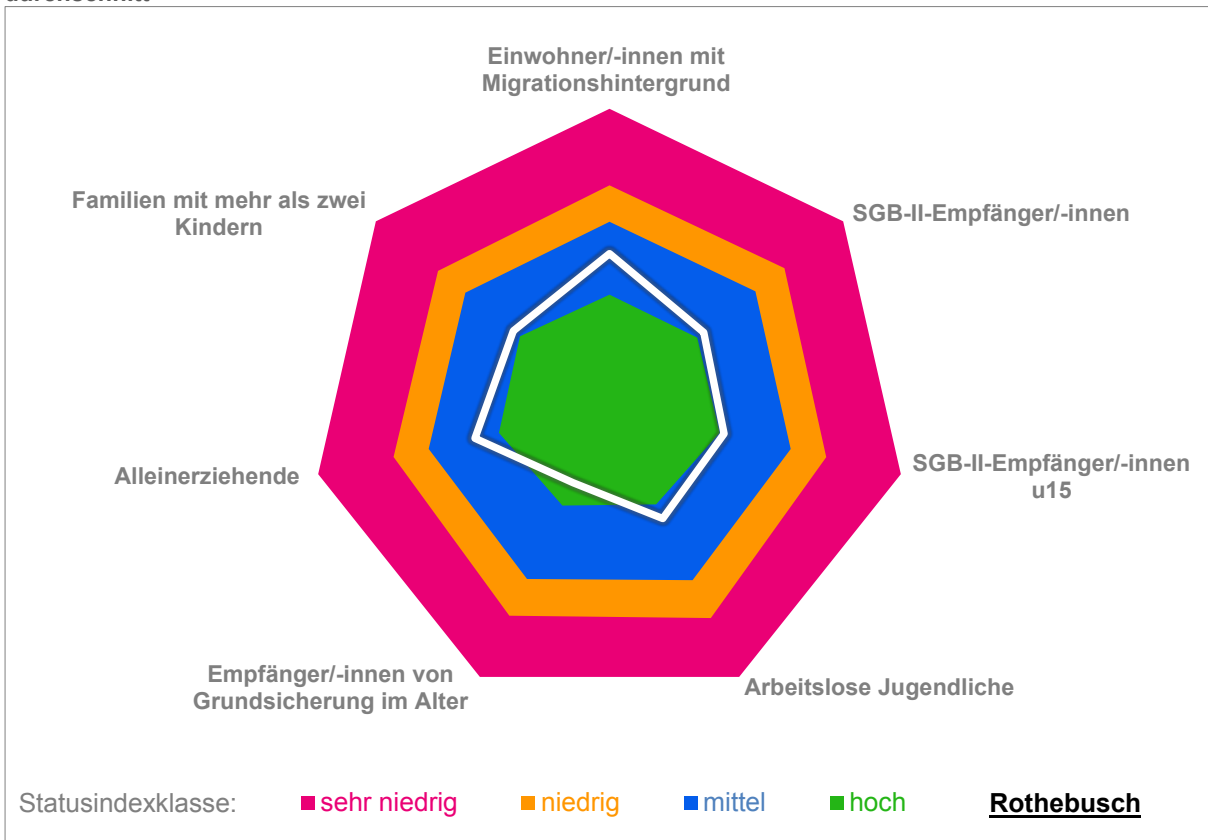
Inwieweit diese Veränderungen durch die Gemeinschaftsunterkunft erklärt werden können, ist schwer einzuschätzen, da die Einwohnerzahl im Verhältnis zu der des gesamten Sozialquartiers nur gering ist. Zudem kann sie die negative Entwicklung im nördlichen Mittelblock nicht erklären, da die Gemeinschaftsunterkunft in einem anderen Mittelblock zu verorten ist.

Abbildung 24: Indikatorenwerte im Sozialquartier Rothebusch und der Stadt Oberhausen



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 25: Standardisierte Indikatorenwerte des Sozialquartiers Rothebusch im Verhältnis zum Stadt-durchschnitt



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

EINRICHTUNGEN

KTE UND FAMILIENZENTRUM REGENBOGEN-
LAND
KATH. KTE ST. MARIEN ROTHEBUSCH

BEWEGUNGSKINDERGARTEN GRASHÜPFER
STÄDT. GEM. GRUNDSCHULE JACOBISCHULE

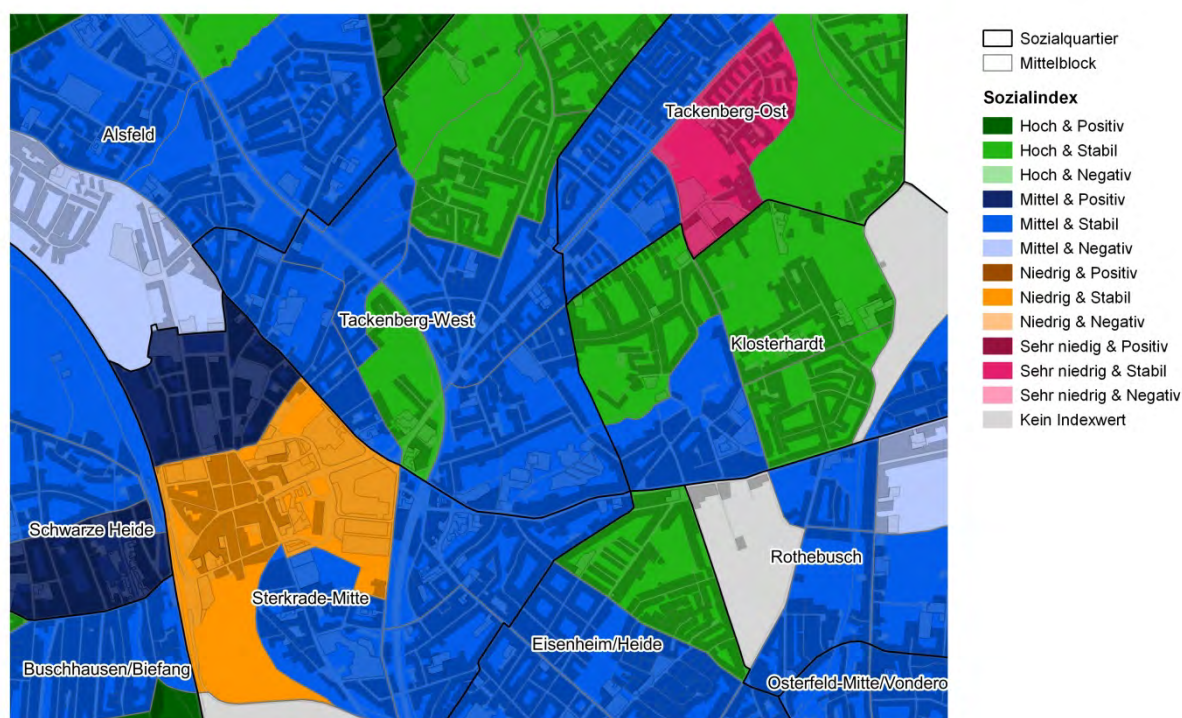
HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Insgesamt ist Rothebusch kein Sozialquartier, welches sich durch kumulierte soziale Unterstützungsbedarfe auszeichnet. Von der nächstniedrigen Statusklasse sind die Indikatorenwerte für Rothebusch trotz negativer Entwicklung noch weit entfernt, wie Abbildung 10 und Abbildung 24 gut erkennen lassen. Dennoch sollten der deutliche Anstieg der Kinderzahl, des Migrantenanteils und der Großfamilien weiter beobachtet werden, um aufkommende Bedarfslagen zu erkennen.

Einrichtungen im Fördergebiet Soziale Stadt Osterfeld können Anträge im Rahmen des Verfügungsfonds stellen.

TACKENBERG-OST UND STERKRADE MITTE

Karte 14: Fokuskarte Sozialquartiere Sterkrade Mitte und Tackenberg-Ost - Sozialindex auf Mittelblockebene



Anmerkungen: Mittelblöcke mit weniger als 100 EinwohnerInnen erhalten keinen Indexwert. Wohngebäude sind dunkler dargestellt.
Berechnung und Darstellung: Bereich 3-2-10 Finanzen/Controlling/Planung, Soz.planung.
Quellen: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit, (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016).
Flächennutzungskartierung Regionalverband Ruhr, Essen, Team Luftbild und Geoinformationssysteme (Stand: 2015)

Tabelle 13: Altersstruktur und Familienanteil in den Mittelblöcken 2403 (Tackenberg-Ost) und 1904 (Sterkrade-Mitte)

Kinder (unter 15 Jahre)	19%	13%
Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis unter 25 Jahre)	18%	11%
Erwachsene (25 bis unter 65 Jahre)	51%	51%
Ältere Menschen (65 Jahre und älter)	12%	25%
Familien	32%	16%
Einwohner/innen insgesamt	1.796	2.126

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik, Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen (Stichtag 31.12.2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Die Sozialquartiere Sterkrade-Mitte und Tackenberg-Ost sind in der Indexberechnung auf Sozialquartierebene unauffällig und erzielen beide einen mittleren Statusindex mit stabilem Dynamikindex. Auf Mittelblockebene zeigt sich jedoch in beiden Gebieten jeweils ein Mittelblock mit geringem bzw. sehr geringem Statusindex (vgl. Karte 14). Hier konzentrieren sich die Zielgruppen in so kleinen Gebieten, dass sie und ihre Bedarfslagen auf einer größeren Gebietsebene unsichtbar werden.

Mittelblöcke können nicht unmittelbar mit Sozialquartieren verglichen werden

Die Indexwerte der 183 Mittelblöcke und ihre Bedarfsprofile (Abbildung 27 und Abbildung 29) können nicht eins zu eins mit denen der 27 Sozialquartiere verglichen werden.

Die Indikatorenwerte der Mittelblöcke weisen eine deutlich größere Spannweite und eine andere durchschnittliche Abweichung vom Mittelwert der Stadt Oberhausen (Standardabweichung) auf, welche zur Klassifizierung des Status- und Dynamikindex herangezogen wird. Bspw. variieren Anteile an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund auf Ebene der Mittelblöcke zwischen fünf und 73 Prozent, während sie auf Ebene der Sozialquartiere zwischen elf und 48 Prozent streuen.

Daher sollten Mittelblöcke ausschließlich miteinander verglichen werden.

Im fokussierten Mittelblock in Tackenberg-Ost leben insgesamt 1.796 Einwohner/innen. Dies entspricht rund 30 Prozent der Einwohner/innen im Sozialquartier. Der Wanderungssaldo ist ausgeglichen. In den Jahren 2015 und 2016 sind über 300 Menschen im Fokusgebiet zugezogen und genauso viele fortgezogen. Die Anzahl der Geburten ist mit 53 doppelt so hoch wie die Anzahl der Sterbefälle.

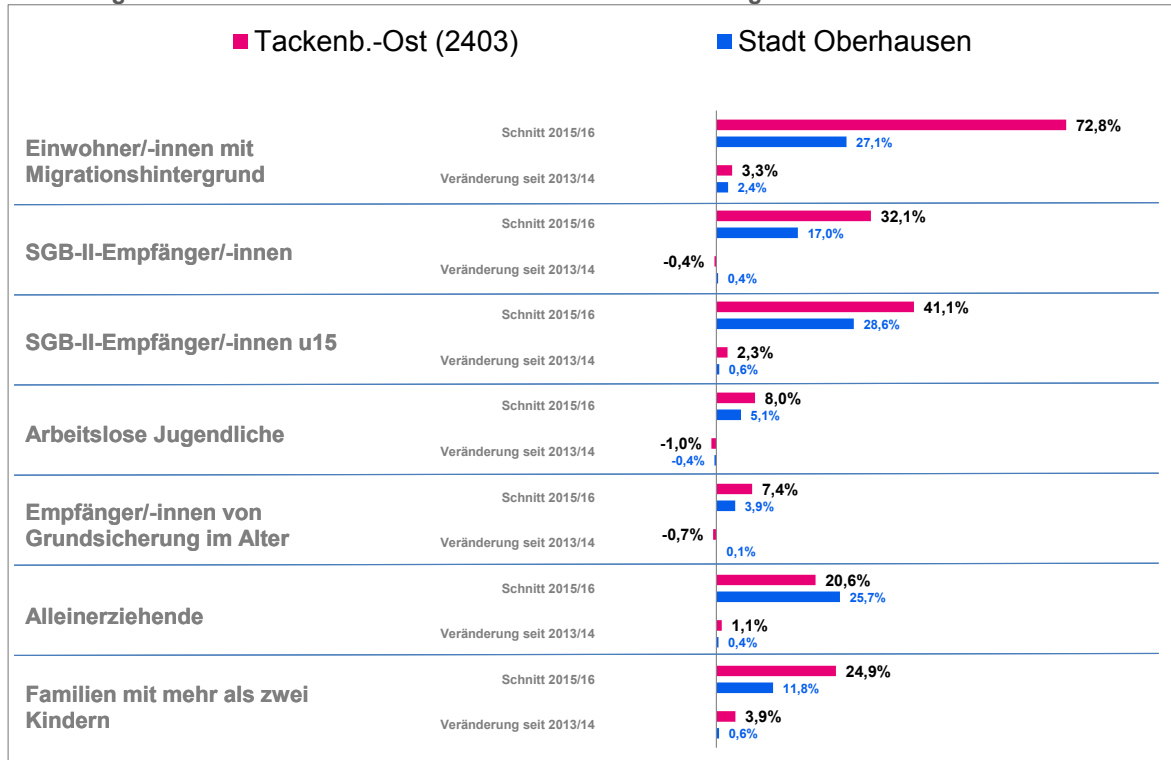
Das Gebiet hat eine sehr junge Altersstruktur und ist stark familiengeprägt, mit vielen größeren Familien und vielen Kindern. Nur zwölf Prozent der Menschen sind über 65 Jahre alt. Ein Viertel der Familien zieht mehr als zwei Kinder groß und auch der Anteil der Kinder unter 15 Jahren ist mit 19 Prozent so hoch wie sonst nur in wenigen anderen Mittelblöcken Oberhausens. Der Anteil der Familienhaushalte liegt mit 32 Prozent deutlich über dem der Gesamtstadt (19 Prozent). Der Anteil der Alleinerziehenden hingegen ist stark unterdurchschnittlich.

Alle anderen Indikatorenwerte übersteigen den städtischen Durchschnitt in diesem Gebiet, keiner jedoch so deutlich wie der Anteil der Einwohner/innen mit Migrationshintergrund. Dieser Indikator ist mit rund 72 Prozent so hoch, wie in keinem anderen Mittelblock in Oberhausen und unterliegt nur minimalen Schwankungen in den letzten vier Jahren. Eine Gemeinschaftsunterkunft für Asylsuchende wurde hier nicht eingerichtet. Alle Migranten leben entsprechend in regulären Haushalten. Der Anteil der Geflüchteten im festen Wohnraum beträgt in ganz Tackenberg-Ost im August 2017 ein Prozent und war zum Stichtag 31.12.2016 voraussichtlich noch geringer. Es kann entsprechend davon ausgegangen werden, dass im fokussierten Mittelblock viele Migrant/innen freiwillig segregiert leben und eine Gemeinschaft bilden.

Die Siedlungsstruktur besteht vor allem im Norden überwiegend aus Mehrfamilienhäusern mit zugehörigen Grünflächen, die sich an kleinen Stichstraßen befinden. Die Lage ist daher geeignet für Familien und den Aufbau nachbarschaftlicher Beziehungen, was ggf. den deutlich überdurchschnittlichen Anteil der großen Familien erklären kann. Zudem befinden sich im Quartier die Mevlana-Moschee und die evangelische Apostelkirche, die als Treffpunkte für Anwohner fungieren und auch gemeinsame Feste veranstalten.

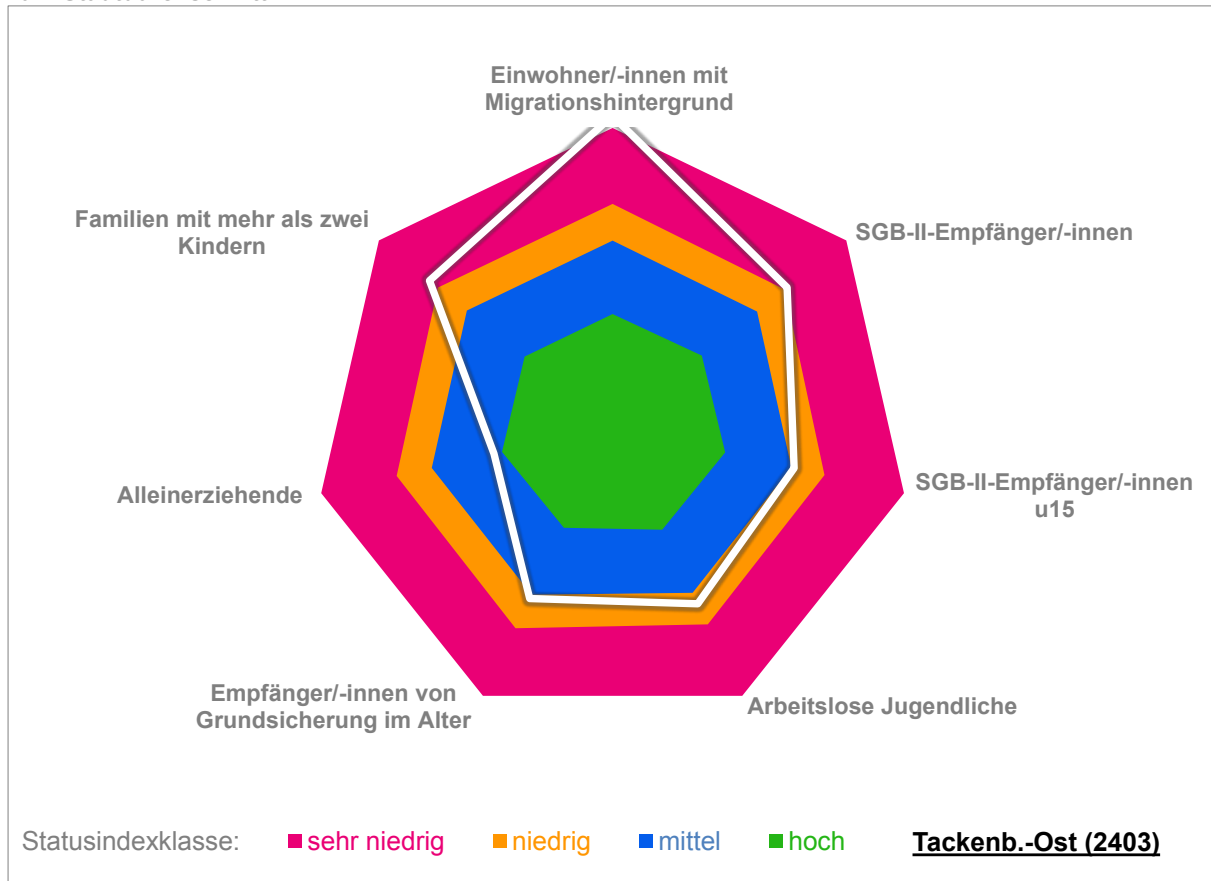
Wie Abbildung 26 und Abbildung 27 zeigen, sind drei der vier Armutsindikatoren (Grundsicherung, Sozialgeld und Jugendarbeitslosigkeit) nur leicht überdurchschnittlich, während die SGB-II-Quote mit über 32 Prozent bereits stark überdurchschnittlich ist.

Abbildung 26: Indikatorenwerte im Mittelblock 2403 in Tackenberg-Ost und der Stadt Oberhausen



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 27: Standardisierte Indikatorenwerte des Mittelblocks 2403 in Tackenberg-Ost im Verhältnis zum Stadtdurchschnitt



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

EINRICHTUNGEN

STÄDT. KTE TACKENBERG
AWO KTE AN DER SCHWARZWALDSTRAÙE
STÄDT. GEMEINSCHAFTSGRUNDSCHULE
STÄDT. THEODOR-HEUSS-REALSCHULE
EV. APOSTEL-KIRCHENGEMEINDE TACKENBERG

DITIB-TÜRKISCH ISLAMISCHER KULTURVEREIN E.V. MEVLANA CAMII
PRO WOHNEN INTERNATIONAL E.V.
STÄDT. PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE FÜR KINDER, JUGENDLICHE, JUNGE ERWACHSENE UND ELTERN

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Obwohl einige der Indikatorenwerte im Fokusgebiet in Tackenberg-Ost deutlich über dem städtischen Durchschnitt liegen, muss in diesem Mittelblock, genauso wie in anderen Fokusgebieten genau hingesehen werden, welche Bedarfe bestehen und auch, wie die Menschen erreicht werden können.

Zentrale Anlaufpunkte in Tackenberg-Ost sind die Mevlana-Moschee und die Apostelkirche. Auch den Beratungsangeboten von pro wohnen wird Vertrauen entgegen gebracht.

Maßnahmen, um bspw. die SGB-II-Quote zu senken, sollten mit den Akteur/innen vor Ort abgestimmt werden und vor allem das kommunale Integrationszentrum einbeziehen. Im Fokusgebiet leben überwiegend alt-ingesessene Migrant/innen und nur wenige Geflüchtete, sodass nicht grundlegend von Sprachbarrieren ausgegangen werden kann. Zudem ist die Sozialgeldquote sehr hoch, was darauf schließen lässt, dass viele der SGB-II-Empfänger/innen Mütter kleinerer Kinder sind und nicht ohne weiteres in den Arbeitsmarkt vermittelt werden können. Einige sind vielleicht auch bewusst Hausfrauen und scheitern nicht an der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Innerhalb des Fokusgebietes in Sterkrade-Mitte leben 2.126 Einwohner/innen und damit 26 Prozent der Bevölkerung des Sozialquartiers. Der Wanderungssaldo ist positiv. In 2015 und 2016 sind rund 600 Menschen ins Fokusgebiet gezogen. Die Anzahl der Verstorbenen der letzten zwei Jahre ist mit über 90 Fällen doppelt so hoch wie die Zahl der Geburten.

Im fokussierten Mittelblock liegt das Stadtzentrum von Sterkrade mit dem Sterkrader Bahnhof sowie einigen Einkaufsmöglichkeiten, wie dem neu gebauten Fachmarktzentrum Sterkrader Tor. Neben der deutschen Bahn ist Sterkrade-Mitte auch an die ÖPNV-Trasse angeschlossen, welche über die neue Mitte zum Hauptbahnhof führt.

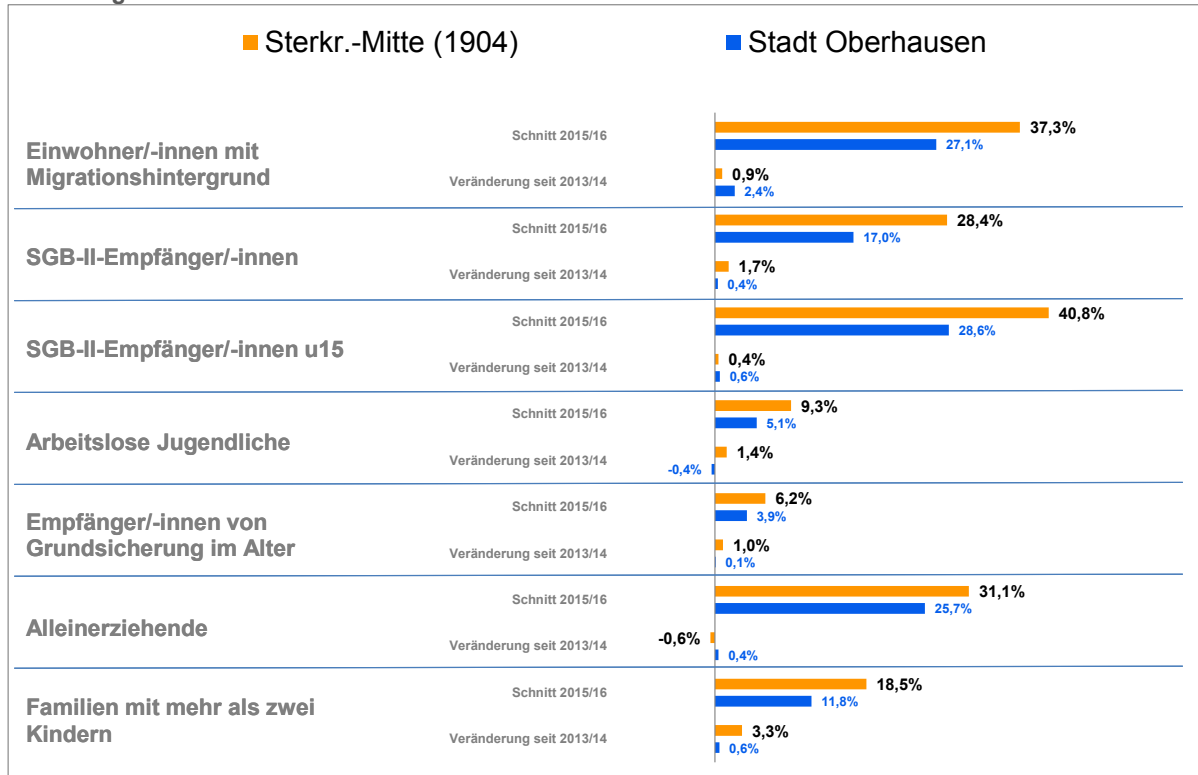
Anders als in Tackenberg-Ost, wo viele Kinder und wenige ältere Menschen leben, findet man im Zentrum von Sterkrade-Mitte eine umgekehrte Altersstruktur. Ein Viertel der Einwohner/innen ist über 65 Jahre alt. Dies ist auch im Vergleich zur Gesamtstadt ein erhöhter Anteil, welcher jedoch zum Teil auf das Seniorenzentrum Gute Hoffnung zurückzuführen ist. Der Anteil der Kinder und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren liegt mit 24 Prozent darunter und entspricht dem Oberhausener Durchschnitt.

Familien gibt es ebenfalls wenige, diese sind dafür tendenziell groß. Fast jeder fünfte Familienhaushalt zieht mehr als zwei Kinder groß.

Alle Indikatorenwerte übersteigen den Stadtdurchschnitt, weichen bis auf die Jugendarbeitslosenquote und die Sozialgeldquote aber nicht überdurchschnittlich stark von diesem ab. Der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen ist in 2015 und 2016 zurückgegangen, liegt mit neun Prozent jedoch noch deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Zudem sind vier von zehn Kindern unter 15 Jahren im fokussierten Mittelblock auf Sozialgeld angewiesen. Die Förderung von Kindern und Jugendlichen, um sich aus der Armutsspirale befreien zu können, ist demnach - ebenso wie eine altengerechte Infrastruktur - ein zentrales Thema für die Sterkrader Innenstadt.

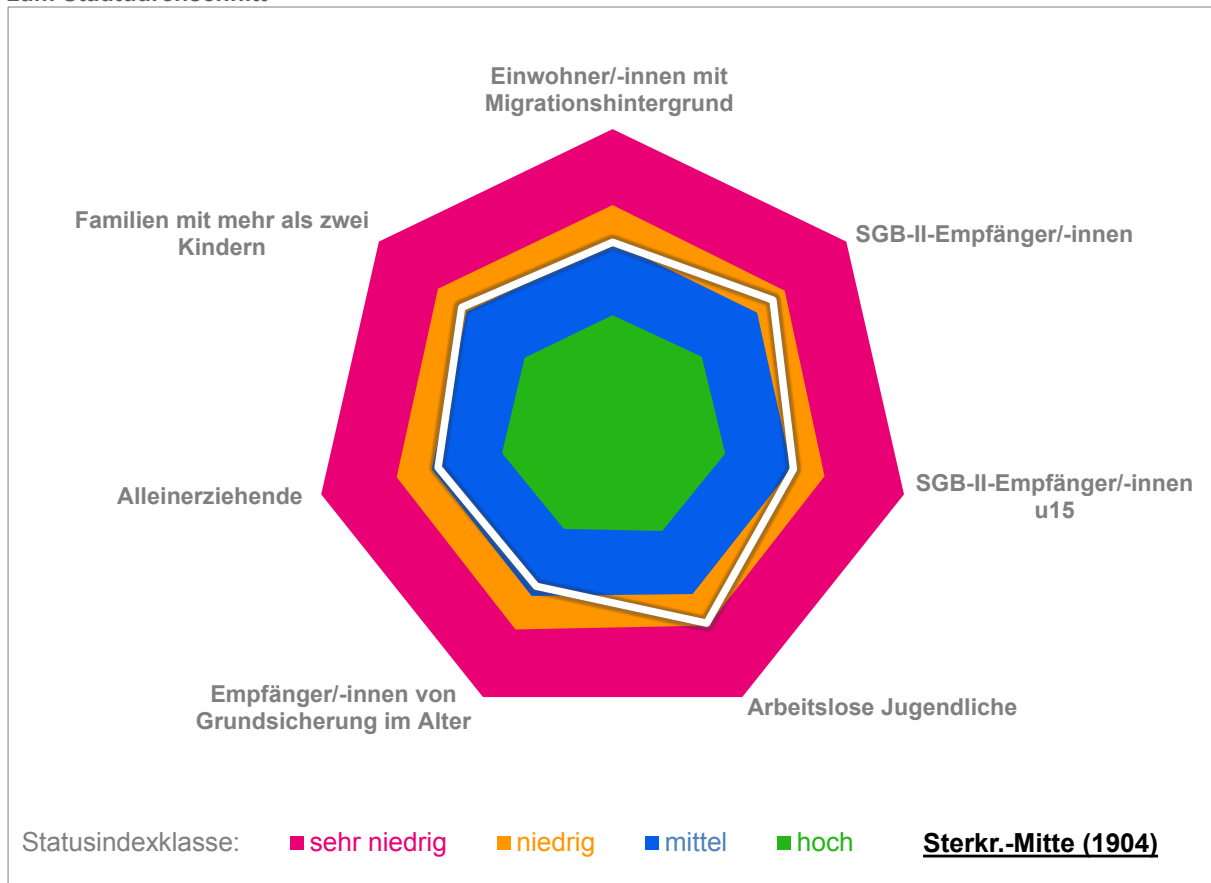
Die Summe des Statusindex liegt nahe an der Grenze zu einem mittleren Statusindex. Das Gebiet wird daher zwar noch in die Klasse der Mittelblöcke mit niedrigem Statusindex eingeteilt, könnte aber bei einem leichten Absinken der Indikatorenwerte bereits als Mittelblock mit mittlerem Statusindex eingruppiert werden.

Abbildung 28: Indikatorenwerte im Mittelblock 1904 in Sterkrade-Mitte und der Stadt Oberhausen



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Abbildung 29: Standardisierte Indikatorenwerte des Mittelblocks 1904 in Sterkrade-Mitte im Verhältnis zum Städtedurchschnitt



Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

EINRICHTUNGEN

KATH. KTE UND FAMILIENZENTRUM ST. CLEMENS

NEUAPOSTOLISCHE KTE UND FAMILIENZENTRUM AN DER GUTEN HOFFNUNG

EV. KTE STERKRADE (STEINBRINKSTR.)

STÄDT. GEM. GRUNDSCHULE STEINBRINKSCHULE

SOFIE-SCHOLL-GYMNASIUM

FREIHERR-VOM-STEIN-GYMNASIUM

„GUTE HOFFNUNG“ EINRICHTUNG FÜR DAS LEBEN IM ALTER

REGIONALTEAM STERKRADE

GOT STERKRADE – JUGENDEINRICHTUNG DER KURBEL

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Im Zentrum von Sterkrade leben sehr viele ältere Menschen, für die ein entsprechendes Nahversorgungsangebot vorgehalten werden sollte. So sind auch der Neu- und Umbau von barrierefreiem Wohn- und auch öffentlichem Raum für Sterkrade ein zentrales Thema, dem sich bspw. das Unternehmen *Gute Hoffnung* seit einigen Jahren stellt.

Altersarmut ist hingegen in Sterkrade kein zentrales Thema. Der Anteil der Empfänger/innen von Grundsicherung ist hier eher gering.

Die beiden am deutlichsten sichtbaren Zielgruppen von Unterstützungsangeboten sind jedoch SGB-Empfänger/innen und vor allem arbeitslose Jugendliche. Ihr Anteil hat sogar deutlich zugenommen. Die Gründe dafür können einerseits auf Seiten der Jugendlichen in fehlender Qualifikation zu suchen sein oder in fehlenden Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für junge Erwachsene.

Entsprechend müssten Übergänge von der Schule in den Beruf hier gezielter begleitet werden oder Ausbildungsangebote in Sterkrade besser beworben werden, sofern sie vorhanden sind. Hierfür könnte auch das Jugendzentrum eingebunden werden oder feste Anlaufstellen mit niedrigschwelligem Zugang wie das Stadtteilbüro Sterkrade.

Das Stadtteilzentrum von Sterkrade ist ein Fördergebiet. Im Gegensatz zu den anderen Fördergebieten im Rahmen der *Sozialen Stadt* steht für Sterkrade unter der Förderung *aktive Stadt- und Ortsteilzentren* jedoch kein Verfügungsfonds für soziale Maßnahmen und Angebote zur Verfügung, auf den Vereine und Einrichtungen zugreifen können. Hier werden hingegen Investoren und Händler gefördert sowie Angebote zur Bewegungsförderung.

Tabelle 14: Übersicht der Sozialindices und Zielgruppen in den Fokusquartieren

Sozialquartier	Innenstadt	Lirich-Süd	Tackenberg-Ost (MB2403)	Marienviertel-Ost	Osterfeld-Mitte/Vonderort	Sterkrade-Mitte (MB1904)	Brücktorviertel	Marienviertel-West	Rothebusch
Indexklasse	Sehr niedrig	Sehr niedrig	Sehr niedrig	Niedrig	Niedrig	Niedrig	Niedrig	Mittel	Mittel
Dynamik	Negativ	Stabil	Stabil	Stabil	Stabil	Stabil	Positiv	Negativ	negativ
Zielgruppe									
Migrant/-innen	++	++	+++	+	++	o	o	++	o
Von Armut und Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Einwohner/-innen	++	++	++	+	+	+	++	o	o
Von Armut betroffene Kinder	++	++	+	+	+	+	+	+	o
Arbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene	++	+	+	+	++	++	++	o	o
Von Altersarmut betroffene Einwohner/-innen	++	++	+	+	++	+	++	+	-
Alleinerziehende	++	+	-	+	+	o	++	o	o
Große Familien	++	++	++	++	+	+	+	o	o
Besonderheiten	Hohe Fluktuation	Familiengeprägt	Höchste Migrantenquote	Sehr heterogen	Viele Ältere, wenige Kinder	Viele Alleinerziehende	Viele Familien	Hoher Zuzug und viele Geburten	
Fokusegebiete	Gesamtes Sozialquartier	Wohnpark Bebelstraße	Gesamtes Sozialquartier	Südliche Wohngebiete	Zentrum	Gesamtes Sozialquartier	Südliche Wohngebiete	Nördöstliche Wohngebiete	

++ = stark überdurchschnittlich hoher Anteil; + = überdurchschnittlich hoher Anteil; o = durchschnittlicher Anteil; - = unterdurchschnittlicher Anteil

4 HANDLUNGSANSÄTZE

Der Sozialbericht ermöglicht einen Einblick in die Lebenslagen der Oberhausener/innen und die Lebensbedingungen in den Oberhausener Sozialquartieren. Er fokussiert sich dabei auf die Sozialquartiere, in denen sich mehrere Zielgruppen mit besonderen Bedarfslagen bündeln. Das Verfahren ermöglicht einen integrierten, aber keinen differenzierten Blick auf die tatsächlichen Bedarfe der Einwohner/innen in den Sozialquartieren. Es wird hingegen eine Grundlage dafür geschaffen, Stadtgebiete und Zielgruppen zu lokalisieren, bei denen genauer hingeschaut werden muss. Für den nächsten Schritt sind entsprechend weiterführende kleinteiligere Analysen mit fachbereichsspezifischen Daten ratsam.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, was die Stadtverwaltung und die ortsansässigen Einrichtungen, Organisationen, Verbände und Gremien tun sollten, nachdem konkrete Bedarfe identifiziert wurden. Dabei gilt es zu beachten, dass zum einen konkrete Bedarfe gedeckt und zum anderen differenzierte Bedarfslagen beeinflusst werden können. Ziel ist es, die Teilhabechancen der von Armut und Ausgrenzung bedrohten Zielgruppen zu verbessern. Dafür gibt es ganz unterschiedliche Stellschrauben, auf die in unterschiedlichem Maße Einfluss genommen werden kann. Diese müssen in einem ressortübergreifenden Dialog identifiziert werden, um anschließend ein gemeinsames Handlungskonzept zu entwickeln.

4.1. Bedarfe identifizieren

Um soziale Ungleichheit und daraus resultierende Benachteiligungen zu erkennen, können verschiedene Untersuchungsansätze gewählt werden.

Dabei ist die gewählte Raumebene von großer Bedeutung für die Ergebnisse. Die Typisierung der sechs Oberhausener Sozialräume wäre viel zu grob, die der Mittelblöcke für manche Fragestellungen zu kleinteilig.

Doch nicht nur räumliche Einteilungen, wie bei diesem Bericht sind möglich. Um bspw. die Förderbedarfe von Kindern in einer Schule oder Kindertageseinrichtung einzuschätzen und Fördermittel entsprechend bedarfsgerecht auf die Einrichtungen zu verteilen, müssen einrichtungsbasierte Daten herangezogen werden, wie es beim Schulindex oder der Verteilung von plusKita-Mitteln gemacht wird. Schließt man von der Sozialstruktur eines Quartiers auf die Zusammensetzung der Kinder in einer Einrichtung, die im Quartier liegt, kann die Einschätzung deutlich von den realen Bedarfen abweichen. Die Wahl einer Kita oder Schule hängt nämlich nicht ausschließlich von der Entfernung zur Wohnung oder gar der Zugehörigkeit zu einem Sozialquartier ab.

Daraus ergeben sich unterschiedliche weitere Herausforderungen bei Datenzugängen und Verschneidungsmöglichkeiten. So wird die Schulstatistik des Landes NRW bspw. auf Basis der Schulen erhoben. Übergangsquoten oder der Anteil an Gymnasialempfehlungen, wie sie gerne für Berichterstattungen verwendet werden, liegen lediglich schulscharf vor. Hier wird umgekehrt von der Schule auf das Sozialquartier geschlossen, ohne zu wissen, wie viele Kinder des Sozialquartiers die Schule tatsächlich besuchen.

Sind die richtigen Datenquellen und Aggregationsebenen festgelegt, müssen die Ergebnisse in den Sozialquartieren oder Einrichtungen rückgekoppelt werden. Zahlen können zwar hilfreich sein, werden aber häufig auch falsch interpretiert. Bspw. wurde in diesem Bericht für das Brücktorviertel ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil an Alleinerziehenden festgestellt. Ob daraus auch eine problematische soziale Ungleichheit abzuleiten ist, kann jedoch nicht ohne weitere Hinweise postuliert werden. Möglicherweise bündeln sich auch viele Al-

leinerziehende in diesem Gebiet, weil die Angebots- und Infrastruktur für sie vor Ort entsprechend gut ist oder man sich gegenseitig hilft. Ähnlich verhält es sich in Tackenberg-Ost, wo viele Menschen mit Migrationshintergrund zusammenleben und eine Gemeinschaft bilden. Zur richtigen Interpretation statistischer Analysen ist es daher wichtig, die Ergebnisse mit Akteur/innen abzustimmen, die im Sozialquartier aktiv sind und sich auskennen. Darüber hinaus können Akteur/innen und Einwohner/innen auch Bedarfe formulieren, für die statistische Daten fehlen.

Neben der Auswertung kommunaler und amtlicher Daten wird daher die Möglichkeit genutzt, Bürgerbefragungen und Bürgerbeteiligungen durchzuführen. In diese Umfragen fließen bspw. sozialwissenschaftliche Erkenntnisse über subjektive Tatbestände wie Meinungen, Vorstellungen und Bewertungen ein, die nicht Bestandteil des amtlichen Erhebungsprogramms sind. Aktuelle differenzierte Aussagen, bspw. zum Bildungsniveau, lassen sich nur durch Umfragen gewinnen. In Oberhausen werden deshalb seit Jahren verschiedene Umfragen, wie die Bürgerbefragung zu städtischen Lebensbedingungen in Oberhausen oder die Familienbefragung durchgeführt. Mithilfe dieser Erkenntnisse können Unterstützungs- und Handlungsbedarfe differenzierter erfasst und in kommunale Planungen und Berichterstattungen einbezogen werden.

Grundsätzlich sind Befragungen aber abhängig von der Bereitschaft der Bürger/innen, einen ausführlichen Fragebogen auszufüllen oder sich an einem Interview zu beteiligen. An dieser Stelle benötigt es daher ebenfalls eine gute Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit darüber, welche Vorteile für die Einwohner/innen durch die Beteiligung an Befragungen bestehen.

Neben den stetigen Befragungen nimmt die Stadt Oberhausen aktuell am bundesweiten Wettbewerb *Zukunftsstadt* teil. Derzeit befindet sich das Projekt in der zweiten Phase, bei der die (Grob)Visionen der Zukunftsstadt Oberhausen, zu der über 2000 Ideen von Bürger/innen gesammelt wurden, in einem Konzept für die Umsetzung der Vision verarbeitet werden. In Umfragen und solchen Projekten wie der Zukunftsstadt, besteht eine gute Möglichkeit die Bedarfe der Oberhauser Bürger/innen zu erkennen, die prozessproduzierte, aggregierte Daten nicht abbilden können.

4.2. Stellschrauben identifizieren

Die Identifikation von wirkungsvollen Stellschrauben, an denen die Kommune selber justieren kann und mit entsprechender Planung auch eine Verbesserung der Lebenslagen und der Teilhabechancen erzielt, kommt häufig zu kurz. Dies ist auch dem Mangel an Wirkungsnachweisen geschuldet. Diese sind jedoch kaum zu erbringen, da eine Kommune kein Labor darstellt, in dem isoliert die Effekte einer Maßnahme auf ihren Erfolg hin untersucht werden können. Es gibt immer mehrere Einflussfaktoren, die nicht mit einkalkuliert werden. Es sollte jedoch zumindest ein wissensbasiertes Handeln mit Wirkungsorientierung angestrebt werden, welches auf den Erfahrungen langjähriger Mitarbeiter/innen beruht, durch Studien und Best-Practice-Beispiele weiter inspiriert und regelmäßig vor Ort evaluiert wird.

So zeigte jüngst eine Studie, dass die Betreuungsqualität (gemessen an der Gruppengröße, dem Personalschlüssel, Gemeinschaftsaktivitäten, der Bildung des pädagogischen Personals und den zur Verfügung stehenden Materialien zum Spielen und Lernen) bei der Entwicklung des Sozialverhaltens von Kindern von besonderer Bedeutung ist. Kinder verhalten sich prosozialer, also rücksichtsvoller und teilen eher mit anderen, wenn die besuchte Betreuungseinrichtung mit ausreichend und pädagogisch gut ausgebildetem Personal ausgestattet ist, regelmäßig Gemeinschaftsaktivitäten unternommen werden und ein ausreichendes Angebot an Lern- und Spielmaterialien zur Verfügung steht. Besonders Kinder aus bildungsfer-

nen Haushalten profitieren dabei von der Kitaqualität (vgl. Camehl, et al., 2017 S. 1197). Prosoziales Verhalten kann im späteren Lebensverlauf die schulischen Leistungen und auch die Arbeitsproduktivität und Teamfähigkeit verbessern. Die Ausstattung von Kindertageseinrichtungen stellt demnach eine Stellschraube zur Verbesserung der Bildungschancen von Kindern dar. Da dies besonders für Kinder aus bildungsfernen Haushalten gilt, sollten Einrichtungen, die einen hohen Anteil an Kindern aus benachteiligten Familien betreuen, entsprechend vorrangig ausgestattet werden, wie es bspw. im Rahmen der Verteilung von *plusKita*-Mitteln der Fall ist. Schlussendlich muss jedoch lokal untersucht werden, ob die ergriffenen Maßnahmen auch die gewünschte Zielgruppe erreicht haben und zu einer Verbesserung ihrer Lebenslage beitragen konnten.

Dies kann an einem Beispiel verdeutlicht werden: Der Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu zertifizierten Familienzentren stellt eine Maßnahme zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabechancen von Kindern und Familien dar. Durch vielfältige Beratungs-, Informations- und Freizeitangebote sollen sie neben der Betreuung der Kinder die Erziehungskompetenz von Eltern unterstützen. Sie sind offen für alle Familien im Stadtteil und sind daher eine wertvolle Anlaufstelle im Sozialquartier. In einigen Sozialquartieren gibt es sogar mehrere solcher Einrichtungen. Aus ihrem Arbeitsalltag wissen die Mitarbeiter/innen der Familienzentren, welche Eltern sie häufig sehen und sprechen und können einschätzen, ob sie Eltern mit ihren Angeboten erreichen und ihnen helfen können. Sie sehen zudem die Entwicklung der Kinder und können einschätzen, ob eine intensivere Förderung der Sprache oder der Bewegung nötig ist. Dieses Wissen wird nicht standardisiert erhoben und kann entsprechend auch nicht zu statistischen, vergleichenden Analysen verwendet werden. Alternativ besteht jedoch die Möglichkeit, die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen differenziert nach Familienzentren zu betrachten. Zeigen sich hier signifikante Unterschiede zwischen Kindern, die ein Familienzentrum besucht haben, und denen, die eine andere Betreuungseinrichtung besucht haben, kann davon ausgegangen werden, dass die geförderten Kindertageseinrichtungen in Oberhausen positive Effekte auf die Entwicklung der Oberhausener Kinder haben.

Über dieses Beispiel hinaus gibt es viele verschiedene Maßnahmen, die in der Stadt Oberhausen bereits umgesetzt werden. Sie fördern Kinder, Eltern, Arbeitslose, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen und viele andere. Was bisher jedoch fehlt und mit großem Aufwand verbunden ist, ist ein zentraler Überblick über die Vielzahl an Angeboten und Maßnahmen mit ihren Zielen. Dabei kann es sich um Maßnahmen im Sozialquartier handeln, in Bildungseinrichtungen, Jugendzentren, Vereinen oder Kirchengemeinden. Zudem sind Kooperationen zwischen Trägern und Einrichtungen keine Seltenheit. Darüber hinaus arbeiten in der Stadt Oberhausen zahlreiche Netzwerke, runde Tische, Gremien und andere Arbeitsgemeinschaften an verschiedensten Themen oder Sozialräumen. Ein zentraler Überblick für alle Bereiche, über soziale Einrichtungen, Förderprojekte, Gremien und die entsprechenden Förderziele würde die Koordination, Abstimmung und Bewertung der Maßnahmen immens vereinfachen.

Stellschrauben, mit denen Verbesserungen der Lebenslagen von Menschen erreicht werden können, finden sich in vielen Fachbereichen. Dies kann bspw. Bewegungsförderung bei Jung und Alt sein, mit der die Gesundheit verbessert werden soll, Beratungsangebote für Familien, bei denen die Elternkompetenzen verbessert werden, unterstützende finanzielle Leistungen, wie die im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes (BuT), die Kindern die Teilhabe an Klassenfahrten, eine Mitgliedschaft im Sportverein oder den Zugang zu Kulturangeboten

ermöglichen oder auch städtebauliche Aufwertungen von Quartieren durch den Ausbau von Freizeit- und Erholungsflächen. Auch die optische Aufwertung von Hausfassaden und Innenhöfen kann einen positiven Einfluss auf das Leben der Oberhausener Einwohner/innen nehmen.

Die Lebenslagen, in denen sich Menschen mit Unterstützungsbedarfen befinden, zeichnen sich jedoch in der Regel durch verschiedene Bedarfslagen und multiple Benachteiligungen aus. Soziale Ungleichheit ist daher ähnlich wie Integration oder Gleichstellung als Querschnittsthema zu betrachten und erfordert ein integriertes Handlungskonzept, an dem verschiedene Bereiche beteiligt sind.

Über die gemeinsame Identifikation von Stellschrauben hinaus, gilt es herauszufinden, welche konkreten Veränderungen oder Maßnahmen dann tatsächlich einen positiven Einfluss haben und auch, ob dieser langfristig wirkt oder ob die Maßnahme nicht an neue Bedingungen angepasst werden muss. Wenn wirksame Stellschrauben gefunden wurden, kann daran gearbeitet werden, funktionierende Maßnahmen auf andere Einrichtungen oder Gebiete zu übertragen und vor allem projektbasierte Maßnahmen zu verstetigen.

4.3. Bedarfe decken und Bedarfslagen beeinflussen

Die Handlungsmöglichkeiten zum Justieren der Stellschrauben zielen entweder darauf ab, den Folgen sozialer Ausgrenzung entgegen zu wirken oder die Ursachen der Ausgrenzung zu bekämpfen. Prävention ist dabei zum Leitprinzip geworden. So ist Oberhausen bspw. seit 2012 Modellkommune im Landesprojekt *Kommunale Präventionsketten* (ehemals *Kein Kind zurücklassen!*) und hat ein einheitliches Präventionsverständnis etabliert sowie eine lückenlose Präventionskette entwickelt, welche Kinder von der Geburt bis zum Übergang in den Arbeitsmarkt begleitet. Aus diesem Projekt könnten bspw. Erkenntnisse darüber abgeleitet werden, welche Kinder durch das Präventionsnetz fallen und wo entsprechend Maßnahmen ergriffen werden müssen, um sie zu erreichen. Langfristig stellt sich zudem die Frage, inwieweit Kinder, die durch die Präventionskette aufgefangen wurden, den Übergang in ein selbstbestimmtes Leben meistern konnten und woran, bzw. mit welchen Daten, dies gemessen werden kann. Die landesweite Evaluation des Modellprojektes wird hierzu möglicherweise Erkenntnisse liefern.

Transferleistungen wie Grundsicherung, Arbeitslosengeld, Sozialgeld, Leistungen nach dem AsylbLG u.a. bilden ein soziales Netz. Sie ermöglichen den Menschen die Deckung ihrer Grundbedürfnisse, lassen aber diverse Bedarfslagen offen. Dies kann die Versorgung mit Sprach- und Integrationskursen sein, unterschiedliche Beratungs- und Informationsangebote, Unterstützung bei der Arbeitssuche sowie die Vermittlung in Ausbildung und Arbeit, der generelle Zugang zu (Weiter)Bildungsangeboten, Hilfen bei der Beantragung zusätzlicher Leistungen, wie bspw. aus dem Bildungs- und Teilhabepaket, Bewegungsförderung und allgemeine Gesundheitsförderung, Schulsozialarbeit, der barrierefreie Ausbau des öffentlichen Raumes und des ÖPNV, u.v.m.

Die Deckung einiger dieser Bedarfe kann dabei helfen, dass Menschen sich aus schwierigen Lebenslagen befreien können oder gar nicht erst mit ihnen konfrontiert werden.

Grundsätzlich wird dabei Bildung als Schlüssel zum Arbeitsmarkt und zu einer selbstbestimmten Lebensführung mit einem ausreichenden Erwerbseinkommen betrachtet, denn Armut wird in vielen Familien weitervererbt. Kinder aus bildungsfernen und armutsgefährdeten Haushalten werden zuhause oft nicht im gleichen Maße auf den Schulstart vorbereitet wie andere Kinder aus privilegierten Familien. Auch nicht ausreichende Deutschkenntnisse

stellen ein Lernhemmnis dar, welches dazu führen kann, dass Kinder in der Grundschule bereits den Anschluss an den Lehrplan verlieren. Ziehen sich Lernhemmnisse durch ihre Schullaufbahn, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie die Schule mit einem geringen oder gar keinem Abschluss verlassen und unmittelbar in die Erwerbslosigkeit oder prekäre Beschäftigung übergehen.

Der Bildungsabschluss und die Berufsausbildung spielen eine tragende Rolle für den Einstieg in den Arbeitsmarkt und den Zugang zu einem ausreichenden Erwerbseinkommen sowie einer ausreichenden Rente. Daher ist es sinnvoll Übergänge beratend zu begleiten und Perspektiven aufzuzeigen, wenn deutlich wird, dass Schüler/innen möglicherweise den Anschluss verlieren.

Ein gutes Beispiel für eine an der Lebenslage orientierte Herangehensweise, ist der Zusammenschluss des Jobcenters, der Stadt Oberhausen, der Beschäftigungsförderung gGmbH (BFO gGmbH), der Koordinierungsstelle Übergang Schule-Beruf und der Agentur für Arbeit. Sie haben eine Kooperationsvereinbarung zum sog. *Jugendbündnishaus* getroffen und vereinigen verschiedene Ansprechpartner/innen der Bereiche SGB II, SGB III, SGB VIII für Jugendliche und junge Erwachsene unter einem Dach.

Um den Kreislauf der Vererbung von Armut zu unterbrechen, ist es neben einem gut koordinierten Übergangsmanagement eine wichtige Stellschraube, Kinder schon sehr früh in ihrer Entwicklung zu unterstützen und ihnen Freude an Bildung zu vermitteln. Alle Kinder sollten, unabhängig vom Bildungsniveau und den Ressourcen der Eltern, gleiche Chancen auf frühe gute Bildung und damit auf erfolgreiche Bildungsverläufe haben. Dazu ist auch die frühe Erkennung von Sprachdefiziten bedeutend. Zahlreiche Studien zeigen, dass Kinder, die aus Migrantenfamilien und armutsnahen oder bildungsfernen Haushalten stammen, durch einen frühen Besuch einer als Betreuungseinrichtung wichtige soziale und sprachliche Fähigkeiten erwerben können, die sie für ihren Schulstart benötigen (vgl. Groos, et al., 2015).

Mit einem gut ausgebauten Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten kann aber nicht nur der frühen Förderung nachgekommen werden. Gleichzeitig ergibt sich auch für die Eltern die Möglichkeit eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Vor allem für Eltern, denen soziale oder familiäre Netzwerke fehlen, ist die externe Versorgung der Kinder in einer Kindertagesstätte oder Kindertagespflege die einzige Möglichkeit, den (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt zu schaffen. Denn klappt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht, verbleiben meist Frauen in prekären Beschäftigungsverhältnissen. Dies führt wiederum zu einer geringen Rente und somit zu Altersarmut, die viele Menschen trifft, die ihr Leben lang gearbeitet haben.

Neben Bildung ist Integration ein bedeutender Schlüssel, um Armut und Ausgrenzung zu reduzieren. Migrant/innen wird durch sprachliche und gesellschaftliche Integration der Zugang zu Bildung, Arbeit und gesellschaftlicher Teilhabe ermöglicht.

Mit einem Migrationshintergrund gehen überdurchschnittlich häufig Sprachbarrieren einher, welche eine große Hürde bei der gesellschaftlichen Teilhabe und der gesellschaftlichen Integration, aber auch beim Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt darstellen können. Menschen mit Migrationshintergrund sind häufiger erwerbslos, erzielen häufiger niedrige oder keinen Bildungsabschluss und bekommen mehr Kinder, wie auch der letzte Familienbericht für Oberhausen zeigte. Sie sind daher überdurchschnittlich stark von Armutsrisiken bedroht. Bei der Verbesserung von gesellschaftlichen Teilhabechancen muss entsprechend auch kultursensibel vorgegangen werden. Dies ist besonders durch die erhöhte und vielfältige Zu-

wanderung in den letzten Jahren zu einer großen Aufgabe geworden, der sich die Stadt Oberhausen mit einem Integrationskonzept stellt.

Möchte man an der Lebenslage eines Menschen etwas ändern, tun sich also viele kleine Stellschrauben auf, die in ihrer Summe, so die Überzeugung, zu einer Verbesserung für die Menschen führt. Dabei ist jedoch stets zu beachten, dass grade im Bereich Bildung, Erwerbsarbeit, Integration und Rente einige bedeutende Stellschrauben nicht im kommunalen Handlungsspielraum liegen, sondern politische und gesetzliche Änderungen erfordern. Um solche Prozesse anzustoßen, sind daher interkommunale Austausche und die Zusammenarbeit mit landesweiten oder bundesweiten Fachstellen erforderlich, um Armut und Ausgrenzung entgegen zu treten.

5 ZENTRALE ERGEBNISSE UND WEITERES VORGEHEN

Der vorliegende Bericht ist ein erster Aufschlag für eine integrierte Sozialberichterstattung und orientiert sich an der Förderung der Landesinitiative „NRW hält zusammen“ zur Verbesserung der Teilhabechancen von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in benachteiligten Quartieren. Benachteiligung wird vorrangig als ökonomische Armut betrachtet, betrifft aber ebenso Defizite in Bildung, Gesundheit, Umwelt und Integration und muss daher als integriertes Thema bearbeitet werden.

Als Grundlage für die künftige Sozial- und andere Fachplanungen werden mit diesem Bericht Sozialindices für Oberhausen eingeführt. Das Verfahren eignet sich dazu, Planungen zu vereinfachen und komplexe Bedarfslagen zu übersichtlichen Kennzahlen und Karten zusammenzufassen. So können zum einen Sozialquartiere mit kumulierten Unterstützungsbedarfen und zum anderen Sozialquartiere, die einen unauffälligen Status Quo aufweisen, in denen die Bedarfe in den letzten Jahren aber überdurchschnittlich stark zugenommen haben, aufgedeckt werden.

Der Bericht zeigt, dass sich Menschen mit erhöhtem Armutsrisiko stark ungleich über das Stadtgebiet verteilen und sich besonders im Bereich der Innenstadt in Alt-Oberhausen konzentrieren. Doch auch in Osterfeld und Sterkrade finden sich kleinere Gebiete, in denen sich erhöhte Unterstützungsbedarfe zeigen.

Migrant/innen, SGB-II-Empfänger/innen, Sozialgeldempfänger/innen, arbeitslose Jugendliche, Empfänger/innen von Grundsicherung, Alleinerziehende und Großfamilien leben überdurchschnittlich häufig in den Sozialquartieren Innenstadt, Lirich-Süd, Marienviertel-Ost und Osterfeld-Mitte. Auch im Brücktorviertel und in Teilgebieten von Tackenberg-Ost und Sterkrade-Mitte finden sich für mehrere, aber nicht alle Zielgruppen, überdurchschnittliche Werte. Entsprechend ist in diesen acht Gebieten die Überprüfung der Versorgungsangebote auf Vollständigkeit, Erreichbarkeit und Inanspruchnahme sinnvoll.

Die Sozialquartiere Lirich-Süd, Marienviertel-Ost und Osterfeld-Mitte zeigen keine überdurchschnittliche Zu- oder Abnahme der armutsgefährdeten Gruppen, während im Marienviertel-West eine deutliche Zunahme zu beobachten ist. Hier rücken die Themenbereiche Kinderarmut, Altersarmut und Migration bzw. Integration in den Fokus.

Auch die Innenstadt zeigt eine negative Dynamik. Bis auf den Anteil der Arbeitslosen Jugendlichen steigen die Anteile aller Zielgruppen, trotz der bereits hohen Werte, weiter überdurchschnittlich stark an. Dies kann vermutlich durch die starke Zuwanderung in die Innenstadtbereiche erklärt werden. Neben dem Marienviertel und der Innenstadt zeigt sich auch für Rothebusch ebenfalls eine negative Dynamik, also ein überdurchschnittlicher Anstieg einiger Kernindikatoren. Bei der näheren Betrachtung des Fokusgebietes wurde jedoch deutlich, dass alle Anteilswerte dennoch durchschnittlich oder unterdurchschnittlich geblieben sind und Rothebusch kein Sozialquartier mit erhöhtem Unterstützungsbedarf ist. Dennoch sollte der sprunghafte Anstieg der Kinderzahl hier beobachtet werden.

Die Ergebnisse des Sozialberichtes sind für die Verwaltung und die in den Sozialquartieren aktiven Akteur/innen keinesfalls neu, zeigen jedoch, dass Segregation ein lange bekanntes, wie auch aktuelles Thema ist, welches mithilfe des Sozialindex besser beobachtbar wird.

Der Segregation in Städten ist häufig kaum etwas entgegen zu setzen. Einige Menschen wohnen freiwillig segregiert unter ihresgleichen und einige haben, bspw. aufgrund mangelnder finanzieller Ressourcen, körperlicher Beeinträchtigungen oder der Abhängigkeit von be-

stimmten nahegelegenen Einrichtungen oder Verkehrsanbindungen, eine geringere Auswahl bei der Wohnungssuche und leben unfreiwillig segregiert in einer Gegend, in der es auch vielen anderen so geht. Segregation an sich muss aber kein Problem darstellen. Eine gute soziale Durchmischung ist zwar in der Regel wünschenswert, da eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft dazu führen kann, dass einige benachteiligte Menschen immer weniger an der Gesellschaft und dem allgemeinen Wohlstand teilhaben können. Es gibt jedoch Möglichkeiten, die Folgen von Segregation abzumildern und die gesellschaftliche Teilhabe benachteiligter Menschen und Familien zu fördern. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit der Beeinflussung von schwierigen Lebenslagen z.B. durch frühe Förderung, begleitete Bildungsübergänge, einer Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Vermittlung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung.

Auch wenn der Sozialindex die Verortung und Entwicklung von armutsgefährdeten Zielgruppen ermöglicht, ist dieses Instrument zu Evaluationszwecken oder Wirkungsanalysen nur bedingt geeignet. Es handelt sich um ein Monitoringverfahren, welches deutliche Veränderungen in der Sozialstruktur kleinräumig aufzeigen kann, damit die soziale Daseinsvorsorge der Stadtverwaltung und der Verbände, Gemeinden und Einrichtungen sich ggf. an diese Veränderungen anpassen kann und sie regelmäßig informiert werden, wo welche ihrer Zielgruppen leben. Inwiefern diese Veränderungen zustande kommen, kann mit dem Verfahren selber nicht belegt, sondern lediglich ansatzweise erörtert werden. Auch ob eine ausreichende Versorgung der Zielgruppen mit Unterstützungsangeboten stattfindet, muss gesondert untersucht werden.

Oberhausen hält eine große Vielfalt an unterstützenden Einrichtungen und Maßnahmen vor, welche sich über die gesamte Stadt verteilen. Diese sind, je nach Themenbereich und Verantwortlichkeit in den entsprechenden Fachbereich bekannt und können dort abgerufen werden. Eine räumliche Zuordnung zu einem einzelnen Sozialquartier ist jedoch nicht immer möglich. Die Angebote richten sich zwar an die Anwohner/innen, sie verschließen sich aber nicht für Menschen aus anderen Stadtgebieten oder sie liegen in Grenzgebieten und dadurch für Einwohner/innen aus mehreren Sozialquartieren gut zu erreichen. Viele Einrichtungen richten sich auch an die gesamte Stadt oder den Sozialraum und sind damit zwar in einem Sozialquartier zu verorten aber keine spezielle Einrichtung für das Gebiet. Ein integrierter Überblick über diese zahlreichen Einrichtungen und ihre Angebote fehlt bisher und könnte die ressortübergreifende Zusammenarbeit und Koordination der Angebote deutlich vereinfachen. Vielerorts sind Einrichtungen zudem an Netzwerken beteiligt. Diese dienen dem Austausch und Kooperation innerhalb der Stadt, aber auch mit anderen Kommunen. Inwieweit Kooperationen oder Netzwerkarbeit verstärkt oder besser koordiniert werden können, ist ebenfalls individuell zu untersuchen, da ein Überblick über alle aktiven Netzwerke und Kooperation bisweilen ebenfalls nicht vorhanden ist.

Die Fortschreibung des Sozialindex soll künftig alle zwei Jahre, nach demselben Verfahren erfolgen. Dabei ist zu beachten, dass eine stabile oder negative Entwicklung nicht so gedeutet werden sollte, dass Akteursarbeit und Maßnahmendurchführung in den Fokusquartieren keinen Erfolg hatte, wenn sich ihr Sozialindex im Laufe der Jahre nicht oder kaum verändert. Um Wirkung oder Erfolge zu messen, müssen zunächst Ziele formuliert und Indikatoren bestimmt werden, an denen diese Ziele gemessen werden können.

6 LITERATURVERZEICHNIS

BA, BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2018A: GRUNDLAGEN DER GRUNDSICHERUNGSSTATISTIK SGB II. [ZULETZT ABGERUFEN AM 5.3.2018] [HTTPS://STATISTIK.ARBEITSAGENTUR.DE/NAVIGATION/STATISTIK/STATISTIK-NACH-THEMEN/GRUNDSICHERUNG-FUER-ARBEITSUCHE-NDE-SGBII/GRUNDSICHERUNG-FUER-ARBEITSUCHE-NDE-SGBII-NAV.HTML](https://statistik.arbeitsagentur.de/navigation/statistik/statistik-nach-themen/grundsicherung-fuer-arbeitsuchende-sgbii/grundsicherung-fuer-arbeitsuchende-sgbii-nav.html).

BA, BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2018B: STRUKTUR DES REGIONALEN ARBEITSMARKTES. 2018.

BMFSFJ, BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND 2017: FAMILIENREPORT 2017. 2017.

CAMEHL, PETER GEORG & H., FRAUKE 2017: JE HÖHER DIE KITA-QUALITÄT, DESTO PROSOZIALER DAS VERHALTEN VON KINDERN. DIW WOCHENBERICHT NR. 51+52. 2017, S. 1197-1204.

DUNCAN, OTIS DUDLEY & DUNCAN, BEVERLY 1955: A METHODOLOGICAL ANALYSIS OF SEGREGATION INDICES. AMERICAN SOCIOLOGICAL REVIEW VOL. 20, NR. 2, S. 210–217.

ENGELS, DIETRICH 2008: LEBENSLAGEN. IN: B. MAELICKE. LEXIKON DER SOZIALWIRTSCHAFT. BADEN-BADEN: NOMOS-VERLAG, S. 643-646.

GROOS, THOMAS & JEHLER, NORA 2015: DER EINFLUSS VON ARMUT AUF DIE ENTWICKLUNG VON KINDERN. BOCHUM UND GÜTERSLOH : ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE REGIONALFORSCHUNG (ZEFIR) UND BERTELSMANN STIFTUNG, 2015.

IT.NRW, INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN 2018A: FAMILIEN MIT LEDIGEN KINDERN IN NRW. DÜSSELDORF. [ZULETZT ABGERUFEN AM 1.3.2018] [HTTPS://WWW.IT.NRW.DE/STATISTIK/A/DATEN/ECKDATEN/R514FAMILIE.HTML](https://www.it.nrw.de/statistik/a/daten/eckdaten/r514familie.html).

IT.NRW, INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN 2018B: SCHULABGÄNGERINNEN UND -ABGÄNGER AN ALLGEMEINBILDENDEN SCHULEN NACH ABSCHLUSSART. DÜSSELDORF. [ZULETZT ABGERUFEN AM 1.3.2018].

IT.NRW, INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN 2018C: SOZIALINDIKATOREN NRW – AKTUELLE ENTWICKLUNGEN. SOZIALBERICHTERSTATTUNG NRW. KURZANALYSE 01/2018.

KGST, KOMMUNALE GEMEINSCHAFTSSTELLE FÜR VERWALTUNGSMANAGEMENT 2018: SOZIALES UND JUGEND. [ZULETZT ABGERUFEN AM 1.3.2018] [HTTPS://WWW.KGST.DE/SOZIALES-JUGEND](https://www.kgst.de/soziales-jugend).

KURTENBACH, SEBASTIAN 2013: NEUZUWANDERER IN STÄDTISCHEN ANKUNFTSGEBIETEN. OPPORTUNITÄTSSTRUKTUREN UND NUTZUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS DURCH NEUZUWANDERERGRUPPEN IN ANKUNFTSGEBIETEN AM BEISPIEL DER RUMÄNISCHEN UND BULGARISCHEN ZUWANDERER IN DER DORTMUNDER NORDSTADT. BOCHUM : ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE REGIONALFORSCHUNG (ZEFIR) , 2013.

MAGS, MINISTERIUM FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES 2018: SOZIALBERICHTE NRW ONLINE [ZULETZT ABGERUFEN AM 1.3.2018]. [HTTP://WWW.SOZIALBERICHTE.NRW.DE/SOZIALINDIKATOREN_NRW/INDIKATOREN/7_EINKOMMENSARMUT/INDIKATOR7_3/NEUES_VERFAHREN/INDEX.PHP](http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialindikatoren_nrw/indikatoren/7_einkommensarmut/indikator7_3/neues_verfahren/index.php).

MAIS, MINISTERIUM FÜR ARBEIT INTEGRATION UND SOZIALES DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN 2016: SOZIALBERICHT NRW 2016 - ARMUTS- UND REICHTUMSBERICHT. ANALYSEN-MAßNAHMEN-ERGEBNISSE. DÜSSELDORF.

MAIS, MINISTERIUM FÜR ARBEIT, INTEGRATION UND SOZIALES DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN 2014: NRW HÄLT ZUSAMMEN - HANDLUNGSKONZEPT GEGEN ARMUT UND SOZIALE AUSGRENZUNG. DÜSSELDORF.

SEILS, ERIC; BAUMANN, HELGE & HÖHNE, JUTTA 2017: KINDER IM SGB-II-BEZUG - EINE AUSWERTUNG AKTUELLER DATEN DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT. POLICY BRIEF WSI. NR. 15. DÜSSELDORF.

STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2018: REGIONALE STRUKTURANALYSE. ANALYSEWERKZEUG ZUR REGIONALISIERTEN DARSTELLUNG VON STRUKTURDATEN UND –INDIKATOREN - INTERAKTIVE VISUALISIERUNG STATISTISCHER DATEN - JANUAR.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: SEGREGATIONSINDEX FÜR SGB-II-BEZUG UND MIGRATIONSHINTERGRUND	11
ABBILDUNG 2: INDIKATORENWERTE IM JAHRESVERGLEICH - STADT OBERHAUSEN.....	19
ABBILDUNG 3: ANTEIL EINWOHNER/INNEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN OBERHAUSENER SOZIALQUARTIEREN	20
ABBILDUNG 4: ANTEIL SGB-II-EMPFÄNGER/INNEN IN OBERHAUSENER SOZIALQUARTIEREN.....	21
ABBILDUNG 5: ANTEIL SGB-II-EMPFÄNGER/INNEN (U15) IN OBERHAUSENER SOZIALQUARTIEREN	21
ABBILDUNG 6: ANTEIL ARBEITSLOSE JUGENDLICHE (ZWISCHEN 15 UND 25 JAHREN) IN OBERHAUSENER SOZIALQUARTIEREN	21
ABBILDUNG 7: ANTEIL EINWOHNER/INNEN MIT GRUNDSICHERUNG IM ALTER IN OBERHAUSENER SOZIALQUARTIEREN	21
ABBILDUNG 8: ANTEIL FAMILIEN MIT MEHR ALS ZWEI KINDERN IN OBERHAUSENER SOZIALQUARTIEREN	22
ABBILDUNG 9: ANTEIL ALLEINERZIEHENDE IN OBERHAUSENER SOZIALQUARTIEREN	22
ABBILDUNG 10: STATUSSUMMEN UND -KLASSEN NACH SOZIALQUARTIEREN	28
ABBILDUNG 11: DYNAMIKSUMMEN UND -KLASSEN NACH SOZIALQUARTIEREN	31
ABBILDUNG 12: INDIKATORENWERTE IM SOZIALQUARTIER INNENSTADT UND DER STADT OBERHAUSEN	42
ABBILDUNG 13: STANDARDISIERTE INDIKATORENWERTE DES SOZIALQUARTIERS INNENSTADT IM VERHÄLTNIS ZUM STADTDURCHSCHNITT	42
ABBILDUNG 14: INDIKATORENWERTE IM SOZIALQUARTIER LIRICH-SÜD UND DER STADT OBERHAUSEN	46
ABBILDUNG 15: STANDARDISIERTE INDIKATORENWERTE DES SOZIALQUARTIERS LIRICH-SÜD IM VERHÄLTNIS ZUM STADTDURCHSCHNITT	46
ABBILDUNG 16: INDIKATORENWERTE IM SOZIALQUARTIER MARIENVIERTEL-OST UND DER STADT OBERHAUSEN	50
ABBILDUNG 17: STANDARDISIERTE INDIKATORENWERTE DES SOZIALQUARTIERS MARIENVIERTEL-OST IM VERHÄLTNIS ZUM STADTDURCHSCHNITT	50
ABBILDUNG 18: INDIKATORENWERTE IM SOZIALQUARTIER OSTERFELD-MITTE/VONDERORT UND DER STADT OBERHAUSEN	54
ABBILDUNG 19: STANDARDISIERTE INDIKATORENWERTE DES SOZIALQUARTIERS OSTERFELD- MITTE/VONDERORT IM VERHÄLTNIS ZUM STADTDURCHSCHNITT	54
ABBILDUNG 20: INDIKATORENWERTE IM SOZIALQUARTIER BRÜCKTORVIERTEL UND DER STADT OBERHAUSEN	58
ABBILDUNG 21: STANDARDISIERTE INDIKATORENWERTE DES SOZIALQUARTIERS BRÜCKTORVIERTEL IM VERHÄLTNIS ZUM STADTDURCHSCHNITT	58
ABBILDUNG 22: INDIKATORENWERTE IM SOZIALQUARTIER MARIENVIERTEL-WEST UND DER STADT OBERHAUSEN	62
ABBILDUNG 23: STANDARDISIERTE INDIKATORENWERTE DES SOZIALQUARTIERS MARIENVIERTEL-WEST IM VERHÄLTNIS ZUM STADTDURCHSCHNITT	62
ABBILDUNG 24: INDIKATORENWERTE IM SOZIALQUARTIER ROTHEBUSCH UND DER STADT OBERHAUSEN	66
ABBILDUNG 25: STANDARDISIERTE INDIKATORENWERTE DES SOZIALQUARTIERS ROTHEBUSCH IM VERHÄLTNIS ZUM STADTDURCHSCHNITT	66
ABBILDUNG 26: INDIKATORENWERTE IM MITTELBLOCK 2403 IN TACKENBERG-OST UND DER STADT OBERHAUSEN	70
ABBILDUNG 27: STANDARDISIERTE INDIKATORENWERTE DES MITTELBLOCKS 2403 IN TACKENBERG-OST IM VERHÄLTNIS ZUM STADTDURCHSCHNITT	70
ABBILDUNG 28: INDIKATORENWERTE IM MITTELBLOCK 1904 IN STERKRADE-MITTE UND DER STADT OBERHAUSEN	73
ABBILDUNG 29: STANDARDISIERTE INDIKATORENWERTE DES MITTELBLOCKS 1904 IN STERKRADE-MITTE IM VERHÄLTNIS ZUM STADTDURCHSCHNITT	73

TABELLENVERZEICHNIS

TABELLE 1: INDIKATOREN DES SOZIALINDEXES	17
TABELLE 2: KORRELATIONSKOEFFIZIENTEN	24
TABELLE 3: STATUSKLASSEN UND DYNAMIKKLASSEN DES SOZIALINDEXES.....	26
TABELLE 4: SOZIALINDEX NACH SOZIALQUARTIEREN.....	33
TABELLE 5: SOZIALINDEX UND EINWOHNERZAHLEN AUF MITTELBLOCKEBENE.....	38
TABELLE 6: ALTERSSTRUKTUR UND FAMILIENANTEIL IM SOZIALQUARTIER INNENSTADT.....	40
TABELLE 7: ALTERSSTRUKTUR UND FAMILIENANTEIL IM SOZIALQUARTIER LIRICH-SÜD.....	44
TABELLE 8: ALTERSSTRUKTUR UND FAMILIENANTEIL IM SOZIALQUARTIER MARIENVIERTEL-OST.....	48
TABELLE 9: ALTERSSTRUKTUR UND FAMILIENANTEIL IM SOZIALQUARTIER OSTERFELD-MITTE/VONDERORT..	52
TABELLE 10: ALTERSSTRUKTUR UND FAMILIENANTEIL IM SOZIALQUARTIER BRÜCKTORVIERTEL	56
TABELLE 11: ALTERSSTRUKTUR UND FAMILIENANTEIL IM SOZIALQUARTIER MARIENVIERTEL-WEST	60
TABELLE 12: ALTERSSTRUKTUR UND FAMILIENANTEIL IM SOZIALQUARTIER ROTHEBUSCH	64
TABELLE 13: ALTERSSTRUKTUR UND FAMILIENANTEIL IN DEN MITTELBLÖCKEN 2403 (TACKENBERG-OST) UND 1904 (STERKRADE-MITTE)	68
TABELLE 14: ÜBERSICHT DER SOZIALINDICES UND ZIELGRUPPEN IN DEN FOKUSQUARTIEREN.....	75
TABELLE 15: KERNINDIKATOREN ANTEILEISWERTE (IN %) SOZIALINDEX 2013 BIS 2016 (TEIL 1).....	87
TABELLE 16: KERNINDIKATOREN ANTEILEISWERTE (IN %) SOZIALINDEX 2013 BIS 2016 (TEIL 2).....	88
TABELLE 17: KERNINDIKATOREN ANZAHLEN 2013 BIS 2016 (TEIL 1)	89
TABELLE 18: KERNINDIKATOREN ANZAHLEN 2013 BIS 2016 (TEIL 2)	90

KARTENVERZEICHNIS

KARTE 1: BEVÖLKERUNGSVERTEILUNG IN OBERHAUSEN.....	4
KARTE 2: FÖRDERGEBIETE IN OBERHAUSEN	15
KARTE 3: STATUSKLASSEN NACH SOZIALQUARTIEREN	29
KARTE 4: DYNAMIKKLASSEN NACH SOZIALQUARTIEREN	32
KARTE 5: SOZIALINDEX NACH SOZIALQUARTIEREN.....	36
KARTE 6: SOZIALINDEX NACH MITTELBLÖCKEN.....	37
KARTE 7: FOKUSKARTE SOZIALQUARTIER INNENSTADT - SOZIALINDEX AUF MITTELBLOCKEBENE	40
KARTE 8: FOKUSKARTE SOZIALQUARTIER LIRICH-SÜD - SOZIALINDEX AUF MITTELBLOCKEBENE.....	44
KARTE 9: FOKUSKARTE SOZIALQUARTIER MARIENVIERTEL-OST - SOZIALINDEX AUF MITTELBLOCKEBENE	48
KARTE 10: FOKUSKARTE SOZIALQUARTIER OSTERFELD-MITTE/VONDERORT OST - SOZIALINDEX AUF MITTELBLOCKEBENE	52
KARTE 11: FOKUSKARTE SOZIALQUARTIER BRÜCKTORVIERTEL - SOZIALINDEX AUF MITTELBLOCKEBENE	56
KARTE 12: FOKUSKARTE SOZIALQUARTIER MARIENVIERTEL-WEST - SOZIALINDEX AUF MITTELBLOCKEBENE	60
KARTE 13: FOKUSKARTE SOZIALQUARTIER ROTHEBUSCH - SOZIALINDEX AUF MITTELBLOCKEBENE	64
KARTE 14: FOKUSKARTE SOZIALQUARTIERE STERKRADE MITTE UND TACKENBERG-OST - SOZIALINDEX AUF MITTELBLOCKEBENE	68

ANHANG

GRUNDDATEN SOZIALINDEX 2013 BIS 2016

Tabelle 15: Kernindikatoren Anteilswerte (in %) Sozialindex 2013 bis 2016 (Teil 1)

Sozialraum	Sozialquartier	Bevölkerungsverteilung					Einwohner/innen mit Migrationshintergrund					SGB-II-Empfänger/innen					Kinder (unter 15 Jahren) im SGB-II-Bezug					
		2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016	
Oberhausen Mitte/Styrum	Jahr	Innenstadt	6,2	6,3	6,3	6,5	40,9	43,4	46,0	49,8	34,0	35,0	36,3	36,4	54,3	56,3	56,3	55,3	54,3	56,3	56,3	55,3
		Marienviertel West	1,5	1,5	1,5	1,5	37,1	37,9	38,6	41,1	20,6	21,0	22,3	21,8	36,6	37,9	39,6	39,6	36,6	37,9	39,6	39,6
	Styrum	Marienviertel Ost	1,7	1,8	1,8	1,8	30,6	32,8	35,5	37,3	27,9	26,5	26,7	27,1	49,2	44,9	43,4	42,8	26,9	25,6	27,7	26,6
		Brücktorviertel	2,2	2,2	2,3	2,4	26,6	28,8	32,4	35,4	31,3	31,6	30,0	28,7	47,5	49,3	43,9	42,5	27,5	27,6	26,6	26,6
Oberhausen Ost	Bermensfeld	Schlach	2,3	2,3	2,3	2,3	25,9	27,0	27,9	28,8	20,3	22,1	23,4	21,7	34,8	34,9	37,6	36,1	27,5	27,6	26,6	26,6
		Dümpten	4,8	4,8	4,8	4,8	14,5	15,3	16,9	17,8	15,3	16,1	16,1	16,5	24,8	25,4	23,8	25,7	24,8	25,4	23,8	25,7
	Borbeck, Neue Mitte, Grafenbusch	Lirich-Nord	3,7	3,7	3,7	3,8	20,1	21,1	22,1	23,5	15,0	15,8	15,6	16,1	22,5	20,4	20,9	20,2	22,5	20,4	20,9	20,2
		Lirich-Süd	1,8	1,8	1,8	1,8	19,7	19,8	20,1	21,7	13,4	13,4	13,3	12,9	34,9	33,7	32,9	32,8	22,5	20,4	20,9	20,2
Alstaden/Lirich	Lirich-Süd	Lirich-Nord	3,3	3,3	3,4	3,4	24,2	24,7	29,1	29,8	19,6	19,5	19,1	19,4	34,9	33,7	32,9	32,8	34,9	33,7	32,9	32,8
		Lirich-Süd	3,9	3,9	3,9	3,9	42,3	44,2	45,3	46,7	33,0	34,0	34,2	34,2	54,7	55,5	55,7	54,0	54,7	55,5	55,7	54,0
Sterkrade-Mitte	Buschhausen, Biefang	Alstaden	7,4	7,4	7,4	7,4	16,4	17,8	18,2	19,0	11,9	12,6	12,8	12,8	18,8	21,2	20,6	20,1	18,8	21,2	20,6	20,1
		Sterkrade Mitte	6,4	6,4	6,4	6,3	18,1	19,0	19,0	20,0	11,0	11,3	11,4	10,6	19,8	20,3	21,4	19,5	19,8	20,3	21,4	19,5
	Alsfeld	Sterkrade Mitte	3,9	3,9	3,9	4,0	31,1	31,9	33,0	34,4	19,3	19,2	20,5	20,5	28,9	30,4	33,3	34,5	28,9	30,4	33,3	34,5
		Tackenberg West	5,1	5,1	5,1	5,1	21,3	22,0	23,1	24,7	11,6	11,2	11,3	11,7	21,2	20,2	20,7	20,3	21,2	20,2	20,7	20,3
Sterkrade-Nord	Schwarze Heide	Tackenberg West	4,8	4,9	5,0	5,0	17,9	18,3	20,2	19,9	9,5	10,5	10,0	10,3	17,0	18,8	18,3	19,9	17,0	18,8	18,3	19,9
		Schwarze Heide	2,6	2,7	2,6	2,6	27,2	30,1	30,8	31,9	14,9	14,3	13,7	14,4	25,6	22,7	23,2	25,0	25,6	22,7	23,2	25,0
	Holten, Bartmingholten	Schmachendorf	4,2	4,2	4,2	4,2	20,3	21,3	23,2	22,3	9,2	8,9	9,6	9,3	13,4	12,9	15,0	14,0	13,4	12,9	15,0	14,0
		Walsumer Mark	3,9	4,0	4,0	4,0	13,8	14,2	15,5	15,7	8,7	8,4	9,2	8,7	15,9	13,8	16,8	15,3	8,7	8,4	9,2	8,7
Osterfeld	Königshardt	Walsumer Mark	4,3	4,2	4,2	4,2	18,1	16,9	17,5	17,0	3,8	3,5	3,6	3,0	4,2	3,7	4,0	3,0	3,8	3,7	4,0	3,0
		Osterfeld Mitte, Vonderort	3,6	3,6	3,6	3,6	10,0	10,4	11,1	11,1	2,6	3,0	2,9	3,1	3,8	4,5	4,7	4,5	2,6	3,0	2,9	3,1
	Vondern, Osterfeld Süd	Osterfeld Mitte, Vonderort	4,9	4,9	4,9	5,0	38,4	39,1	40,1	42,3	27,5	28,2	27,7	27,5	43,7	44,8	45,0	45,3	27,5	28,2	27,7	27,5
		Vondern, Osterfeld Süd	1,4	1,4	1,4	1,4	35,9	37,2	37,5	38,3	16,9	14,9	14,9	13,8	25,0	19,2	23,0	19,7	16,9	14,9	14,9	13,8
Osterfeld	Eisenheim, Heide	Eisenheim, Heide	3,7	3,7	3,7	3,7	24,5	25,2	26,1	26,5	13,6	13,7	14,3	14,0	21,3	21,7	24,7	23,1	13,6	13,7	14,3	14,0
		Rothebusch	2,4	2,4	2,5	2,4	22,9	24,2	28,0	28,0	10,5	12,2	12,0	12,5	19,2	21,3	19,4	21,1	10,5	12,2	12,0	12,5
	Tackenberg Ost	Klosterhardt	2,8	2,7	2,7	2,7	18,3	19,0	19,4	20,6	10,9	11,7	11,3	10,8	20,5	20,8	18,6	17,4	10,9	11,7	11,3	10,8
		Tackenberg Ost	2,9	2,9	2,9	2,8	39,4	40,1	41,0	41,9	19,5	20,4	20,2	18,6	28,3	31,3	30,5	28,1	19,5	20,4	20,2	18,6
Standardabweichung	Spannweite	Spannweite	6,0	6,0	6,0	6,0	32,4	33,9	35,0	38,6	31,5	32,0	33,4	33,3	50,9	52,6	52,3	52,2	31,5	32,0	33,4	33,3
		Mittelwert	1,5	1,5	1,5	1,5	8,9	9,3	9,4	10,1	8,2	8,3	8,3	8,2	13,2	13,5	13,0	12,9	8,2	8,3	8,3	8,2
Standardabweichung	Mittelwert	Standardabweichung	3,7	3,7	3,7	3,7	25,0	26,0	27,4	28,5	16,6	16,9	17,0	16,8	27,4	27,4	27,7	27,1	16,6	16,9	17,0	16,8
		Mittelwert	3,7	3,7	3,7	3,7	25,0	26,0	27,4	28,5	16,6	16,9	17,0	16,8	27,4	27,4	27,7	27,1	16,6	16,9	17,0	16,8

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Tabelle 16: Kernindikatoren Anteilswerte (in %) Sozialindex 2013 bis 2016 (Teil 2)

Sozialraum	Sozialquartier	Arbeitslose im Alter von 15 bis unter 25 Jahren					Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter (SGB XII)					Haushalte von Alleinerziehenden					Familien mit drei Kindern und mehr				
		2013	2014	2015	2016	2016	2013	2014	2015	2016	2016	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016		
Oberhausen Mitte/Styrum	Jahr	12,9	9,0	8,3	10,4	8,0	8,3	8,4	8,7	34,8	34,9	35,6	36,0	19,4	19,6	20,3	21,5				
	Innenstadt																				
	Marienviertel West	7,0	5,2	5,7	4,9	4,4	5,2	5,2	6,8	25,7	22,2	26,3	27,2	14,2	14,3	13,0	15,9				
	Styrum	7,5	7,3	8,4	7,7	4,8	4,6	3,9	4,3	30,3	31,5	29,6	28,0	9,4	10,9	11,3	11,0				
Oberhausen Ost	Marienviertel Ost	9,4	6,0	8,8	6,9	5,4	5,6	5,7	5,7	36,1	32,5	31,9	29,9	15,8	15,8	17,7	18,1				
	Brücktorviertel	10,5	8,5	8,8	9,0	8,4	8,3	7,6	7,7	37,7	36,5	36,6	37,1	12,6	13,7	14,5	16,1				
	Bermensfeld	7,3	6,2	6,4	6,0	4,8	5,3	4,9	4,8	30,5	32,6	31,6	31,9	8,6	9,9	10,4	10,9				
	Schlad	7,3	5,7	5,8	5,8	3,1	3,1	2,8	2,6	28,4	28,8	29,4	29,6	7,3	6,6	6,7	7,0				
Alstaden/Lirich	Dümpten	6,7	5,7	5,5	5,3	4,0	3,8	3,8	3,7	25,8	25,9	25,9	27,5	9,2	9,0	9,7	10,1				
	Borbeck, Neue Mitte, Grafenbusch	4,0	4,0	4,8	4,1	2,9	2,7	2,4	2,6	22,3	19,3	21,3	22,1	10,6	9,2	11,4	11,2				
	Lirich-Nord	7,5	6,0	5,5	6,2	4,7	4,8	4,8	5,4	29,1	28,7	30,3	31,3	13,0	12,4	12,5	12,5				
	Lirich-Süd	10,8	7,6	7,7	6,8	8,2	8,5	8,2	8,7	32,1	32,3	32,2	32,8	20,2	20,3	21,1	21,1				
Sterkrade-Mitte	Alstaden	5,1	3,6	5,6	4,6	3,1	3,1	3,0	3,0	23,0	23,3	22,5	24,0	7,8	9,0	8,3	8,0				
	Buschhausen, Biefang	3,3	3,6	2,6	2,5	3,1	3,1	2,9	2,8	23,2	22,8	25,5	23,7	7,7	6,9	7,6	7,6				
	Sterkrade Mitte	7,8	6,0	7,3	6,4	4,6	4,0	3,6	3,7	26,6	27,4	27,7	27,0	14,2	13,4	13,7	13,5				
	Alsfeld	3,6	3,0	3,7	2,9	3,4	2,9	2,9	3,0	21,4	21,0	20,9	20,3	8,8	9,2	9,1	9,4				
Sterkrade-Nord	Tackenberg West	4,7	3,1	3,3	2,8	2,1	1,9	1,9	2,2	20,1	22,3	22,6	23,2	8,8	8,7	8,7	9,1				
	Schwarze Heide	5,1	4,6	3,3	4,9	4,7	4,8	4,0	4,6	28,1	24,0	24,1	25,7	11,6	15,4	13,3	12,2				
	Holten, Bartmingholten	3,1	3,6	2,8	2,6	2,2	2,1	2,2	2,2	18,7	20,3	21,1	21,1	11,5	11,3	10,5	11,0				
	Schmachtendorf	2,2	2,5	1,5	1,7	2,3	1,9	1,8	1,8	24,6	23,3	23,6	24,9	8,4	7,1	6,6	6,3				
Osterfeld	Walsumer Mark	1,7	1,5	0,8	1,7	1,1	1,2	1,0	1,3	14,8	14,2	15,0	13,0	8,4	8,1	8,3	8,0				
	Königshardt	1,7	1,6	0,7	1,2	1,8	1,9	1,7	1,8	15,4	14,9	13,1	12,7	6,6	7,1	7,1	7,1				
	Osterfeld Mitte, Vonderort	8,6	6,2	7,3	6,4	6,7	6,9	7,0	7,4	30,7	29,5	29,7	29,5	14,9	16,3	16,9	16,0				
	Vondern, Osterfeld Süd	6,6	5,1	3,8	4,1	4,1	4,9	4,8	5,7	18,8	17,7	21,9	22,5	14,6	14,8	16,8	16,5				
Standardabweichung	Eisenheim, Heide	4,5	4,6	4,0	4,7	2,1	2,3	2,4	2,6	21,9	22,4	21,4	21,5	10,5	10,7	10,5	11,3				
	Rothebusch	3,2	3,2	4,6	3,5	1,7	1,6	1,3	1,4	24,8	25,0	25,2	23,5	5,2	7,1	8,1	11,0				
	Klosterhardt	2,6	3,6	4,3	3,8	1,9	1,8	1,6	1,7	19,8	20,3	21,4	22,5	7,8	7,5	7,8	7,7				
	Tackenberg Ost	5,7	6,3	6,8	4,7	2,8	2,9	2,7	3,0	20,2	21,4	19,8	19,6	13,8	13,8	15,6	15,9				
Mittelwert	11,2	7,5	8,1	9,2	7,3	7,3	7,4	7,5	22,8	22,4	23,5	24,5	15,0	13,7	14,4	15,2					
		2,9	1,9	2,3	2,2	2,0	2,1	2,1	2,2	5,9	5,8	5,6	5,8	3,7	3,8	4,1	4,2				
		5,9	4,9	5,1	4,9	3,9	4,0	3,8	4,1	25,4	25,0	25,4	25,5	11,1	11,4	11,8	12,1				

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Tabelle 17: Kernindikatoren Anzahlen 2013 bis 2016 (Teil 1)

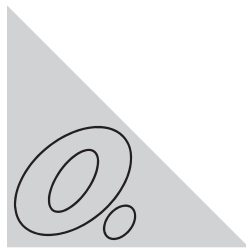
Sozialraum	Sozialquartier	Einwohner/innen					Einwohner/innen mit Migrationshintergrund					SGB-II-Empfänger/innen					Kinder (unter 15 Jahren) im SGB-II-Bezug				
		2013	2014	2015	2016	2016	2013	2014	2015	2016	2016	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016		
Oberhausen Mitte/Styrum	Jahr	13.135	13.228	13.427	13.860	5.371	5.738	6.180	6.896	3.627	3.760	3.992	4.151	1.007	1.085	1.179	1.247				
	Innenstadt	3.055	3.078	3.067	3.179	1.133	1.167	1.185	1.305	498	509	538	547	152	158	169	188				
Oberhausen Ost	Marienviertel West	9.052	8.953	9.162	9.155	1.843	1.867	2.125	2.160	1.130	1.107	1.221	1.213	256	242	275	279				
	Styrum	3.653	3.697	3.754	3.774	1.118	1.211	1.331	1.407	832	804	826	842	246	224	229	242				
	Marienviertel Ost	4.605	4.660	4.871	4.951	1.226	1.342	1.577	1.752	1.174	1.206	1.207	1.182	297	304	297	294				
	Brücktorviertel	4.764	4.772	4.831	4.817	1.234	1.287	1.350	1.385	731	802	858	785	202	212	230	211				
Oberhausen Ost	Bermensfeld	10.157	10.109	10.157	10.108	1.477	1.546	1.718	1.801	1.174	1.222	1.223	1.244	272	280	272	271				
	Schlad	7.796	7.811	7.820	7.928	1.564	1.651	1.731	1.861	913	962	947	994	222	236	222	255				
	Dümpten	3.730	3.734	3.753	3.731	734	740	756	811	386	386	385	373	111	99	99	96				
	Borbeck, Neue Mitte, Grafenbusch	6.924	6.855	7.174	7.141	1.677	1.691	2.087	2.130	1.130	1.111	1.146	1.153	326	306	334	331				
Alstaden/ Lirich	Lirich-Nord	8.206	8.230	8.206	8.180	3.474	3.640	3.714	3.823	2.238	2.303	2.305	2.301	758	766	776	770				
	Lirich-Süd	15.530	15.615	15.532	15.566	2.553	2.774	2.828	2.957	1.450	1.552	1.558	1.556	325	385	355	352				
Sterkrade-Mitte	Buschhausen, Biefang	13.547	13.493	13.389	13.318	2.451	2.567	2.542	2.668	1.174	1.200	1.195	1.104	296	293	310	285				
	Sterkrade Mitte	8.271	8.260	8.268	8.315	2.573	2.637	2.728	2.861	1.257	1.250	1.331	1.328	318	329	360	374				
Sterkrade-Mitte	Alsfeld	10.623	10.645	10.736	10.821	2.267	2.339	2.476	2.673	949	919	934	972	272	256	264	269				
	Tackenberg West	10.173	10.275	10.544	10.413	1.819	1.878	2.126	2.070	731	807	795	813	195	214	221	237				
Sterkrade-Nord	Schwarze Heide	5.503	5.621	5.548	5.554	1.495	1.692	1.711	1.770	681	669	627	660	185	166	157	178				
	Holten, Bartmingholten	8.764	8.828	8.921	8.754	1.780	1.882	2.068	1.953	646	629	687	651	162	157	187	164				
Sterkrade-Nord	Schmachtenorf	8.290	8.335	8.458	8.467	1.145	1.185	1.307	1.330	554	536	596	560	151	129	169	152				
	Walsumer Mark	9.087	8.828	8.895	8.813	1.648	1.492	1.561	1.498	275	238	246	205	56	47	50	37				
Osterfeld	Königshardt	7.564	7.545	7.547	7.535	753	783	835	837	145	167	160	173	30	35	38	38				
	Osterfeld Mitte, Vonderort	10.319	10.327	10.265	10.575	3.964	4.036	4.113	4.469	2.302	2.366	2.305	2.366	670	673	668	714				
	Vondern, Osterfeld Süd	2.992	2.914	2.894	2.930	1.075	1.083	1.086	1.123	432	370	366	344	112	78	93	82				
	Eisenheim, Heide	7.790	7.790	7.727	7.727	1.907	1.963	2.014	2.051	849	854	886	866	207	211	238	222				
Osterfeld	Rothebusch	4.985	4.963	5.203	5.122	1.141	1.201	1.456	1.432	389	450	472	482	91	103	111	121				
	Klosterhardt	5.790	5.762	5.740	5.774	1.061	1.092	1.116	1.188	489	519	496	480	124	129	115	112				
Osterfeld	Tackenberg Ost	6.049	5.998	5.999	5.952	2.385	2.408	2.457	2.496	948	984	975	889	243	260	248	220				
	Spannweite	12.538	12.701	12.638	12.636	4.637	4.998	5.424	6.085	3.482	3.593	3.832	3.978	977	1.050	1.141	1.210				
Osterfeld	Summe	210.354	210.326	211.888	212.460	50.868	52.892	56.178	59.707	27.104	27.682	28.277	28.234	7.286	7.377	7.666	7.741				
	Mittelwert	7.791	7.790	7.848	7.869	1.884	1.959	2.081	2.174	1.004	1.025	1.047	1.046	270	273	284	287				

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.

Tabelle 18: Kernindikatoren Anzahlen 2013 bis 2016 (Teil 2)

Sozialraum	Sozialquartier	Arbeitslose im Alter von 15 bis unter 25 Jahren					Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter (SGB XII)					Haushalte von Alleinerziehenden					Familien mit drei Kindern und mehr				
		2013	2014	2015	2016	2017	2013	2014	2015	2016	2017	2013	2014	2015	2016	2017	2013	2014	2015	2016	2017
Oberhausen Mitte/Styrum	Jahr	189	139	129	169	169	198	206	215	214	214	430	443	478	501	501	239	249	273	299	299
	Innenstadt	25	18	20	18	18	28	34	36	45	45	76	65	79	87	87	42	42	39	51	51
	Marienviertel West	69	67	80	66	66	99	94	86	88	88	229	237	230	224	224	71	82	88	88	88
	Styrum	41	27	42	31	31	36	37	40	38	38	132	117	119	114	114	58	57	66	69	69
	Marienviertel Ost	57	48	54	55	55	72	70	68	64	64	176	171	181	180	180	59	64	72	78	78
Oberhausen Ost	Brücktorviertel	34	28	30	27	27	56	61	60	58	58	142	152	146	143	143	40	46	48	49	49
	Bermensfeld	78	57	58	55	55	78	79	74	66	66	245	245	241	245	245	63	56	55	58	58
	Schlad	57	47	43	41	41	69	66	70	65	65	186	188	188	208	208	66	65	70	76	76
	Dümpten	16	17	21	17	17	25	23	22	22	22	86	73	80	85	85	41	35	43	43	43
	Borbeck, Neue Mitte, Grafenbusch	66	49	50	54	54	55	56	61	64	64	206	196	214	223	223	92	85	88	89	89
Alstaden/Lirich	Lirich-Nord	112	77	77	67	67	118	124	126	126	126	297	300	301	306	306	187	188	197	197	197
	Lirich-Süd	86	61	92	72	72	102	103	108	102	102	332	340	319	338	338	113	132	117	112	112
	Alstaden	49	53	38	34	34	89	89	90	80	80	301	286	312	284	284	100	86	93	91	91
Sterkrade-Mitte	Buschhausen, Biefang	69	54	66	57	57	80	70	68	68	68	218	221	225	218	218	116	108	111	109	109
	Sterkrade Mitte	41	34	41	33	33	83	71	76	75	75	226	218	216	216	216	93	95	94	100	100
	Alsfeld	48	33	37	30	30	51	48	52	55	55	188	215	217	224	224	82	84	84	88	88
Sterkrade-Nord	Tackenberg West	33	31	22	32	32	43	46	41	45	45	145	126	121	129	129	60	81	67	61	61
	Schwarze Heide	31	36	29	26	26	37	37	42	40	40	172	193	192	192	192	106	108	96	100	100
	Holten, Bartmingholten	18	21	12	14	14	45	37	38	37	37	196	185	196	205	205	67	56	55	52	52
	Schmachtendorf	17	13	7	14	14	22	24	22	26	26	118	112	117	99	99	67	64	65	61	61
	Walsumer Mark	12	11	5	8	8	34	36	36	36	36	103	96	87	84	84	44	46	47	47	47
Osterfeld	Königshardt	114	84	96	83	83	132	132	143	146	146	349	325	321	331	331	170	180	183	179	179
	Osterfeld Mitte, Vonderort	28	21	15	16	16	18	21	23	25	25	63	55	68	71	71	49	46	52	52	52
	Vondern, Osterfeld Süd	41	41	34	41	41	32	36	40	41	41	172	175	161	156	156	82	84	79	82	82
	Eisenheim, Heide	16	16	25	17	17	22	20	17	18	18	104	105	109	101	101	22	30	35	47	47
	Rothebusch	17	22	25	22	22	24	24	22	23	23	101	105	110	117	117	40	39	40	40	40
Spannweite	Klosterhardt	43	47	51	34	34	33	34	34	35	35	127	132	116	115	115	87	85	91	93	93
	Tackenberg Ost	177	128	124	161	161	180	186	198	196	196	367	388	410	430	430	217	219	238	259	259
	Summe	1.407	1.152	1.199	1.133	1.133	1.681	1.678	1.710	1.702	1.702	5.120	5.076	5.144	5.196	5.196	2.256	2.293	2.348	2.411	2.411
Mittelwert	52	43	44	42	42	62	62	63	63	63	190	188	191	192	192	84	85	87	89	89	

Quelle: Bereich 4-5 / Statistik. Einwohnermelderegister der Stadt Oberhausen, Bereich 3-2 / Soziales und Bundesagentur für Arbeit. (Stichtag 31.12.2013/2014/2015/2016). Eigene Berechnung und Darstellung.



stadt
oberhausen

WWW.OBERHAUSEN.DE

